

Ausgrabungen
der Deutschen Forschungsgemeinschaft in Uruk-Marka

Band 1

KLEINFUNDE
AUS DEN ARCHAISCHEN
TEMPELSCHICHTEN
IN URUK

VON

ERNST HEINRICH

MIT EINEM BEITRAG VON M. HILZHEIMER

Deutsche Forschungsgemeinschaft · Berlin 1936

Kommissionsverlag Otto Harrassowitz · Leipzig

Ausgrabungen
der Deutschen Forschungsgemeinschaft in Uruk-Marka

Band 1

KLEINFUNDE
AUS DEN ARCHAISCHEN
TEMPELSCHICHTEN
IN URUK

VON

ERNST HEINRICH

MIT EINEM BEITRAG VON M. HILZHEIMER

Deutsche Forschungsgemeinschaft · Berlin 1936

Kommissionsverlag Otto Harrassowitz · Leipzig

MUSEUM

GEDRUCKT BEI A. HEINE GMBH, GRÄFENHAINICHEN

Inhalt.

	Seite
Einleitung	1
Bemerkungen zu den Funden	6
1. Technisches	6
2. Stilistisches	7
3. Zur Datierung	9
4. Inhaltliches	10
Liste von verstreuten Fundstücken aus den archaischen Tempelschichten von Uruk	13
Beschreibung der Funde	15
1. Das große Alabastergefäß	15
2. Tiere in plastischer Darstellung	17
Darstellungen von Schafen	17
Darstellungen von Rindern	20
Unbestimmbares	23
Darstellungen verschiedener Tiere	24
Teile von Tierfiguren	27
3. Siegel und Siegelabdrücke auf Ton	28
Rollsiegel	28
Siegelabrollungen	32
Stempelsiegel und -abdrücke	34
4. Gefäße	35
Verzierte Steingefäße	35
Unverzierte Steingefäße	38
Gefäße aus gebranntem Ton	40
Metallgefäße	40
5. Perlen und Schmucksachen	41
6. Schmuck von Gebäudeteilen, Möbeln, Geräten usw.	43
Figürliches	43
Symbole	43
Rosetten	43
Einlageplättchen	44
7. Verschiedene Gegenstände	46
Aus Stein	46
Aus Metall	47
Zoologische Bemerkungen zu den Tierdarstellungen (von Max Hilzheimer)	48

Einleitung.

Die Veranlassung zu der hier vorgelegten Publikation gab ein Sammelfund, der im Winter 1933/34 in Uruk in einem Gebäude der jüngsten Schicht III zum Vorschein kam. Der Fund ist so reichhaltig und durch den gesicherten Fundort so wichtig, daß eine vollständige Veröffentlichung aller Fundstücke nötig zu sein schien. Eine solche hätte den „Sechsten vorläufigen Bericht über die von der Deutschen Forschungsgemeinschaft in Uruk-Warka unternommenen Ausgrabungen“ zu umfangreich werden lassen und mußte deshalb in einen besonderen Band verwiesen werden, der hier vorliegt und nichts weiter als eine Ergänzung des 6. Vorberichts sein will. Neben den Fundstücken aus dem Sammelfund fanden einige Siegelabrollungen, ein schon früher in Uruk gefundener, noch nicht veröffentlichter Widderkopf, und zwei Stücke aus dem Altbesitz des Vorderasiatischen Museums in Berlin, die ich zum Vergleich heranziehen mußte, darin Platz, und auch einige Gefäße und Siegel, die ich von unsern Arbeitern in Uruk ankaufte, lassen sich hier am besten anschließen. Auf gewisse Fundstücke in europäischen und amerikanischen Museen, die wahrscheinlich der von uns neu angeschnittenen Fundschicht in Uruk entstammen, ist an gegebener Stelle hingewiesen; zwei noch unveröffentlichte Siegelrollen aus dem Britischen Museum, die in diese Gruppe gehören, bilde ich mit freundlicher Erlaubnis von Mr. Sidney Smith ab. Unsere Vorstellung von dem Wesen der archaischen Tempelschichten in Uruk wird durch die hier vorgelegten Funde um vieles klarer. Um das Bild vollständig und allgemein gültig zu machen, hätten alle wichtigen, in den Museen verstreuten Kunstwerke der Zeit mit herangezogen werden müssen. So verlockend mir diese Aufgabe auch schien, ich mußte doch auf ihre Lösung verzichten; sie hat in dieser Arbeit nicht Platz und hätte ihr Erscheinen ungebührlich verzögert. Nur was der Ausgräber aus seiner Kenntnis des Ortes und der Fundumstände heraus zum Verständnis seiner Funde beizutragen hat, soll hier ausgeführt werden.

Die Fundschicht ist, wenn sie sich einwandfrei feststellen ließ, in den Listen für jedes Stück angegeben. Für die angekauften Stücke waren natürlich zuverlässige Angaben über den Fundort nicht zu erlangen. Bei der Not, die in Warkas Umgebung im Jahre 1933 infolge von zwei aufeinanderfolgenden regenarmen Wintern herrschte, war das Angebot von Arbeitskräften etwa fünfmal stärker als unser Bedarf. Die Zurückgewiesenen suchten sehr häufig ihre Einstellung damit zu erreichen, daß sie mir Antiken umsonst oder zu sehr billigen Preisen anboten. Natürlich stammten diese Stücke sämtlich aus Raubgrabungen, die vom Irak-Staat verboten und künftig zu erhoffenden sachgemäßen Grabungen sehr abträglich sind. Ich habe solche Angebote deshalb im allgemeinen zurückgewiesen, hielt es aber für notwendig, einige besonders wichtige Stücke anzukaufen, um sie nicht im Antikenhandel auf lange Zeit verschwinden zu lassen. Die angekauften Gegenstände sind ebenso wie die von uns gefundenen im Grabungsinventar vermerkt und bei der Teilung mit vorgelegt

worden. Sie stammen wahrscheinlich sämtlich aus der näheren Umgebung von Warka, und eine Gruppe unter ihnen macht einen so einheitlichen Eindruck, daß ihre Herkunft von einem gemeinsamen Fundort wahrscheinlich ist. Meine Bemühungen, diesen Fundort festzustellen, waren bisher leider nicht erfolgreich. Die Eingeborenen geben auf dahinzielende Fragen stets ausweichende oder wissentlich falsche Auskunft, weil sie mit Recht fürchten, daß ihnen bei Bekanntwerden der Stelle eine Einnahmequelle verschlossen wird. So gelangten Falkenstein, der mich bei den Nachforschungen unterstützte, und ich zwar an verschiedene Stellen, an denen Raubgrabungen stattgefunden hatten, aber keine dieser Ruinen reichte offenbar mit ihrer

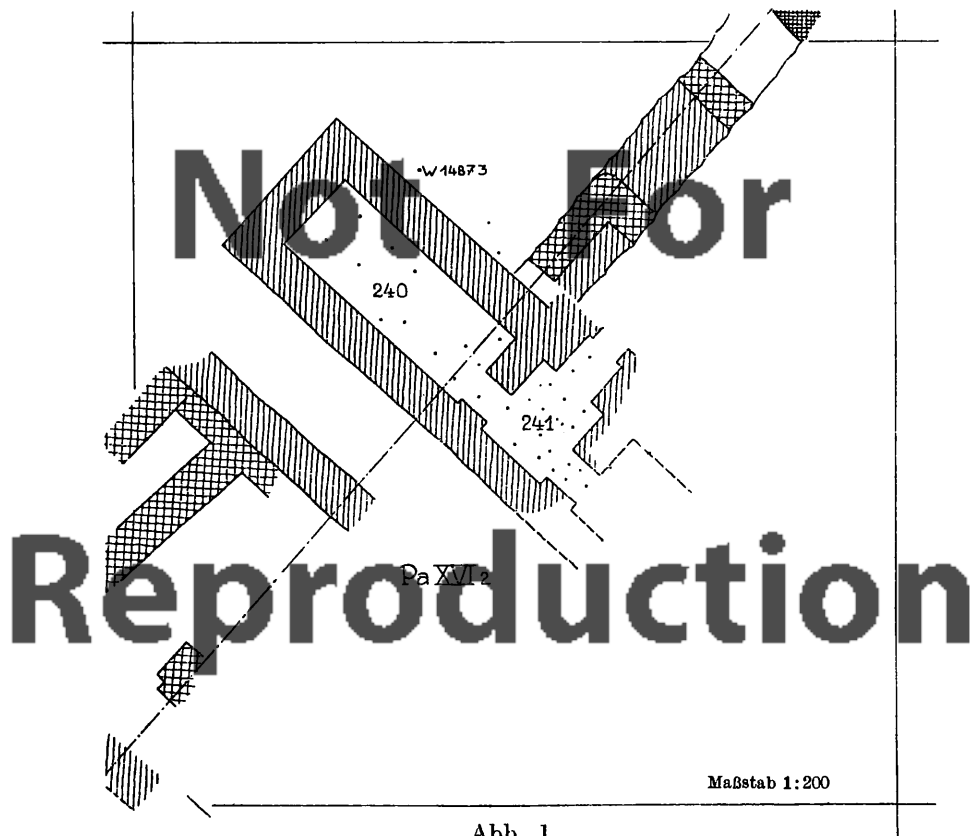


Abb. 1.

Geschichte bis ins vierte Jahrtausend hinauf. Gegen Schluß der Kampagne erfuhren wir schließlich auf Umwegen, daß die gesuchte Fundstelle südwestlich von Warka am oder im Flußbett eines Kanals zu suchen sein soll, der das Hor von Hasije mit dem Euphrat verbindet. Unsere Gewährsleute nannten ihn „Schatt el Ikreijim“. Aufgefunden haben wir die Stelle noch nicht. Nach den Fundstücken, die von dort zu uns gelangten, muß es sich um eine recht bedeutende Siedlung aus dem 4. Jahrtausend handeln.

Die Hauptmenge der hier angeführten und abgebildeten Funde stammt aber aus dem erwähnten Sammelfund. Seine Fundlage zeigen Taf. 1, die einen Teil von Lenzens Aufnahme unseres Zikurratschnittes A—B wiedergibt (vgl. UVB. 6, S. 13 und Taf. 6), und Abb. 1. Die Lagerung der Bauschichten ist dort folgende:

Unter der Südwestkante des Urnammu-Zikurratmassivs liegen Mauerreste, die wir vorläufig als „Ziegelschalen“ einer Zikurrat aus geschichtetem Lehm, die in die Frühdynastische Zeit gehört, erklärt haben. Weiter südwestlich und nordöstlich finden sich andere sehr umfangreiche Reste derselben Periode. All dies setzt sich sehr deut-

lich auf eine alte Hügeloberfläche, die überall die klare Grenze bildet zwischen Mauerwerk aus Riemchen unten und Mauerwerk aus plankonvexen Ziegeln und plankonvexen Riemchen oben. Im Riemchenmauerwerk lassen sich mit Sicherheit drei Bau-schichten unterscheiden. Die oberste gehört zu der im ganzen südwestlichen Eanna-gebiet festgestellten Schicht IIIa (vgl. UVB. 6, S. 12), die beiden andern, die uns hier nicht so sehr angehen, setzen wir gleich mit IIIb und IIIc. Zwischen und vor den Mauern von IIIa, also der jüngsten Unterschicht von III, liegt der Sammelfund, abgedeckt durch eine dünne Schuttschicht, die viele Gipsreste und einzelne Tonstifte enthält und die der vorhin erwähnten alten Hügeloberfläche folgt. Besonders viele Stücke lagen innerhalb der Räume (240 u. 241) eines langgestreckten Gebäudes (s. Abb. 1). Die Funde müssen an ihren Ort spätestens gelangt sein, als das Gebäude, in dem sie sich finden, zerstört wurde. Zerstört wurde das Gebäude spätestens bei der Anlage der plankonvexen Gebäude darüber. Während der Zeit der Schicht II, die an anderer Stelle nachgewiesen und deren zeitliches Fürsichbestehen uns durch Falkensteins paläographische Untersuchungen gesichert ist, kann es noch bestanden haben. Das darüberliegende Mauerwerk gehört zur ältesten uns bekannten Unterschicht der Plankonvex-Periode, I 7. Also ist der Zeitpunkt, vor dem die Fundstücke des Sammel-fundes entstanden sein müssen, das früheste Auftreten der plankonvexen Ziegel. Eine obere Grenze für das Entstehen der Fundstücke läßt sich nicht mit gleicher Sicherheit angeben. Es ist sehr wahrscheinlich, daß viele von ihnen schon vor der Erbauung des Gebäudes, in dem wir sie fanden, existiert haben. Daß nicht alle gleich-zeitig entstanden sind, beweist zur Genüge der bei verschiedenen Stücken sehr ver-schiedene Ausdruck. Es ist nicht unmöglich, daß manches davon bis in die Zeit der Schicht IV hinaufreicht.

Die Schicht, in der wir die Weihgaben fanden, ist an mehreren Stellen durch Wasser-einschnitte an die Hügeloberfläche gekommen. Ein solcher Aufschluß liegt unserer Fundstelle ganz nahe, in dem Wadi, das sich von der Südecke der Zikurrat nach Süd-osten zieht. Dort sind Mauern der jüngsten III-Schicht freigewaschen, die vielleicht sogar mit dem Weihgabengebäude in Verbindung stehen. Im Schutt dieser Wasser-rinne wurden 1929 von Jordan schon Stücke gefunden, die gut in unsern Sammel-fund passen würden (UVB. II, S. 26). Wir möchten damit in Verbindung bringen, daß durch den Antikenhandel eine Menge von kleineren und größeren Gegenständen in europäische und amerikanische Museen gelangt sind, die zweifellos aus den ar-chaischen Schichten Uruks stammen und sich z. T. als genaue Gegenstücke zu manchen von unseren Funden ausweisen. Wahrscheinlich ist ein Teil unseres Sammel-fundes, oder es sind ähnliche Depots in derselben Schicht durch das Wasser zutage gebracht und von den Eingeborenen den Antikenhändlern zugeführt worden. Was mir von solchen Stücken bei Durchsicht der Literatur auffiel, habe ich in der Liste auf S. 13 zusammengestellt, die auf Vollständigkeit keinen Anspruch macht.

Nicht ohne Wichtigkeit ist die Frage danach, wie alle die hier aufgeführten Gegen-stände des Sammel-fundes in solcher Häufung an ihren Ort gekommen sind. Dazu muß ihre Verteilung am Fundort noch näher betrachtet werden. Der größte Teil von ihnen fand sich innerhalb des vorhin erwähnten Grundrisses (vgl. Abb. 1) und zwar besonders viele in dem kleinen, angenähert quadratischen Raum Nr. 241 und zwischen den Leibungen seiner drei Türen. Vieles lag aber auch in dem langgestreckten anschließenden Raum Nr. 240 und manches, und zwar gerade die wertvollsten Stücke,

außerhalb des Grundrisses, so z. B. das große Alabastergefäß W 14873 und die beiden Köpfe von Schafen W 15237a und W 15239. Wenige Stücke wurden sogar tief im Zikurrattunnel, jedoch innerhalb der entsprechenden Schicht, gefunden, wie das Silbergefäß W 15260. Bei dieser Fundlage möchte man zunächst an eine Zerstörung des Gebäudes von Feindeshand glauben. Die Zerstörer könnten alles für sie wertvolle mitgenommen und weniger Wertvolles beiseite geworfen haben. Die Häufung der Funde im Raum 241 würde sich damit ebensogut erklären lassen wie der Umstand, daß verhältnismäßig wenig Edelmetall gefunden wurde. Zu einer solchen Annahme verlockt auch ganz besonders die Zeitstellung des Sammelfundes zwischen den Schichten II—III und dem ersten Auftreten der plankonvexen Ziegel. Man möchte die feindliche Einwirkung zusammenbringen mit den Ereignissen, die hinter der vollständigen Änderung der Bausitten zu diesem Zeitpunkt zu suchen sind, mit der das Auftreten neuer Bildgedanken in der Kunst, eine Änderung des Ausdrucks und manches ähnliche Hand in Hand zu gehen scheint. Jedoch fehlt uns dafür der wichtigste Anhaltspunkt, nämlich direkte Hinweise auf eine feindliche Zerstörung durch die Ruinen selbst, und folgende sehr wichtige Beobachtung spricht deutlich gegen die eben aufgezeigte Möglichkeit: Die Fundstücke lagen durchaus nicht sämtlich auf dem Fußboden, sondern sie sind in dem Füllschutt zwischen dem Fußboden und den erhaltenen Maueroberkanten verteilt. Der Füllschutt ist noch dazu durchsetzt mit einer Unzahl von Perlen und kleinen Stein- und Muschelplättchen von farbigen Einlegearbeiten. Das macht sehr den Eindruck, als ob die Fundstücke nicht zufällig an ihren Ort gelangt, sondern als ob sie mit Absicht dort „bestattet“ seien. Dem müßte die Absicht zugrunde liegen, sie als etwas der Gottheit Geweihtes zu erhalten, und man könnte sich den Vorgang bei Gelegenheit eines Umbaus stattfindend denken. Die Weihgaben, die im alten Tempel aufgestellt waren, dem Gott gehörten und ihm nicht entzogen werden durften, bleiben so für immer mit seiner Wohnung verbunden. Dazu würde stimmen, daß die allermeisten der von uns gefundenen Gegenstände schon in alter Zeit beschädigt sind. Das Wohlerhaltene wird man z. T. in den neuen Bau mit hinüber genommen haben. Neben dem, was in den Tempel gehörte, scheinen die Einwohner von Uruk ihrer Gottheit wichtige, vielleicht symbolhaft als Vertretung der Person gemeinte Teile ihres Eigentums geopfert zu haben, so z. B. die ziemlich häufig vorkommenden Siegelrollen, die doch nur als persönlicher Besitz einzelner Menschen verständlich sind. Auch die vielen kleinen Tierfiguren könnten so zu erklären sein, die anscheinend als Amulette am Körper getragen wurden und dann auch einer bestimmten Person angehörten. Ähnliche Stiftungen sind uns aus späterer Zeit gut bekannt. Andrae hat in seinen „Jüngeren Ischtartempeln“ (WVDOG. 58, S. 56) die bisher veröffentlichten Sammelfunde zusammengestellt. Für unsern Fall besonders kennzeichnend scheint mir das von Andrae wiedergegebene, allerdings sehr späte Zitat aus einer Bauurkunde Sargons II.: *Le peuple jeta ses amulettes*. Auch für unsern Sammelfund scheint mir die Annahme, daß er sich aus absichtlich niedergelegten Weihgaben zusammensetzt, die größere Wahrscheinlichkeit für sich zu haben¹⁾.

So schön und überraschend reichhaltig der Sammelfund auch ist, er gibt uns doch nur einen schwachen Abglanz von dem, was einst in den archaischen Tempeln von

¹⁾ Die Fundlage der inzwischen in der 7. Kampagne herausgekommenen Kleinfunde, die im 7. Vorbericht geschildert werden wird, läßt auch eine andere Deutung als die von mir vorgeschlagene zu.

Uruk vorhanden war. Manches davon läßt sich aus den aufgefundenen Bruchstücken wenigstens in der Vorstellung ergänzen. Die vorhandenen vollständigen Tierfiguren sind sämtlich verhältnismäßig klein; daß es auch größere, sogar lebensgroße gegeben hat, versichern uns Abbildungen auf Siegelbildern und in der Reliefdarstellung auf dem Alabastergefäß W 14873. Zu solchen gehören die Köpfe W 15237a (Taf. 8b) und W 7330 (Taf. 5). Beide sind so eingerichtet, daß sie sich auf dem Rumpf ohne Mühe befestigen lassen. So große, aber auch manche kleine Tierfiguren waren wahrscheinlich aus verschiedenen Materialien zusammengesetzt, wie die von uns gefundenen einzelnen Hörner, Augen, Ohren und die in der Liste auf S. 13 erwähnten Tierfüße in New Haven wahrscheinlich machen¹⁾. Stellt man sich den Rumpf der zusammengesetzten Tierfiguren aus Holz gearbeitet vor, so ist damit zugleich erklärt, warum bisher nichts derartiges in vollständiger Erhaltung auf uns gekommen ist. Die Holzteile darf man sich mit Gold oder Silber beschlagen vorstellen; wir besitzen z. B. Teile von Silberblech in Form eines kleinen Leoparden (s. S. 25), die an der Innenseite deutlich die nagelartigen Spitzen zeigen, mit denen sie auf der Unterlage befestigt waren. Auch der Kopf W 7330, der aus sehr grobem Ton hergestellt ist und darum eine rauhe, unansehnliche Oberfläche besitzt, könnte mit dünnem Goldblech überzogen gewesen sein. Die Abbildungen zeigen uns, daß manche Tierfiguren einen altar- oder besser postamentartigen Gegenstand tragen. Ähnlich trug unser Widder W 14819e irgend etwas auf dem Rücken mit Hilfe eines silbernen Dornes, der sorgfältig und fest in den Stein eingelassen ist. — Die vielen Tausende von Perlen werden in der Hauptsache den Menschen zum Schmuck gedient haben, in einer Zusammenstellung, von der wir keine Vorstellung besitzen. Die langen, röhrenförmigen Perlen sind dazu allerdings zu groß und zu schwer. Für die Art ihrer Verwendung gibt ein in Ur gefundener Zügel einen Hinweis. (C. L. Woolley, *Ur Excavations*, Vol. 2, *The Royal Cemetery*, Taf. 34b.) Kleine Perlen verstand man auch zu regelrechten Perlgeweben zu vereinigen. Wir haben davon ein sehr kleines Stück im Zusammenhang gefunden. — Wie die vielen Einlageplättchen aus buntem Stein und Muschelmasse verwandt waren, zeigen uns an schönen Beispielen unsere zusammengesetzten Libationskannen (Taf. 26 u. 27). Aber nicht nur Gefäße, sondern auch hölzerne Geräte und Möbel wird man auf diese Weise verziert haben. Auch dafür können die in Ur gefundenen Wagen, Musikinstrumente und Postamente als Muster dienen. (C. L. Woolley a. a. O. Taf. 87, 109 u. ff.) Zu solchen Geräten haben auch goldene und silberne Beschläge gehört, in denen oft noch die Kupfernägel steckten, mit denen sie befestigt waren (Taf. 35). — Teile von Einlegearbeiten waren sicher auch die kleinen, blütenförmigen Rosetten, von denen Taf. 32 einige Beispiele zeigt. Die großen wird man sich, nach dem Vorbild von Tell el Ubaid, auf Nagelköpfe geheftet vorstellen dürfen. Sie sind jedenfalls, wie sich beim Zusammensetzen ergibt, für eine rundliche, schwach gewölbte Unterlage gearbeitet. Die Nägel müssen waagrecht in die Wand gesteckt gewesen sein und haben vielleicht miteinander Friese gebildet, die in gewisser Höhe um den Raum liefen.

Die Fundstücke aus den zu Anfang genannten Fundorten lege ich, ohne Rücksicht auf ihren heutigen Aufenthalt und ihren Fundort, zu folgenden Gruppen geordnet vor:

1. Ein großes becherförmiges Alabastergefäß mit Reliefdarstellungen.
2. Tiere in vollplastischer Darstellung.

¹⁾ Eine derartige, fast vollständig erhaltene kleine Stierfigur ist inzwischen in Uruk gefunden worden und wird im 7. Vorbericht veröffentlicht werden.

3. Siegel und Siegelabdrücke auf Ton:
Rollsiegel, Siegelabrollungen, Stempelsiegel.
4. Gefäße:
Verzierte und unverzierte Steingefäße, Tongefäße, Gefäße aus Metall.
5. Perlen und Schmuckstücke.
6. Schmuck von Gebäudeteilen, Möbeln, Geräten usw.
7. Verschiedenes:
Gegenstände aus Stein, Gegenstände aus Metall.

Bemerkungen zu den Funden.

Es ist noch notwendig, einige Beobachtungen mitzuteilen, die teils von allgemeiner Art sind und sich andernteils auf das Verhältnis der Funde zu ihrer Umgebung, zu Uruk, beziehen.

1. Technisches.

Über die Art, wie die Figuren und Reliefs hergestellt sind, und welcher Art die Instrumente waren, die dazu benutzt wurden, läßt sich leider nicht viel ermitteln. Da kein härteres Metall als Kupfer zur Verfügung stand, müssen alle Werkzeuge aus Stein bestanden haben. Wie es möglich ist, damit so feine Arbeiten wie die Widderfigürchen fertigzubringen und so harte Materialien wie den Basalt, aus dem z. B. die aus der 5. Kampagne stammende Jagdstele besteht (UVB. 5, S. 11), zu bearbeiten, ist allerdings schwer vorstellbar. Die Bearbeitungsspuren, die an manchen Stücken zu bemerken sind, stammen nur von dem letzten Arbeitsgang. Es sind feine, in Gruppen dicht nebeneinander parallel-laufende Ritzstriche, die offenbar von einem Sandsteinstück herrühren, mit dem die Oberfläche des fertigen Stückes den letzten Schliff erhielt. Ähnliche Ritzspuren haben wir, ohne es zu beabsichtigen, in unserer Werkstatt erzeugt, als es sich darum handelte, für die Libationskanne W 14772h1 einige fehlende Einlagestücke nachzuarbeiten. Es stellte sich dabei heraus, daß sich der dazu verwandte bituminöse Kalkstein und die Muschelschale nicht schneiden ließen. Man kann die Stücke mit Messer und Säge nur vorarbeiten und muß sie dann mit Sandpapier auf die gewünschte Form zuschleifen. Dabei erhält ihre Oberfläche durchaus das eben beschriebene Aussehen. Auch an den Siegelrollen sind keine Bearbeitungsspuren vorhanden, die auf die Form des Werkzeuges zu schließen erlauben, soweit sich nicht an ihnen Kugelschliff erkennen läßt. — Die Plättchen für die Einlegearbeiten sind wahrscheinlich, ähnlich wie ich es eben beschrieb, auf Sandstein zugeschliffen worden. Sie wurden in eine Unterlage aus Asphalt oder aus einer roten oder grünen Masse gedrückt, deren Zusammensetzung noch nicht festgestellt ist. Größere, darum schwerere Stücke sind an ihrer Rückseite mit einer Öse versehen, die aus zwei aufeinander zulaufenden Bohrungen gebildet ist. In der Öse steckt manchmal noch ein Rest des Kupferdrahts, mit dem das Stück auf seiner Unterlage befestigt war.

Die Kenntnis der Metallbearbeitung muß sehr fortgeschritten gewesen sein. Man verstand, Kupfer, Gold und Silber zu sehr dünnen Blechen auszuschlagen und zu

gießen. Den schwierigen Kupferguß wußte man sich durch einen sehr hohen Zusatz von Blei zum Kupfer zu erleichtern (s. die Analyse auf S. 47).

2. Stilistisches.

Nur zum Teil aus dem Technischen ist die Tatsache zu deuten, daß die Tierfiguren in ganz bestimmter, immer wiederkehrender Haltung abgebildet werden. So mag es mit Schwierigkeiten der Materialbehandlung zusammenhängen, daß die kleineren Tierfiguren meist liegend dargestellt sind. Daß diese Haltung nicht gerade Vorschrift war, zeigen das Widderfigürchen W 14819d 10, Taf. 9c und der Stierfuß W 14772e, Taf. 14d. Nach den Abbildungen auf Siegelrollen und auf dem Alabastergefäß ist sogar anzunehmen, daß große, aus verschiedenen Materialien zusammengesetzte Tierfiguren vorzugsweise stehend gebildet wurden. Dagegen entspricht es sicher einer allgemein gültigen Auffassung, daß die vollplastisch geformten Tiere immer in ruhiger Haltung dastehen oder liegen, ohne daß eine Bewegung ausgedrückt wäre. Nur im Relief wird Handlung dargestellt, dem Grundsatz gemäß, der die gesamte vorgriechische Kunst beherrscht. Viele der Tierfiguren wenden den Kopf im rechten Winkel zur Körperachse nach rechts oder links, eine Stellung, die auch im Relief angewandt wird (s. die Libationskanne W 14806g 3, Taf. 22) und zur Zeit der Schicht I sogar auf Siegelbildern erscheint. Langgeschwänzte Tiere, so alle Rinder und der Löwe W 14766c 4, Taf. 13b, schlagen den Schweif unter dem rechten oder linken Hinterbein durch nach vorn, so daß er an der Körperseite sichtbar wird. Es scheint sogar, daß für manche Arten von Tieren eine bestimmte Haltung üblich war. Z. B. legen sowohl unsre Gazelle aus dem Sammelfund, W 14806c 8, als auch die vom Schatt el Ikreijim, W 14829 (Taf. 12), den Kopf nach hinten auf den Rücken, als ob sie schliefen.

Vor demselben Hintergrund fester Tradition steht die merkwürdige Tatsache, daß sehr viele von den Kunstwerken nicht nur einmal, sondern in zwei- oder gar dreifacher Ausführung vorhanden sind. So finden unsere Widder W 14819c und 14603 in der Sammlung Nies, die von Jordan in UVB. I veröffentlichte Rinderfigur W 3409 im Louvre gleichgebildete Gegenstücke. Die von Löwen begleiteten Tüllen W 15068a und 14653h müssen zu Libationskannen wie 14806g 3 gehört haben (Taf. 23). Zu dem großen Alabastergefäß W 14873 gibt es in Berlin ein Bruchstück von einem Doppel in gleicher Größe und mit der gleichen Darstellung, und sogar ein Rollsiegel von ganz ausgeprägter Eigenart ist gleich fünfmal mit ganz geringen Änderungen in der Darstellung vorhanden (Taf. 17 u. Taf. 18). Es scheint, als ob für gleichartige Stücke auch immer das gleiche Material verwandt wurde. Die Vermutung liegt zunächst nahe, daß einzelne Künstler vorzugsweise eine gewisse Gattung von Kunstwerken hervorzubringen pflegten, doch spricht dagegen die sehr ungleichmäßig gute Ausführung mancher Parallelstücke, die z. B. an unserem Widder W 14819c und seinem Gegenstück in New Haven sehr deutlich wird. Es ist mir vielmehr wahrscheinlich, daß sich mit jeder Figur eine bestimmte Vorstellung verband, die eben so und nicht anders ausgedrückt werden mußte.

Bei Betrachtung der vollplastischen Tierfiguren drängt sich mit dem ersten Blick die Beobachtung auf, daß unter ihnen sehr erhebliche Verschiedenheiten in der Darstellungsweise vorhanden sind. Die meisten sind der Natur sehr getreu nachgeformt, in dem gleichen realistischen Geist, der den Siegelbildern der Schicht IV eigen ist.

Dem widerspricht nicht, daß die Körperformen ohne Ängstlichkeit, manchmal nur in Andeutungen der großen Muskelpartien, wiedergegeben sind. Auch Einzelheiten sind oft so richtig dargestellt, daß M. Hilzheimer daran verschiedene Rasseeigentümlichkeiten feststellen konnte (s. S. 48 ff.). Das schönste und wegen seiner Größe am besten zu beurteilende Beispiel dieser Gruppe ist der Kopf eines Schafes W 15237 a, Taf. 7 a. Ein anderer Geist aber spricht aus dem Widderkopf W 15239 und ganz besonders aus dem schönen Widderfigürchen W 14819 c, Taf. 6. Die großzügige vereinfachende Behandlung der Körperformen ist hier in gesteigertem Maß vorhanden, der Körper setzt sich aus einer Anzahl winklig aneinanderstoßender Flächen zusammen. Alle Einzelheiten des Körpers sind unterdrückt zugunsten des Kopfes, der von sehr starkem Ausdruck ist. Seine Wirkung beruht hauptsächlich darauf, daß er nicht realistisch dargestellt ist, daß alles besonders Bezeichnende, vor allem die „Ramsnase“, stark übertrieben, alles andere vernachlässigt wurde. Unterlippe und Maul sind dieser Übertreibung zuliebe nur gerade noch angedeutet. Die Hörner, die wie Schnecken dicht nebeneinander auf dem Kopf liegen, kommen so bei keiner Schafrasse vor. Ich glaube nicht, daß Schwierigkeiten in der Materialbehandlung diese befremdliche Form bedingen. Daß man sich anders zu helfen mußte, zeigt der Kopf W 15239 und die durch unsere Funde nachgewiesene Möglichkeit, Hörner, Ohren und andere abstehende Körperteile aus Metall einzusetzen. Die Darstellung ist mit voller Absicht „stilisiert“, und augenscheinlich ist es damit gelungen, eine gültige Vorstellung von dem Wesen des dargestellten Tieres außerordentlich eindringlich zum Ausdruck zu bringen. Ganz aus dem Rahmen unserer Urukfunde fällt das Siegel in Form einer liegenden Gazelle, W 14829 (Taf. 12i), das vom Schatt el Ikreijim stammen soll. Schon die Verwendung von Tierfigürchen als Siegel kommt in Uruk bisher nicht vor, obgleich solche von vielen Fundorten her gut bekannt und in allen Sammlungen vertreten sind. Zwar verleugnet das Stück eine gewisse Verwandtschaft mit seinem Gegenstück aus Uruk, der Gazelle W 14806 c 8 (Taf. 12e) nicht, wenigstens ist die Haltung die gleiche. Aber seine rundlichen eleganten Formen, die zierliche Ausarbeitung der Glieder steht zu allem in Uruk gefundenen im Gegensatz. Auch die Gefäße und die Stempelsiegel, die vom Schatt el Ikreijim zu uns gelangt sind, zeigen Formen, die entweder in Uruk überhaupt nicht nachzuweisen oder sehr selten sind (Taf. 20, 21, 24). Es handelt sich da um eine besondere Formausprägung der Zeit von Schicht III, die wir in Uruk noch nicht gefunden haben und die im Tempelgebiet überhaupt zu fehlen scheint.

Auch innerhalb der Siegelbilder machen sich, allerdings anders geartete, Stilunterschiede bemerkbar, abgesehen von den Unterschieden, welche durch die jeder Gruppe von Bildgedanken eigentümliche Ausprägung bedingt werden. Ein scharfer Gegensatz zeigt sich, wenn man eins der schönen Tiersiegel aus Schicht IV (s. UVB. V, Taf. 26f) und etwa die hier abgebildete Siegelrolle W 15098, Taf. 19g, nebeneinander betrachtet. Die Tierkörper sind in dem ersten Fall bewundernswürdig naturgetreu, bei dem zweiten Stück bis zur Unkenntlichkeit vereinfacht dargestellt. Dazwischen stehen alle möglichen Arten von Übergangsstufen, wofür Taf. 19 schöne Beispiele bietet. Bei der Vereinfachung der Formen scheint der Kugelschliff eine ursächliche Rolle zu spielen. Die gleiche Erscheinung fällt an den Siegeln mit der Darstellung von Kultszenen auf, wenn man z. B. das Siegel VA 10537 aus der Sammlung Preußner (vgl. UVB. V, Taf. 24a) mit den Siegeln W 14772 c I und 14766 f auf Taf. 17a und b vergleicht. Nur ist in dieser Gruppe die Vereinfachung nicht bis zur letzten

Konsequenz durchgeführt, vielleicht, weil der Bildgedanke verschwand, bevor diese Stufe erreicht war. — Außerhalb dieses gut verständlichen Vorgangs steht die Gruppe von fünf Siegelrollen aus Gipsstein auf Taf. 17 und Taf. 18. Von bewußter Vereinfachung kann da nicht die Rede sein. Die ungewöhnlich rohen Formen, die beinahe tierhaft gebildeten Köpfe der Figuren darauf machen vielmehr den Eindruck, als ob der Verfertiger nicht fähig gewesen sei, etwas Besseres hervorzubringen. Ein Nachlassen des Verständnisses für richtige Körperformen muß auch an der reliefgeschmückten Libationskanne W 14806 g 3, Taf. 22 u. 23, festgestellt werden. Die roh gearbeiteten Löwen neben der Tülle, die halb verstandene, offenbar besseren Vorbildern nachgeahmte Andeutung der Muskelgruppen an den Tierkörpern des Reliefs, die mißratenen Größenverhältnisse der Körperteile zueinander, die steife Schweifhaltung und die unförmige Bildung der Löwenpranken, die an unmöglichen Körperstellen angesetzt sind, stehen in unerfreulichem Gegensatz zu der Menge der anderen Funde.

3. Zur Datierung.

Dies wenige wird genügen, die Aufmerksamkeit auf die aus den Kunstwerken sprechenden verschiedenen Arten der Auffassung hinzulenken. Der Fundort erlaubt uns nicht zu beurteilen, ob sich darin verschiedene Zeitauffassungen spiegeln. Wir empfinden da schmerzlich den Mangel an Kunstwerken aus den älteren Schichten von III und aus IV, die zum Vergleich dienen könnten. Nur die Siegelrollen und Siegelabrollungen bieten ein reicheres Material, das dem Fachkenner schon jetzt erlauben wird, gewisse Schlüsse zu ziehen. Ich möchte nur darauf hinweisen, daß alle Abrollungen aus Schicht IV, selbst die, welche zu der Gruppe mit heraldischen Tierdarstellungen gehören (s. Schotts Zusammenstellung in UVB. V), die Tiere und Menschen der Natur ähnlich abbilden. Die ersten Spuren des Hanges zur Vereinfachung machen sich gerade erst bemerkbar. Unretuschierter Kugelschliff scheint damals noch nicht angewendet worden zu sein, so weit sich das nach den bloßen Abrollungen, und bei dem Mangel an Siegelrollen, beurteilen läßt. Jedenfalls besitzen wir aus IV bisher kein einziges Siegelbild mit so reduzierten Formen, wie etwa das Siegel W 14819r aus dem Sammelfund zeigt, und andererseits kennen wir aus III nichts so Vollkommenes wie etwa das Berliner Siegel aus der Sammlung Preußler oder die Szenen mit Menschen oder wilden Tieren aus der Schicht IV (UVB. V, Taf. 23 ff.). Man wird also die fortschreitende Vereinfachung der einzelnen Form, mit der offensichtlich eine Vereinfachung der Szene und das Verschwinden mancher Bildgedanken Hand in Hand geht, mit einem zeitlichen Ablauf gleichsetzen und die extremsten Beispiele dieses Entwicklungsvorganges an seinem Anfang und sein Ende setzen dürfen, ohne doch eine scharfe Grenze zwischen III und IV ziehen und die dazwischenstehenden näher bestimmen zu können. Es ist schon gewagt, wenn auch verlockend, auf Grund der Siegelbilder aus IV die vorhin geschilderte stilisierende und die ungeschickte Art zu bilden im oberen III, wo wir sie fanden, zuhause sein zu lassen. Wenn sich auch dieser Vorgang vorerst nur im großen übersehen läßt, so ist seine Kenntnis für das Verständnis der archaischen Bauten in Eanna doch schon von großer Wichtigkeit. Er deckt sich mit unserer Beobachtung, daß auch im Bauwesen die künstlerische Kraft und Ursprünglichkeit von Schicht IV nach oben merklich abnimmt.

Es wird sicher auch möglich sein, mit Hilfe unserer Funde für die Beurteilung des rätselhaften Bruches zwischen den Schichten I und II/III neue Gesichtspunkte zu gewinnen. Die plötzliche Wandlung macht sich ja nicht nur im Bauwesen, sondern auch mit dem Auftreten eines anderen Raumgefühls im Relief, mit dem Verschwinden einiger und dem Aufkommen anderer Bildgedanken in der Glyptik, mit dem Erscheinen der neuen Kleidung und vielem anderen bemerkbar. Andererseits läßt sich eine Fülle von Einzelheiten beobachten, die von der einen in die andere Zeit hinüberleiten und damit an die Seite der hauptsächlich verbindenden Glieder, der Schrift und wahrscheinlich der Sprache, treten. Sie verdienen eine besondere, eingehende Bearbeitung. Ich möchte dazu einige, in der Liste nicht auffällig genug hervortretende Beobachtungen beitragen: Manche der Tierfiguren, und u. a. gerade der besonders schöne Widder W 14603 (Taf. 9a) sind nicht in III, sondern in Schicht I gefunden worden. Schwerer als dies wiegen gewisse Siegelabrollungen auf Ton, weil sie nicht wie ein Steingebilde lange Zeit überdauern können, sondern wegen ihrer Zerbrechlichkeit und ihrem Mangel an realem Wert der Schicht zugerechnet werden dürfen, in der sie sich finden. Ich meine die auf Taf. 16 abgebildeten Krugverschlüsse mit schriftähnlichen Zeichnungen und die auf S. 32f. erwähnten Abrollungen, die Reihen von olivenähnlichen Körpern in hohem Relief zeigen. Sie stammen aus den Schichten mit plankonvexen Ziegeln des Suchgrabens in PXIII. Ähnliches fand sich in früheren Kampagnen in den Schichten II und III (s. UVB. 2, S. 28), während die erste Art aus Fara und Ur wieder aus der Zeit der Schicht I bekannt ist (W. Andrae u. E. Heinrich, Fara, Taf. 72k; C. L. Woolley, Ant. J. X, 4, Taf. XLIX u. L). Überleitend ist auch das Siegel W 14772c 3, mit seinen gegeneinander aufgerichteten Löwen, das zum Sammelfund gehört, jedoch seine nächsten Verwandten erst in der Plankonvexzeit findet. — Zur Ergänzung dieser Tatsachen sei mir erlaubt, vom Thema abzuschweifen und darauf aufmerksam zu machen, daß wir in PXIII innerhalb der Schicht I sehr viel unbemalte Keramik von der Art der Ware aus Schicht III fanden (vgl. UVB. 6, S. 16f.). Dieselbe Beobachtung machte ich im Winter 1933/34 in Fara, wo die Halden neben den Suchgräben der deutschen Grabung überall von Bruchstücken solcher Tongefäße durchsetzt sind, obgleich seinerzeit die Dschemdet Nasr-Schichten nur an wenigen Stellen erreicht worden sein können. Auch Scherben mit einfacher Bemalung in waagerechten braunen Streifen sind darunter nicht ganz selten, so daß es mir selbst möglich scheint, daß das schöne bemalte Gefäß in Berlin und die bemalten Scherben (W. Andrae u. E. Heinrich, Fara, Taf. 14 und 17) in der Häuserschicht gefunden sind.

4. Inhaltliches.

Dies alles bedarf noch eingehender Untersuchungen in Verbindung mit den Funden aus anderen Orten und der Zusammenarbeit vieler, bis sich ein klares Bild aller Einzelheiten und Einzelbeziehungen ergeben wird. Dagegen hilft uns der Inhalt der Bilder ganz unmittelbar, die Ruinen des alten Uruk mit Leben zu erfüllen. Im Mittelpunkt der Szene steht oft ein Mensch, der durch Größe, Haltung und Kleidung vor den anderen ausgezeichnet ist. Wir dürfen in ihm den Träger der politischen Macht, den König, erkennen und gewinnen damit eine Vorstellung von den irdischen Gewalten, welche die von uns bewunderten Leistungen ermöglicht und vielleicht zum großen Teil direkt veranlaßt haben. Die Beherrschten verschwinden hinter dem Herr-

scher, höchstens begleiten sie ihn bei der Opferhandlung oder führen ihn nach glücklich gewonnenem Kampf die gefesselten Feinde vor (UVB. 5, Taf. 22 und 23). Diese letzten Szenen zeigen uns schon die Bewohner Uruks im Verkehr mit ihrer Umwelt, der natürlich nicht immer friedlicher Art sein konnte. Darüber hinaus lassen sich aber viel weiter reichende und wahrscheinlich friedlichere Beziehungen indirekt erschließen, z. B. mit Hilfe der Siegelbilder, die vor allem in den schon ziemlich weit entfernten Elam nahe Verwandte haben. Selbst in dem ganz fernen Ägypten gibt es gleichzeitige Kunstwerke, die deutlich beweisen, daß man hier und dort voneinander wußte (vgl. UVB. 5, S. 12). Das ist nicht verwunderlich, wenn man bedenkt, daß die Einwohner des Zweistromlandes vieles, was ihnen schon unentbehrlich war, aus weiter Ferne heranholen mußten: den Basalt aus den nordmesopotamischen Randgebirgen, den Obsidian wahrscheinlich aus Armenien, das Kupfer aus Oman am Persischen Golf, das Gold vielleicht schon aus Ägypten und manche Edelsteine wie Lapislazuli aus den Ländern weit hinter den Persischen Bergen. Fast die ganze alte Welt muß schon damals in ihren Gesichtskreis gerückt gewesen sein, und es ist nicht unwahrscheinlich, daß manche von ihnen, wie ihre Nachfahren, die uralten Karawanenstraßen längs der Flüsse zum Meer, zum Iran und durch Syrien nach Ägypten gezogen sind.

Aber weit eindringlicher noch als von der irdischen Macht und der Umwelt sprechen unsere Funde von der Herrschaft des Göttlichen und der Innenwelt; vielleicht nicht nur, weil die Funde aus einem Tempelgebiet stammen, sondern weil solche Vorstellungen die damaligen Menschen mehr erfüllten als uns heutige. Am vollständigsten und deshalb am deutlichsten zeigt uns das Relief auf dem großen Kultgefäß den Verkehr vom Mensch zum Gott, und von dort ausgehend erkennen wir nun eine große Zahl der Siegelbilder, sogar die einfachen Reihungen von Tieren (z. B. W 14597 1, Taf. 19 a), als abgekürzte Darstellungen ähnlicher Vorgänge. Wir glauben, daß diese Bilder ganz real gemeint sind, daß die Kultszenen wenigstens nicht Vorstellungen, sondern wirklich stattgehabte Vorgänge abbilden. Das wird möglich, weil die Gottheit nie handelnd in menschlicher Gestalt, sondern stets in Form eines Symbols erscheint, des sog. Ringbündels¹⁾. Der Schriftforschung wird die Deutung dieses Symbols verdankt. Es verkörpert die Göttin Innin. Demnach war der Eanna-Bezirk von seinem Beginn an, so wie in historischer Zeit, dieser Göttin geweiht, und zwar anscheinend ihr allein, denn das Symbol eines anderen Gottes erkennen wir nicht²⁾. Nur wurde sie, abweichend von dem Kult der historischen Zeit, in einer Form verehrt, die ihre Darstellung als menschenähnliches Wesen verschmähte. Dagegen sprechen auch wohl nicht die weiblichen Figuren, die auf der Kultvase und auf den Siegelbildern Taf. 17 und Taf. 18 in enger Verbindung mit dem Inninsymbol auftreten. Die verdoppelte Darstellung der Göttin als Menschenwesen und als Symbol wäre unwahrscheinlich. Eher könnte die irdische Vertreterin der Gottheit, ihre Priesterin, gemeint sein, und deren Abzeichen scheint die merkwürdige zweizipfelige Kopfbedeckung zu

¹⁾ Über die Abstammung und Bedeutung dieses Symbols s. W. Andrae in „Die Jonische Säule, Bauform oder Symbol, Studien zur Bauforschung 5“.

²⁾ E. Douglas van Buren glaubt, wie sie vor kurzem in der Deimel-Festschrift ausführte, in der männlichen Gestalt, die in den Darstellungen oft einen bevorzugten Platz einnimmt (s. W 14873, Taf. 2 und 3; Siegelbilder auf Taf. 17 und 18), einen Gott, und in der ebenfalls oft dargestellten Kornähre sein Symbol zu erkennen. Ich möchte demgegenüber noch an meiner oben gekennzeichneten Auffassung festhalten, leider ohne hier den Raum zur Verfügung zu haben, meine Gründe dafür näher anzugeben.

sein, die sie trägt, und die in der Form von der des späteren Kennzeichens der Götter, der Hörnerkrone, sehr verschieden ist. Jedenfalls zeigen uns auch die Reliefs bestimmt nichts, was als Abbildung einer Götterstatue gedeutet werden dürfte. Auch vollplastische Darstellungen des Menschen scheinen zu dieser Zeit ungewöhnlich gewesen zu sein. Als einzige Zeugen von solchen können die auf Taf. 32 abgebildeten Einsatzaugen gelten, die aber auch in Tierköpfe eingelegt gewesen sein können, und wenn meine Annahme richtig ist, daß die Reliefdarstellungen ganz real und gegenständlich aufzufassen sind, so finden sich auf dem Kultgefäß zwei Priesterfiguren abgebildet. Sie stehen auf dem Postament, welches das Widderpaar auf dem Rücken trägt. Trotzdem bleibt auffällig, daß wir unter den Hunderten von Fundstücken keine sicheren Reste von menschlichen Figuren gefunden haben. Vielleicht wurden sie in gewisser Beziehung ersetzt durch die Tierfiguren, die in so großer Anzahl vorhanden sind und die als Weihgaben doch irgendeine Beziehung vom Menschen zur Gottheit ausgedrückt haben müssen.

So vieles uns auch trotz des Sammelfundes noch verschwommen und unverständlich bleibt, wir dürfen doch dem gütigen Schicksal dankbar sein, das uns an die archaischen Tempelschichten Uruks führte, und uns ihre Schätze in die Hand gab. Die Spuren eines sehr ursprünglichen und für die folgende Zeit sehr fruchtbaren Lebens fangen wir an kennenzulernen, und nur Uruk konnte uns, wie es scheint, diese Erkenntnisse schenken. Wo auch sonst „Dschemdet Nasr-Schichten“ aufgedeckt wurden, nirgends hat sich ein so schöner Zusammenklang von Baukunst und bildender Kunst gefunden, zu dem sich in Uruk noch das durch die Schrifterfindung bezeichnete Erwachen verstandesmäßiger Kräfte gesellt. Das kann nicht Zufall sein. Vielleicht folgt das Gilgamesch-Epos einer alten, nie unterbrochenen Überlieferung von einer vergangenen großen Zeit, wenn es halbgöttliche Menschen und übermenschliche Taten in Uruk leben und geschehen läßt.

Verstreute Fundstücke aus den archaischen Tempelschichten von Uruk.

1. VA. 8792, hier abgebildet Taf. 4a, Berlin. Bruchstück von einem Doppel unseres Alabastergefäßes W 14873.

2. Die Gipssteinmulde des Britischen Museums. Mit einem Bruchstück davon, das nach Berlin gelangt ist, veröffentlicht von W. Andrae in *Berliner Museen, Berichte aus den Preußischen Kunstsammlungen*, Heft 1, 1930. Für die Herkunft aus Eanna spricht das Inninsymbol, das in den Darstellungen der Gipssteinmulde an ausgezeichneter Stelle angebracht ist.

3. Der von W. Andrae am eben angegebenen Ort veröffentlichte „Becher“ VA 7236 aus bituminösem Kalkstein. In Berlin. Es handelt sich wahrscheinlich um das Unterteil einer zusammengesetzten, mit Einlagen verzierten Tüllenkanne, ähnlich denen, die hier beschrieben und auf Taf. 25—27 abgebildet sind. Am oberen Rande ist wie bei unsern Stücken der Falz zu erkennen, der mit Asphalt gefüllt wurde, um die Stoßstelle zwischen Unter- und Oberteil zu verdecken. Die Einlagen fehlen, doch lassen die Einarbeitungen dafür erkennen, daß auch hier das Inninsymbol den Sinn der Darstellung bestimmte.

4. Figur eines Rindes. Grauer Kalkstein. Im Louvre. Veröffentlicht von G. Contenau, in *Monuments mésopotamiens nouvellement acquis ou peu connus. Revue des Arts Asiatiques* Num. IV, Tome VIII, Taf. LXIX d. Mit der Angabe: Aus Warka. Gegenstück zu der von Jordan in Warka gefundenen Rinderfigur W 3409, jetzt in Berlin VA 10108, abgebildet UVB. 1 Taf. 19, die auch in die Zeit unseres Sammelfundes gehört. Nach der Materialangabe „Calcaire grise“ kann es sich um den in Uruk viel und so auch für W 3409 verwandten bituminösen Kalkstein handeln.

5. Widderfigur aus „schwarzem Serpentin“. Babylonian Collection der Yale University, New Haven. Der Acting Curator der Sammlung, Mr. Ferris I. Stephens, teilt mir freundlich mit, daß ein Antikenhändler in New York sich zu erinnern glaubt, das Stück an Dr. Nies verkauft zu haben, und daß der Herkunfts-ort Warka sei, doch ist darüber keine Sicherheit mehr zu erlangen. Veröffentlicht von James B. Nies und Clarence E. Keiser, *Historical, Religious and Economic Texts and Antiquities*, New Haven 1920, Taf. LXXII m. Weniger gut gearbeitetes Gegenstück zu unserer Figur eines liegenden Widders W 14819c, VA 11025, hier Taf. 6. Ob die beiden Stücke von gleicher Größe sind, läßt sich aus der Publikation nicht ersehen. Keisers Angabe „black Serpentine“ ist wohl zu verbessern in „bituminöser Kalkstein“, aus dem auch unsere Figur besteht. Tatsächlich sind beide Materialien im Aussehen einander ähnlich¹⁾).

6. Figürchen eines Widders aus weißem Marmor. In der Babyl. Collection. Veröffentlicht von B. Nies und Cl. E. Keiser a. a. O., Taf. LXXII n Gegenstück zu unserem Widderfigürchen W 14603, VA 11004, Taf. 9a.

7. Löwenvogel. In der Babyl. Collect. Veröffentlicht von B. Nies u. Cl. E. Keiser a. a. O., Taf. LXXII b. Ähnlich unserem Löwenvogel W 14766c 3, VA 11003, Taf. 13d und dem von Jordan in UVB. II, Abb. 12 veröffentlichten Stück W 5690. Nur sind hier die merkwürdig stummelartigen Flügel ausgebreitet. Die Herkunft aus Warka ist bei diesem Stück nicht so sicher zu vermuten wie bei den anderen. Es spricht dafür die Ähnlichkeit mit den angeführten Löwenvögeln und der Umstand, daß ein großer Teil der altsumerischen Stücke aus der Sammlung Nies sicher aus Warka stammt.

8. Widderhörner, zwei Hinterbeine eines Schafes, ein Hinterbein eines Rindes, ein Vorderbein eines Rindes, aus Kupfer. Babyl. Collect. Veröffentlicht von B. Nies und Cl. E. Keiser a. a. O., Taf. LXXIII mit der Angabe: aus Warka. Die Stücke gehören zweifellos zu Tierfiguren, die aus verschiedenen Materialien zusammengesetzt waren, und sind den von uns gefundenen Tierfüßen W 14819c, VA 11039 und Bagdad, Taf. 14a ähnlich, nur anscheinend viel größer. (Der Maßstab der Gegenstände ist in Keisers Veröffentlichung nicht zu ersehen, doch spricht seine Vermutung, daß die Tierfüße zu einem Bett gehören, für ihre Größe. Die Fundortangabe hier unterstützt unsere Annahme, daß auch die anderen angeführten Stücke

¹⁾ Wie mir Mrs. Douglas van Buren, die das Stück inzwischen gesehen hat, freundlich mitteilt, stellt es kein genaues Gegenstück zu unserer Widderfigur dar. Es ist viel kleiner und ist an der Rückseite abgeflacht.

aus der Sammlung Nies aus Uruk stammen. Möglicherweise ist eine Kollektion von Fundstücken, die in ein und derselben Raubgrabung gefunden wurden, ungeteilt über Bagdader und New Yorker Kunsthändler in die Sammlung von Dr. Nies gelangt).

9. Das große Siegel VA 10537 in Berlin, aus der Sammlung Preußer. Veröffentlicht bei: W. Andrae, Die Jonische Säule, Bauform oder Symbol? Studien zur Bauforschung, Heft V, Taf. V. Die Siegelrolle ist 1915 von Preußer in El Chidr, dicht bei Warka angekauft worden.

10. Siegelrolle aus Marmor. Babyl. Collect. Veröffentlicht bei B. Nies und Cl. E. Keiser a. a. O., Taf. LXXVIe, mit der Angabe: aus Warka. Der Sinn der Darstellung ist ähnlich dem auf unserem Siegel W 14766f in Bagdad, hier Taf. 17 b.

11. Siegelrolle aus weißem Kalkstein, 62/43 mm groß, im Louvre. Veröffentlicht bei L. Delaporte, Musée du Louvre, Catalogue des Cylindres II, A 116, Taf. 69, 8a und b. Abgebildet auch bei W. Andrae, Die Jonische Säule, Taf. II. Die Darstellung zeigt eine kultische Handlung ähnlich wie auf dem unter 10 angeführten Stück. Die Beziehung zu Uruk macht das Inninsymbol wahrscheinlich, auf das sich die Kult-handlung augenscheinlich bezieht.

12. Bruchstück einer Siegelrolle, Iraq-Museum Nr. 11500, Bagdad. Veröffentlicht bei W. Andrae, Die Jonische Säule, Taf. IV a. Die Verbindung zu Uruk schaffen wieder Inninsymbole.

13. Bruchstück einer Siegelrolle aus Marmor 63/44/21 mm, Sammlung Newell, veröffentlicht bei H. H. von der Osten, Ancient Oriental Seals in the Collection of Mr. Edward T. Newell. (The University of Chicago, Oriental Institute Publications Vol. XXII) Nr. 22. Die Darstellung bezog sich, wie das vierfach angebrachte Symbol ausweist, auf die Göttin Innin.

14. Siegelrolle aus schwarzem Basalt, 41/35 mm, im Louvre, veröffentlicht bei L. Delaporte a. a. O., Abb. 27, Taf. 63, 5. Abgebildet auch bei W. Andrae, a. a. O., Taf. II. In der Darstellung spielt das Inninsymbol eine Rolle.

15. Siegelrolle der Staatl. Skulpturensammlung in Dresden, veröffentlicht von R. Heidenreich in ZA 1933, S. 200ff. Abgebildet auch bei W. Andrae, a. a. O., Taf. II. Wieder bringen Inninsymbole die Handlung mit Uruk in Verbindung, und viele Einzelheiten stimmen sehr gut zu der Darstellung auf unserem Alabastergefäß W 14873 (Taf. 2ff).

16. Siegelrolle aus weißem Marmor, im Louvre. Veröffentlicht bei L. Delaporte, a. a. O., Abb. 25, Taf. 63, 3a und b. Die Darstellung ist verwandt der auf der Gipssteinmulde des Brit. Museums, wie dort sind die Herdentiere mit Innin durch ihr Symbol in Verbindung gebracht.

17. Siegelrolle aus weißem Marmor. Brit. Museum, Nr. 116722. Hier abgebildet Taf. 17 c. Eine kultische „Fütterungsszene“, in der das Inninsymbol dreimal vertreten ist.

18. Siegelrolle aus Gipsstein. Brit. Museum 116721. Hier abgebildet Taf. 17 d. Das Siegel gehört nach Form, Material und nach Art und Stil der Darstellung zu der von uns gefundenen Gruppe von Gipssteinsiegeln (s. Taf. 18)¹⁾.

19. Lange, aus einem Schneckenkern gearbeitete Perle, Babyl. Collect. Veröffentlicht bei B. Nies und Cl. E. Keiser, a. a. O., Taf. LXXII a mit der Angabe: aus Warka. Vgl. unsere gleichartigen Perlen auf Taf. 31.

Außerdem wahrscheinlich manche der kleinen Tierfigürchen aus der Sammlung Preußer, jetzt in der Vorderasiat. Abteilung in Berlin, z. B. das Bruchstück eines Löwenvogels VA 10563.

¹⁾ Die Kenntnis dieser und der vorigen Siegelrolle verdanke ich Mrs. Douglas van Buren, die mir freundlicherweise das ihr vom Brit. Museum zugestandene Veröffentlichungsrecht abtrat. Ihr und dem Brit. Museum, das die Erlaubnis auf mich übertrug, sage ich meinen herzlichsten Dank.

Beschreibung der Funde.

1. Das große Alabastergefäß.

W 14873 Bagdad Tafel 2, 3, 38¹⁾

Aus dem Sammelfund.

Becherförmiges, mit Reliefs versehenes Gefäß aus Alabaster auf konisch geformtem Fuß, mit schwach ausladender Randlippe.

Das Gefäß lag umgestürzt und war durch die Last des darüber liegenden Mauerwerks zerdrückt, so daß es in fünfzehn Stücke zersprungen ist. Schon als das Gefäß an seinem Fundort niedergelegt wurde, war es unvollständig: bei der Zusammensetzung ergab sich, daß vom oberen Teil ein großes Stück fehlt. Eine Figur des obersten Bildstreifens und der Oberkörper einer zweiten Figur im mittleren Bildstreifen sind uns verloren. Ebenso fehlen große Teile des untersten Bildstreifens, dessen Rest noch außerdem, anscheinend mutwillig, stark beschädigt ist. Vom Fuß ist nur ein einziges, recht kleines Stück vorhanden, das einzeln neben den übrigen, noch in losem Zusammenhang befindlichen Bruchstücken lag.

Schon vor seiner Bestattung am Fundort, also wahrscheinlich als es noch aufgestellt war und seiner Bestimmung diente, ist das Gefäß zerschlagen worden. Man hatte es mit Hilfe von Kupferbändern geflickt. Wir mußten diese entfernen, soweit sie uns wichtige Teile der Darstellung verdeckten. Etwas davon sieht man noch auf Taf. 2, Mitte, dicht unter dem oberen Rande, und außerdem auf der Mantelfläche an vielen Stellen die Löcher, durch die die Kupferbänder geführt waren. Ein Teil des Randes über dem Kopf der weiblichen Figur war damals schon verloren gegangen. Man hat das Fehlende durch ein eingepaßtes Stück ersetzt, das aber nur die Lücke füllt, ohne uns für den teilweise verlorenen Kopfschmuck der Frau Ersatz zu bieten. Nur das Randprofil ist in sehr nachlässiger Form daran angedeutet.

Die Höhe des Körpers mit den Reliefdarstellungen beträgt etwa 92 cm. Die ursprüngliche Gesamthöhe ergibt sich nicht mit Genauigkeit, weil der kleine Rest des Fußes dessen Form nicht eindeutig zu bestimmen erlaubt. Unsere Berliner, von W. Struck ausgeführte Rekonstruktion ist insgesamt 1,05 m hoch. W. König hat in Bagdad den Fuß etwas höher ergänzt (Taf. 3). Der obere Durchmesser beträgt etwa 38, der untere in Höhe der Wellenlinie etwa 28 cm. Die Wandstärke beträgt oben bis zu 2 cm und nimmt nach unten stark zu.

Jedes der Bruchstücke ist in Warka nach der Auffindung abgegossen worden und die einzelnen Abgüsse wurden in Berlin zusammengesetzt. Das Ergebnis zeigen Taf. 2 und 3. Wir haben darauf verzichtet, irgend etwas von den fehlenden Teilen der Darstellung zu ergänzen. Nur das Randprofil und die Wellenlinie unter dem unteren Bildstreifen sind vervollständigt, weil sie zur äußeren Form des Gefäßes gehören. So zeigt unsere Rekonstruktion deutlich, was von den Darstellungen wirklich vorhanden ist. W. König hat in Bagdad bei der Zusammensetzung der Originalstücke den unteren Bildstreifen ergänzt. Es ist damit ein vollständigerer Eindruck von dem ursprünglichen Aussehen des Gefäßes gewonnen, wie Taf. 3 zeigt.

Von Bearbeitungsspuren sind Einritzungen zu erkennen, die zu mehreren dicht und parallel nebeneinander gradlinig verlaufen und von einem harten, rauhen Stein herrühren könnten, der mit von oben nach unten gerichteten Strichen über die Mantelfläche des fertigen Gefäßes geführt wurde. Diese Spuren finden sich regelmäßig auf den glatten Teilen des Gefäßes, aber auch auf den am meisten hervortretenden Teilen der Figuren. Das Relief der Darstellungen ist, wenn auch flach, doch voll ausgebildet, d. h. es treten überschneidende Teile vor die überschrittenen deutlich hervor.

¹⁾ Die auf Taf. 38 abgebildete Zeichnung verdanken wir Fr. Elisabeth Andrae.

Die Darstellungen sind auf drei horizontalen Ringstreifen von 25 cm, 17,5 und 20,5 cm Breite angebracht, deren unterster in sich noch einmal unterteilt ist.

Die Reliefs der drei Bildstreifen gehören offensichtlich inhaltlich eng zusammen, und zwar scheinen sie von einer Schenkung an den Tempel Eanna zu erzählen. Die Handlung beginnt im oberen Bildstreifen (s. Taf. 38):

Die Gegenwart der Göttin Innin wird gekennzeichnet durch ihr Symbol, das Ringbündel, das gleich in zwei Exemplaren nebeneinander die ganze Höhe des Bildstreifens einnimmt. Dahinter sind Weihgaben aller Art aufgestellt und niedergelegt: Zwei große Gefäße mit Feld- und Gartenfrüchten, zwei hohe Fußbecher, zwei niedrige Fußschalen, die irgend etwas enthalten, zwei kleine Tierfiguren, eine Gazelle und einen Löwen darstellend, die auf Grund der kleinen Ansätze auf ihren Rücken wohl auch als Gefäße aufzufassen sein werden, zwei nicht deutbare, als Quadrate gezeichnete Gegenstände, ein Stierkopf und ein Gegenstand, der aussieht wie ein mit einer Klappe versehener Köcher. Vor allem aber eine merkwürdige Figurengruppe: Zwei Mähnenwiddler sind dicht nebeneinander gestellt. Im Relief stehen sie hintereinander, und der vordere verdeckt den hinteren völlig, doch ist durch Verdoppelung der Konturen des vorderen Tieres deutlich gemacht, daß zwei nebeneinanderstehende Widdler gemeint sind (das ist besonders deutlich an den Füßen). Sie tragen auf ihren Rücken ein zweistufiges, mit Nischen senkrecht gegliedertes Postament, an dem ein Ringbündel angebracht ist. Damit wird die ganze Gruppe wieder der Göttin Innin zugeordnet. Auf jeder der beiden Stufen steht, nach vorn gewandt, die Figur eines Mannes. Der eine hat die Hände erhoben, indem er mit der einen das Gelenk der anderen umfaßt, der andere hält mit den ausgestreckten Armen einen Gegenstand, dessen Form als Schriftzeichen in den älteren Lagen der Schicht III vorkommt und En zu lesen ist (vgl. Falkenstein, Archaische Tontafeln aus Uruk, Zeichenliste Nr. 383). Die Figuren der Schafböcke waren, wenn der Maßstab richtig gegeben ist, mindestens lebensgroß. Teile von ähnlich großen Tierfiguren sind gefunden (s. u. S. 17 f.), und daß Tierfiguren etwas auf ihren Rücken tragen konnten, beweist uns der Kupferdorn im Rücken der Widdlerfigur W 14819c (Taf. 6). So möchten wir uns diese ganze Gruppe durchaus gegenständlich gedacht vorstellen, so gut wie die Gefäße und die anderen Weihgaben.

Vor den beiden großen Ringbündeln steht eine Figur, die durch ihr Gewand als weiblich gekennzeichnet zu sein scheint. Es fällt nicht vom Gürtel herab, wie bei den Männern, sondern bedeckt auch den Oberkörper samt dem linken Arm. Nur der rechte Arm bleibt frei. Es scheint, wie das Gewand der Männer, aus einem gesäumten, aber sonst ungenähten Tuch zu bestehen. Das Profil der Frau unterscheidet sich von dem der anderen Figuren nur schwach dadurch, daß Mund und Kinn etwas zurückfliehen. Ihr Haar fällt in einem stärkeren Wulst auf den Rücken als das der Männer. Sie trägt eine Kopfbedeckung, die vorn über der Stirn einen schmalen Streifen des Haares freiläßt. Hinten sitzt daran ein hornartiger Zipfel, und sicher war vorn über der Stirn ein ähnlicher vorhanden, der uns mit dem schon in alter Zeit ersetzten Randbruchstück verloren ist (vgl. dazu die verwandten Darstellungen einer weiblichen Figur auf den Siegelbildern W 14772c 2ff., Taf. 18). Ihre rechte Hand hat die Frau erhoben, ganz ähnlich wie es die Götter in späteren Siegeldarstellungen mit „Einführungsszenen“ tun. Diese Haltung ebenso wie ihre Stellung vor den beiden Inninsymbolen und ihre Richtung auf die Weihgabenträger zu kennzeichnen die Frau als diejenige Person, die die Gaben in Empfang nimmt, ganz gleich, ob man sie als die Gottheit selbst oder nur als ihre Vertreterin, also ihre Priesterin auffassen will.

Die erste Figur der Prozession, die sich auf die Frau zu bewegt, ist ein nackter Mann, der ein Gefäß voller Früchte trägt, ganz ähnlich denen, die schon hinter den Ringbündeln aufgestellt sind. Die folgende Figur stellte augenscheinlich die Hauptperson, den Anführer der Prozession, dar. Von ihm ist leider nur ein Fuß, ein Teil des Gewandes und der lange geflochtene oder gewebte Gürtel mit zwei großen Quasten am Ende erhalten, der ihm von einem Diener nachgetragen wird. Das Gewand hat einen breiten Saum und ist durch enggestellte, sich kreuzende Striche gemustert. Damit ist wohl eine besondere Art von Gewebe gemeint, wahrscheinlich ein sehr dünnes oder sogar durchsichtiges, denn die Form des Beines ist unter dem Gewand deutlich zu erkennen.

Der zweite Bildstreifen setzt die oben mit der ersten Figur der Prozession begonnene Reihe der Weihgabenträger fort, und im dritten sind die der Göttin geweihten Herden, Gärten und Felder gezeigt. Die Wellenlinie darunter deutet den Fluß an.

VA 8792 Tafel 4a

Die Abbildung zeigt das Stück etwa in natürlicher Größe. Aus dem Altbesitz der VA. Im Pariser Kunsthandel erworbenes Bruchstück von einem Doppel des Alabastergefäßes W 14873; aus Gipsstein. Von der Darstellung erhalten ist der Oberkörper des Dieners, der den Gürtel des Anführers der Weihgabenprozession trägt, das Hinterteil des Löwengefäßes und ein Rest einer der beiden flachen Schalen.

2. Tiere in plastischer Darstellung.**Darstellungen von Schafen.****W 14819e VA 11025 Tafel 6, Tafel 7b und c**

Länge an der Standfläche gemessen 9,3 cm, Breite an der Standfläche gemessen 4,2 cm, Höhe 10 cm.

Sammelfund.

Figur eines Widders aus schwarzem, dichtem, hartem Stein, in der zur Zeit der Schicht III meist üblichen Form: Liegend mit zur Seite gewandtem Kopf. Die Darstellung gibt das Tier in strenger, vereinfachter, das Wesentliche betonender Form wieder. Der Körper setzt sich aus glatt behandelten, oft eckig aneinanderstoßenden Flächen zusammen. Die bezeichnende Gesichtsform des Schafes ist stark übertrieben; die Hörner, schneckenartig zusammengedreht, liegen dem Kopf dicht an, in einer Weise, wie es bei keiner Schafrasse der Fall ist. Der breite, platte Streifen, der sich am Halse vor der Brust bis auf die Standfläche hinabzieht, mag wohl eine Mähne wie bei den Hausmähnschafen andeuten sollen. Auf der Stirn zwischen den Hörnern ist Wolle angegeben. Die tief ausgearbeiteten Augenhöhlen waren zur Aufnahme von Augen aus farbigem Material bestimmt.

Auf allen Flächen des Körpers sind feine Bearbeitungsspuren bemerkbar, die von einem zur Glättung benutzten Stein herrühren mögen.

Im Rücken der Figur ist ein Silberstab eingelassen. In die Standfläche sind zwei runde Dübellöcher von 1 cm Durchm. eingebohrt, das eine 2 cm, das andere 2,5 cm tief (s. Abb. 2). Die Figur war also auf irgendeinem Gegenstand befestigt und trug etwas auf ihrem Rücken, vielleicht ein Göttersymbol? (vgl. die auch sonst nicht unbekanntenen Darstellungen von Tieren, die Postamente tragen, auf dem großen Alabastergefäß W 14873 und dem Rollsiegel W 14772c 1).

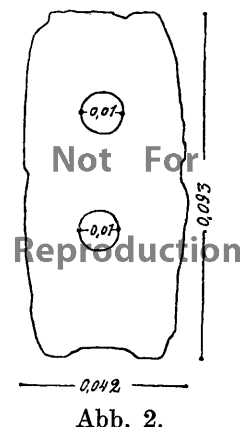


Abb. 2.

W 15237a VA 11026 Tafel 7a, 8b

Länge 15 cm, Höhe 9 cm, Breite von Ohr zu Ohr urspr. etwa 11,5 cm.

Sammelfund.

Kopf eines Schafes aus rötlichem Sandstein. Die Darstellung ist ganz naturgetreu. Hörner fehlen, auch der Hornwulst ist sehr schwach ausgebildet. Die Ohren sind nach unten und vorn gerichtet, das rechte ist abgebrochen, das linke ist, wenn auch ziemlich dick, so doch frei vom Kopf abstehend gearbeitet. An den Augen und an den Nüstern Spuren von Asphalt.

An der Unterseite ist der Kopf abgeflacht und von der Fläche her ausgehöhlt. Die Höhlung ist noch z. T. mit Gips ausgefüllt, der Kopf war also mit Hilfe eines Dübels auf irgendeinen Gegenstand, wahrscheinlich auf einen zugehörigen Tierkörper aufgesetzt und der Dübel mit Gips vergossen. Zu diesem Zweck muß die Öffnung gedient haben, die von oben, dicht hinter dem Hornwulst beginnend, in die Höhlung führt.

W 15239 Bagdad Tafel 4b, 8a

Länge vom Maul zum Hinterkopf 11 cm, Breite von Horn zu Horn 7,8 cm.

Sammelfund.

Kopf einer Widderfigur aus schwarzem Serpentin, Oberfläche rein weiß, zu Talk verwittert.

Die Figur, von welcher der Kopf abgebrochen ist, entsprach durchaus dem Widderfigürchen W 14819c (Taf. 6), war nur bedeutend größer. Daß der Kopf nach links gedreht war, läßt sich aus dem erhaltenen Halsansatz noch gut erkennen. Auch die Art der Darstellung ist ganz die gleiche: Die Form der „Ramsnase“ ist hier sogar noch übertriebener zum Ausdruck gebracht als bei W 14819c, die Nüstern sind nur noch durch dünne Wellenlinien, das Maul durch wenige eingeritzte Striche an der Unterfläche angedeutet. Der Unterkiefer ist also in der Darstellung unterschlagen. Dagegen sind die Hörner in natürlicher Weise, nur dem Kopf dicht anliegend, dargestellt. Die Augen waren eingelegt.

W 7330 VA 11027 Tafel 5

Länge etwa 23 cm, Höhe etwa 14 cm, Breite zwischen den Hörnern 22 cm.

In Pe/XVI 3 im Schutt bei einer Mauer der Schicht III.

Kopf eines Widders aus sehr grobem, schlecht gebranntem Ton, der stark mit Häcksel vermischt war. Beim Brand hat sich der Ton innen geschwärzt, außen hat er eine gleichmäßig graugelbe Farbe angenommen. Der Halsansatz zeigt keine Bruchfläche, er ist grubenartig ausgehöhlt. Der Kopf mag schon beim Brand dem entsprechend geformten Hals der Tierfigur angesetzt gewesen sein, denn die erhaltene dunkle Färbung des Tones zeigt, daß er dort von der Luft und den Heizgasen abgeschlossen war.

Der Kopf gleicht in vielen Einzelheiten dem vorigen Stück W 15239. Er zeigt die gleiche Form der Hörner und die gleiche stark ausgeprägte „Ramsnase“. Nur sind die Ohren hier „Stehohren“, die Augen sind nicht ausgehöhlt und Nüstern und Maul kommen natürlicher zum Ausdruck.

W 14603 VA 11004 Tafel 9a

Länge 6,3 cm, Breite 2,4 cm, Höhe 4,7 cm.

In P/XIII, Abschnitt I, auf + 17,0; 2 m nördlich Punkt 2 im Schutt über Kanal aus plankonvexen Backsteinen.

Figur eines liegenden Widders aus sehr hartem, weißen, mit dunklen Adern und gelblichen Flecken durchzogenen Stein.

Es ist die bestgearbeitete der kleinen Tierfiguren. Der Widder ist sehr naturgetreu dargestellt, bis etwa darauf, daß der Körper zu hoch erscheint. Die Schenkel und die Brust sind durch schwach hervor- oder zurücktretende Partien ganz ausgezeichnet herausmodelliert. Der Schweif ist nur angedeutet. Die Ohren stehen aufrecht. Im Rücken Schnuröse.

W 14819d 10 VA 11008 Tafel 9c

Länge 4,8 cm.

Sammelfund.

Figur eines Schafes aus dunklem Serpentin. Die Oberflächen sind zu Talk verwittert und rein weiß gefärbt, ähnlich wie bei W 15239.

Das Figürchen unterscheidet sich von allen andern dadurch, daß ein stehendes Schaf dargestellt ist. Vorder- und Hinterbeine, die anscheinend zu je zweien blockartig miteinander verbunden waren, sind abgebrochen. Vorn am Hals sitzt eine Wamme und am Bauch eine breite Falte. Der kurze Schweif endet stumpf, die Nüstern sind kleine Halbmonde, die Augen sind tief eingebohrt, vielleicht um Einlagen aufzunehmen.

W 14819d 11 VA 11005 Tafel 9e

Länge 5,8 cm, Höhe 3,6 cm.

Sammelfund.

Figürchen eines liegenden Widders, eine der besten der kleinen Tierfiguren. Aus dunklem, schwarzrot geädertem Serpentin. Die Oberfläche ist weiß gefärbt wie bei W 15239 (siehe S. 17). Sehr stark beschädigt, aus Bruchstücken zusammengesetzt.

Der Körper ist sehr gut modelliert, die Schenkel sind voll plastisch gearbeitet, nicht nur durch Einkerbungen angedeutet (wie bei den meisten der anderen kleinen Tierfiguren). An den Vorderbeinen sind Ober- und Unterschenkel voneinander geschieden, die Hufe — auch an der Unterseite — ganz naturgetreu dargestellt. Die Augenhöhlen sind tief eingebohrt, vielleicht zur Aufnahme von Einlagen. Über den Augen sitzen bogenförmige Falten, ähnlich wie bei großen Tierfiguren. Ohren und Maul sind sehr stark beschädigt. Die Jahresabschnitte an den Hörnern deuten

grätenartig gesetzte Striche an, ebensolche Einritzungen sitzen am Hals. Das kurze Schwänzchen ist unter den Bauch geschlagen.

W 14636k Bagdad Tafel 9b

Länge 5,9 cm, Höhe 4 cm, Breite 2,7 cm.

Sammelfund.

Figur eines Schafes aus sehr hartem, rötlichem, kristallinem, granitartigem Stein mit schwärzlichen Einsprengseln. Während bei den meisten der kleinen Figürchen die Breite überall, am Kopf wie am Hinterteil, dieselbe ist, als ob sie aus einer Steinplatte geschnitten wären, hat diese, wie eine große Figur, im richtigen Verhältnis gebildete Körperformen: Das Hinterteil ist am breitesten, der Kopf am schmalsten. Nur erscheint der Kopf zu groß. Die Ohren liegen dicht an und bilden breite, hängende Lappen. Am Hals hängt eine breite Hautfalte. An den Vorderbeinen ist der Unterschenkel deutlich abgesetzt, man sieht hier klar, wie die Beine bei den weniger gut durchgearbeiteten Figuren eigentlich gemeint sind. Der Schweif sitzt sehr tief und ist kaum angedeutet. Auf der Standfläche sind die Füße mit den Hufen dargestellt.

W 14772d 2 Bagdad Tafel 9k

Länge 3,6 cm, Breite 1,5 cm.

Sammelfund.

Figur eines liegenden Schafes aus weißem Kalkstein. Die Schlappohren vereinigen sich hinter dem Hornwulst und gleichen so einem halben Ring, der um den Kopf gelegt ist. Der kurze, spitze Schweif reicht gerade bis zur Standfläche. Hörner sind nicht vorhanden. Auf der Standfläche sind die Füße dargestellt.

W 14772d 3 Bagdad Tafel 9l

Länge 4,3 cm, Breite 1,6 cm.

Sammelfund.

Figur eines liegenden hornlosen Schafes (Lammes?) aus grünlichem Stein. Auf der Oberfläche sind Bearbeitungsspuren kenntlich. Die Ohren sind ähnlich gebildet wie bei dem vorigen Stück. Der kurze, spitze Schweif ist auf der Abbildung zu erkennen. Kopf und Maul sind sehr charakteristisch herausgearbeitet. Auf der Standfläche sind die Füße mit den Hufspalten dargestellt.

W 14806c 6 VA 11014 Tafel 9g

Länge 5 cm, Breite ca. 16 mm.

Sammelfund.

Figur eines hornlosen Schafes (Lammes?) aus weichem, kreideartigen Kalkstein, sehr ähnlich dem vorigen Stück. Die Füße mit den Hufen sind auf der Standfläche angegeben.

W 14819d 8 Bagdad Tafel 9f

Länge 3,8 cm, Breite 1,2 cm, Höhe 2,5 cm.

Sammelfund.

Figürchen eines liegenden Tieres aus Alabaster. Die Kopfform, der kurze hängende Schweif und die Ohren, die ebenso wie die der vorigen Stücke gebildet sind, sprechen dafür, daß ein Schaf gemeint ist. Die Augen sind erhaben gearbeitet, die Standfläche ist glatt.

W 14853d 2 VA 11010 Tafel 9h

Länge 4,4 cm, Breite 1,4 cm, Höhe 2,8 cm.

Sammelfund.

Alabasterfigürchen eines liegenden, hornlosen Schafes. Der Kopf zeigt Stehohren, die um den Hinterkopf herum durch einen Wulst verbunden sind. Der Kopf ist gut und naturgetreu gebildet, Nüstern und Maul sind durch Einritzungen dargestellt, die Augen erhaben gearbeitet. Schwanz kurz und spitz, Standfläche glatt.

W 14819d 9 Bagdad Tafel 9i

Höhe 2 cm, Länge 3,2 cm, Breite 1,1 cm.

Sammelfund.

Figürchen eines liegenden Tieres, dem vorigen sehr ähnlich, stark beschädigt. Das rechte Auge ist in Form einer Scheibe dargestellt. Die Standfläche ist glatt.

W 14819d 12 VA 11019 Tafel 9d

Länge vom Maul bis zum Hinterkopf 2,2 cm.

Sammelfund.

Kopf eines Schaffigürchens aus dem viel verwendeten bituminösen Kalkstein. (Es zeigt sich hier, daß er im Bruch tiefschwarz und körnig ist.) Der Kopf ist so mit allen Einzelheiten durchgebildet, wie es sonst nur größere Darstellungen zeigen; Maul und Nüstern sind genau angegeben, die Augen tief ausgebohrt, wohl um Einlagen aufzunehmen. Hörner fehlen, selbst der Hornwulst ist nur schwach ausgebildet.

W 14585i 2 Bagdad Tafel 10a

Länge 4,6 cm, Breite 1,6 cm, Höhe 2,7 cm.

Sammelfund.

Tierfigürchen aus Alabaster. Die Darstellung ist sehr roh, doch lassen die hängenden Ohren und der spitze, kurze Schweif vermuten, daß ein Schaf gemeint ist. Die Augen treten plastisch hervor.

W 14597k 3 VA 11011 Tafel 10c

Länge 4 cm, Höhe 3,2 cm, Breite 1,4 cm.

Sammelfund.

Schlecht gearbeitetes Alabasterfigürchen ähnlich dem vorigen. Die gleichen Merkmale deuten darauf, daß ein Schaf gemeint ist.

W 14766e 5 VA 11028 Tafel 10b

Höhe 3,2 cm.

Sammelfund.

Sehr stark beschädigtes Figürchen eines liegenden Schafs aus feinem Kalksandstein. Nur Kopf, Brust und Vorderbeine teilweise erhalten. Die Hörner und eine Mähne an der Brust waren ähnlich ausgebildet wie bei den Figürchen W 14819d 11 (s. oben).

Darstellungen von Rindern.

W 14766e 1 Bagdad Tafel 10f

Länge 4,5 cm, Höhe 2,5 cm, Breite 1,8 cm.

Sammelfund.

Figürchen eines liegenden Rindes aus weißem, hartem Stein (Kalkstein?) mit flockenförmigen, schwarzen Flecken. Die großen Ohren sitzen sehr weit hinten, am Hornwulst sitzen kleine Hornstummel. Die Augen sind mit Kugelschliff hergestellte Gruben. Der Schweif ist nach links geschlagen, aber auf der linken Körperseite nicht dargestellt.

W 14819d 1 VA 11017 Tafel 10m

Länge 5,2 cm, Höhe 2,9 cm, Breite 1,5 cm.

Sammelfund.

Figürchen eines hockenden Rindes aus Sandstein, gekennzeichnet durch die großen, weit zurück-sitzenden Ohren und die kurzen Hornstummel. Die Augen sind durch Kerben in Form eines Rhombus, die Nüstern durch Punkte dargestellt. Alle Formen sind merkwürdig scharfkantig herausgearbeitet. Der Schweif endet dicht unter den Fersengelenken. Das Figürchen ist senkrecht vom Rücken zur Standfläche hin durchbohrt.

W 14806e 1 VA 11013 Tafel 10h

Länge 5,1 cm. Das Figürchen ist sehr flach, die Standfläche nur 8 mm breit.

Sammelfund.

Figur eines liegenden Rindes aus Muschelmasse. Auf der nichtabgebildeten Seite sind die blatt-artigen Lagen des Muschelkerns zu erkennen. Die Standfläche ist glatt, Hörner fehlen, nur der Wulst am Kopf, wo sie eigentlich sitzen sollten, ist zu erkennen. Der Schweif ist in der bei der Darstellung von liegenden Rindern üblichen Weise unter dem rechten Hinterbein durchgezogen.

W 14766 c 2 Bagdad Tafel 10d

Länge 4,2 cm, Breite der Standfläche 1,6 cm.

Sammelfund.

Figur eines jungen Rindes aus weichem weißen Kalkstein. Der Schweif unter dem rechten Hinterbein durchgezogen. Die Füße und der sichtbare Teil des Schweifes sind auf der Standfläche mit Ritzlinien gezeichnet, sogar die Hufspalten sind kenntlich gemacht. Die Falten über den Augen treffen sich auf der Stirn. Statt der Hörner hat das Tier nur rundliche, aber gut erkennbare Hornstummel.

W 14806 c 3 Bagdad Tafel 10e

Länge 3,8 cm, Breite der Standfläche 1,2 cm.

Sammelfund.

Figürchen eines liegenden jungen Stieres aus weiß-gelblichem Kalkstein mit dunklen Einsprengungen. Der kurze Kopf und das breite, runde Maul erinnern an die Formen eines Kalbes. Hörner sind nur in Form rundlicher Stummel vorhanden. Die Nüstern sind durch punkartige Bohrungen angedeutet; die Adern, die die Augen umgeben, treten stark hervor. Der Schweif ist unter dem rechten Hinterbein durchgezogen. Auf der Standfläche zeigen sich die Füße mit den Hufspalten, der sichtbare Teil des Schweifes und die Genitalien.

W 14853 d 1 VA 11007 Tafel 10i

Länge 5,4 cm, Höhe 3,4 cm.

Sammelfund.

Figürchen eines liegenden jungen Rindes aus sehr hartem, quarzartigem Stein mit schwarzen Streifen und Flecken. Das harte Material bedingt anscheinend die rundlichen wenig ausgeprägten Formen, die im übrigen aber mit gutem Verständnis gebildet sind. An den Vorderbeinen ist der Unterschenkel markiert. Der Schweif ist unter dem rechten Hinterbein durchgezogen. Die Maulpartie ist sehr breit, das Maul selbst durch Einkerbungen zur Darstellung gebracht.

W 14819 d 14 Bagdad Tafel 10k

Länge 5,5 cm, Höhe 2,4 cm, Breite 1,8 cm.

Sammelfund.

Alabasterfigürchen eines liegenden Rindes, durch Beschädigungen und Verwitterung bis zur Unkenntlichkeit zerstört.

W 14772 d 1 VA 11012 Tafel 10g

Länge 3,9 cm, Höhe 2,3 cm, Breite 1,5 cm.

Sammelfund.

Figürchen eines jungen Rindes aus sehr hartem, weißem Stein mit schwarzen Flecken und Adern. Das harte Material bedingt rundliche Formen, doch ist die Darstellung im übrigen gut. Statt der Hörner ist nur der Hornwulst vorhanden. Die Augen sind mit Hilfe eingekerbter Striche dargestellt. Der Schweif ist unter dem rechten Hinterbein durchgezogen. Auf der ebenen Standfläche sind die Glieder schwach angedeutet.

W 14806 c 2 Bagdad Tafel 10l

Länge 4,5 cm, Höhe 3,4 cm, Breite nur 1,1 cm. Die Standfläche nur 5 bis 7 mm breit.

Sammelfund.

Figürchen eines Rindes aus Muschelmasse. Hornstummel sind angedeutet. Ob der Schweif unter dem rechten Hinterbein durchgezogen war, ist nicht sicher zu erkennen.

Die flache Bildung des Körpers bei diesem Stück und bei 14806 c 1 scheint auf die Art des Materials zurückzuführen sein.

W 14597 k 1 Bagdad Tafel 11h

Länge 5,7 cm, Höhe 4,4 cm.

Sammelfund.

Figürchen eines hockenden Rindes aus Alabaster. Die Figur ist plattenartig flach, 17 bis 18 mm dick. Sie wirkt roh, besonders infolge der merkwürdig plump ausgeführten Beine. Dabei ist im einzelnen vieles richtiger dargestellt, als bei den meisten andern Figürchen. An den

Beinen sind Fuß und Unterschenkel unterschieden. Der Kopf mit dem breiten Maul, den gut herausgearbeiteten Augen und Augenwülsten ist sehr bezeichnend, die kurzen Hörner sind deutlich. Der Schweif setzt richtig oben an der Kruppe an. Er tritt stark plastisch hervor und ist unter dem linken Schenkel durchgezogen.

W 14819d 3 Bagdad Tafel 11i

Länge 4,4 cm, Höhe 3,1 cm, Breite 14 mm.

Sammelfund.

Sehr schlecht gearbeitetes Figürchen aus grauem Alabaster. Die Körperformen sind kaum angedeutet. Die Striche hinter dem Kopf sollen die Ohren darstellen. Der Schweif hört stumpf über der Standfläche auf. Auf der Standfläche sind zwei parallele Linien eingegraben, die die Untersicht der Füße andeuten sollen.

W 14806c 4 VA 11016 Tafel 11g

Länge 3,9 cm, Höhe 2,7 cm, Breite 1,5 cm.

Sammelfund.

Flüchtig gearbeitete Figur eines hockenden Rindes aus grauem, nicht durchscheinendem Stein. Es sind kurze Hörner vorhanden. Der Schweif hört über der glatten, unebenen Standfläche stumpf auf.

W 14819d 2 Bagdad Tafel 11a

Länge 4,7 cm, Höhe 3 cm, Breite 1,6 cm.

Sammelfund.

Rohe Darstellung eines liegenden Rindes aus Alabaster, nur der Kopf ist ziemlich gut kenntlich herausgearbeitet. Der Schweif reicht bis auf die ovale, glatte Standfläche hinab.

W 14819d 4 VA 11009 Tafel 11c

Länge 4,4 cm, Höhe 2,6 cm, Breite 1,5 cm.

Sammelfund.

Figürchen eines hockenden Rindes, ähnlich dem vorigen, aus grauem, stellenweise rötlichem Stein mit weißen Adern und Flecken. Auf der Standfläche sind durch zwei parallel eingegrabene Linien die Füße angedeutet.

W 14819d 5 Bagdad Tafel 11k

Länge 3 cm, Höhe 2 cm, Dicke 3 cm.

Sammelfund.

Tierfigürchen aus Alabaster. Nach der Art, wie die Hornstummel und die Ohren angesetzt sind, soll wohl ein Rind dargestellt sein. Der Schweif endet kurz über der glatten Standfläche.

W 14819d 6 VA 11015 Tafel 11e

Länge 3,1 cm, Höhe 2 cm, Breite 1 cm.

Sammelfund.

Figürchen eines liegenden Tieres aus Alabaster. Anscheinend soll ein Rind dargestellt sein, nach dem Wulst mit den Hornstummeln und der Stellung der sehr großen Ohren zu schließen. Der Schweif endet stumpf über der glatten Standfläche.

W 14585i 1 Bagdad Tafel 11l

Länge 4 cm, Höhe 3,2 cm, Breite 1,8 cm.

Sammelfund.

Figürchen eines hockenden Tieres aus sehr hartem rötlichem Stein, auf dem Bearbeitungsspuren sichtbar sind. Die Darstellung ist ungewöhnlich roh. Hornwulst und Stellung der Ohren lassen darauf schließen, daß ein Rind gemeint ist. Die Augenhöhlen sind in Kugelschliff hergestellt, der Schweif reicht bis zur Standfläche, auf der durch parallel eingegrabene Linien die Füße zur Darstellung gebracht sind. Die Durchbohrung ist senkrecht vom Rücken zur Standfläche geführt.

W 14806c 5 VA 11006 Tafel 11f

Länge 5,5 cm, Höhe 3,5 cm.

Sammelfund.

Figürchen eines liegenden Tieres aus rötlichem, sehr hartem Stein mit schwarzen Flecken. Der Wulst am Kopf, die Stellung der Ohren und der Schweif, der unter dem rechten Hinterbein durch-

gezogen ist (auf der Abb. nicht zu sehen), beweisen, daß ein Rind gemeint ist. Die Körperformen sind wenig herausgearbeitet, die Flächen zwischen den Linien, die die Glieder angeben, wölben sich nur schwach gegeneinander vor. Die Füße mit den Hufen sind auf der Standfläche zur Darstellung gebracht.

W 14766c 7 Bagdad Tafel 11d

Länge 5,8 cm, Höhe 4,2 cm, Breite ca. 2 cm.

Sammelfund.

Figürchen eines liegenden Tieres aus rötlichem kristallinem, sehr hartem, rauhem Stein. Der Schweif ist unter dem rechten Hinterbein durchgezogen, also soll ein Rind dargestellt sein. — Die Figur ist W 14806c 5 sehr ähnlich. Hier wie dort bedingt anscheinend das sehr harte Material die wenig ausgeprägte Art der Körperformen.

W 14772d 4 a) VA 11018 b) Bagdad Tafel 11b

Länge a) 1,4 cm, b) 1,2 cm.

Sammelfund.

Zwei Figürchen liegender Rinder. Rückseiten glatt geschliffen und mit Ösen versehen, wie bei vielen Einlagestücken. a) aus Muschelmasse, b) aus weichem, weißem, kreidigem Material. Trotz ihrer winzigen Ausmaße sind die Figürchen sehr gut durchgearbeitet, sogar der unter dem rechten Hinterbein durchgezogene Schweif ist in beiden Fällen dargestellt und die Augen sind plastisch herausgearbeitet. Die Hörner liegen, nach innen zusammengedreht, auf dem Köpfchen, ähnlich wie bei der Widderfigur W 14819c. a) zeigt rundliche Formen, b) eckige. Das Figürchen sieht gleichsam geschnitzt aus, was wohl durch das Material bedingt wird.

Unbestimmbares.

W 14597k 2 VA 11029 Tafel 12c

Länge 4,6 cm, Höhe 3,3 cm, Breite 1,5 cm.

Sammelfund.

Sehr roh gearbeitetes Tierfigürchen mit links seitwärts gewandtem Kopf. Es ist nicht deutlich, was für ein Tier gemeint sein mag, vielleicht ein Löwe? Am Kopf sind an den Stellen, wo die Augen sein müßten, dicke Wülste vorhanden, dahinter sitzen rundliche Ohren, die Katzenohren noch am ähnlichsten sind. Das Maul ist stumpf, der Schweif sehr breit, er reicht bis zur Standfläche hinab. Füße sind gar nicht dargestellt. Anscheinend ist das Figürchen unfertig.

W 14653d 1 Bagdad Tafel 12b

Länge 3,3 cm, Höhe 2 cm.

Sammelfund.

Alabasterfigürchen eines hockenden Tieres, sehr schlecht gearbeitet und durch Verwitterung bis zur Unkenntlichkeit zerstört. Es scheint ein Hornwulst vorhanden zu sein, also ist vielleicht ein Rind gemeint. Das Tier wendet den Kopf nach rechts.

W 14819d 7 Bagdad Tafel 12f

Länge 3 cm, Höhe 2 cm, Breite 1 cm.

Sammelfund.

Alabasterfigürchen eines hockenden Tieres in sehr vereinfachter Darstellung. Die Ohren sind wie bei den Rinderfigürchen gebildet, der Schweif ist kurz, wie bei den Figürchen von Schafen. Die Augen sind erhaben gearbeitet, die Standfläche ist eben.

W 14585i 3 Bagdad Tafel 12d

Länge 3,3 cm, Höhe 3 cm.

Sammelfund.

Figürchen eines liegenden Tieres aus weiß-gelblichem Kalkstein. Die Kopfform ist die eines Kalbes, die Ohren sind wie bei den Darstellungen von Schafen gebildet. Der Kopf ist nach links gewandt, die Augen sind plastisch gearbeitet. Die Standfläche ist glatt.

W 14481 Bagdad Tafel 12a

Angekauft, angeblich gefunden in der Nähe von Warka.

Fünf kleine Tierfigürchen aus gelb-grünlichem Stein, anscheinend Alabaster. Sie sind sämtlich nur wenige Millimeter lang, die Tafel 12 zeigt sie stark vergrößert. Sie sind den bisher beschriebenen in Warka gefundenen Tierfigürchen sehr ähnlich und wahrscheinlich in dieselbe Zeit zu setzen.

Von links nach rechts:

1. Hockendes Tier. Die Hörner ähneln Widderhörnern, doch sieht es so aus, als ob der Schweif unter dem rechten Hinterbein durchgezogen sein soll. Dann wäre also ein Rind gemeint.
2. Unbestimmbares hockendes Tier mit Hornstummeln(?). Hier sind sogar auf der Standfläche die Füße durch zwei parallele Einritzungen angedeutet.
3. Hockende Tierfigur, vielleicht ein Rind, Kopf zur Seite gedreht.
4. Nicht bestimmbares hockendes Tier.
5. Auf den Hinterbeinen sitzendes Tier mit aufrecht stehenden Ohren. Bär oder Affe?

Darstellungen verschiedener Tiere.

W 14806 c 7 Bagdad Tafel 12g

Länge 5,2 cm, Höhe 3,4 cm.

Sammelfund.

Besonders schön gearbeitetes Figürchen einer Ziege aus sehr hartem, weißem, quarzartigem Stein mit gelblichen Adern und Flecken. Ums Maul sitzt ein breiter Kinnbart, der auf beiden Seiten schon hoch über den Mundwinkeln beginnt. Der Schweif setzt tief an und ist kurz und spitz. Die merkwürdig geschwungene Form der Hörner kommt nur bei diesem Stück vor. Über die Hornwurzeln läuft je ein schmaler Wulst. Die Augenhöhlen sind tief eingebohrt, wahrscheinlich waren Augen aus anderem Material eingesetzt; eine tiefe Grube ist mitten auf der Stirn angebracht. Das Maul ist sehr breit. Die Brust trägt eine spitz hervortretende Wamme. Die Füße mit den Hufspalten sind auf der Standfläche dargestellt. Die Schnuröse ist in der Körperachse angebracht, sie besteht aus zwei vom Rücken aus im Winkel aufeinander zuführenden Bohrungen.

W 14806 c 8 VA 11022 Tafel 12e

Länge 4,6 cm, Höhe 2,8 cm.

Sammelfund.

Figürchen einer liegenden Gazelle aus weißem sehr weichem, kreideartigem Stein. Auf der Oberfläche, die an einigen Stellen beschädigt ist, sind Bearbeitungsspuren in Form feiner, dicht beieinander liegender Ritzlinien zu erkennen. Der Kopf ist zum Rücken umgewandt. Das eine dargestellte Auge ist sehr tief ausgebohrt, sicher hat ursprünglich darin eine Einlage gesessen. Die Hörner sind, was auf dem Bilde schlecht zu erkennen ist, an den äußersten Enden volutenartig eingerollt. Die Jahresabteilungen daran sind durch grätenförmig gesetzte Ritzstriche angegeben. Der hängende Schweif ist kurz und spitz. Auf der Standfläche sind die Füße plastisch dargestellt, sogar die Hufspalten fehlen nicht, obwohl die Figur von oben nach unten (schwach konisch) durchbohrt ist, also anscheinend auf irgend einem Gegenstand befestigt war.

W 14653 d 2 VA 11021 Tafel 12h

Länge 4 cm, Höhe 2,8 cm.

Sammelfund.

Figur eines hockenden Tieres, wahrscheinlich eines Damhirsches aus weichem, weißem, kreideartigem Stein, dessen Oberfläche flockenförmige dunkle Stellen aufweist. Das Maul ist beschädigt; die Hörner sind sichelförmig geschwungen, sie tragen jedes auf der Oberfläche zwei Reihen von pyramidenförmigen Erhebungen; sie sind sehr breit und am Ende ausgezackt. Die Haare stehen nach oben und hinten, der hängende, spitz zulaufende Schweif ist ziemlich lang. Auf der Standfläche sind die Füße plastisch angegeben, zwischen die Vorderfüße zieht sich die Halswamme hinein.

W 14829 Bagdad Tafel 12i

Länge 3,1 cm, Höhe 2 cm.

Angekauft. Der Fundort soll eine Ruine im Bett des Schatt el Ikreijim (etwa 30 km westlich von Warka) sein.

Das Material ist wahrscheinlich Hirschhorn, die Farbe ist dunkelbraun, Bruchstellen sind heller gefärbt.

Stempelsiegel in Form einer liegenden Gazelle. Die Verwendung eines Tierfigürchens als Siegel, die Haltung des Tieres und die Art des Siegelbildes weist das Stück der Dschemdet Nasr-Zeit zu; von den in Warka selbst gefundenen Tierfigürchen ist es aber deutlich verschieden. Schon die Verwendung als Siegel ist bei keinem einzigen von diesen sicher zu erkennen, bei den allermeisten ist das sogar unwahrscheinlich oder unmöglich. Ferner ist die Darstellung hier ganz anders aufgefaßt, als die der Warka-Figuren. Diese zeigen auch im kleinsten Format immer großzügig behandelte Formen, während hier jedes Einzelne bis ins Letzte hinein gut und getreu durchgebildet ist und das Ganze einen geradezu eleganten Eindruck macht.

Das Tier ist so dargestellt, als ob der Körper der Länge nach durchgeschnitten wäre, aber nicht so, als ob man mit der anderen fehlenden Hälfte ein vollständiges Tier ergänzen könnte. Es gleicht viel mehr einem sehr hoch, übertrieben plastisch, gearbeiteten Relief als einer Vollplastik.

Die einzelnen Glieder sind sehr fein durchgearbeitet, doch ordnet sich alles mit Hilfe übertrieben ausgebildeter Rundungen in ein Oval. Bewunderungswürdig ist der zurückgebogene Hals dargestellt. Das Schwänzchen ist unter den Bauch geschlagen, die Füße liegen der Rundung des Leibes an. Die Hörner sind leider abgebrochen, die Ohren stehen aufrecht.

Auf der glatten Schnittfläche ist das Siegelbild tief und außerordentlich scharfkantig eingeschnitten. Dargestellt sind 11 Tiere, die Hunden oder Füchsen ähnlich sehen, mit Stehohren und buschigem, gebogenem und aufrecht getragendem Schweif. Die Tiere sind ohne Beziehung zueinander so angeordnet, wie sie die Siegelfläche am vollständigsten ausfüllen.

Das Figürchen ist vom Rücken zum Bauch dicht neben der und parallel zur Siegelfläche durchbohrt.

W 14766d VA 11033 Tafel 13a

Länge 4,7 cm, Höhe 3,4 cm, Breite 1,1 cm.

Sammelfund.

Figürchen eines stehenden Löwen aus Kupfer.

W 14766b VA 11034

Länge etwa 5,5 cm.

Sammelfund.

Reste eines Tierfigürchens aus dünnem Metall, anscheinend Silberblech, das vollkommen durchoxydiert ist und jetzt vorwiegend grau aussieht. An der Innenfläche sitzen viele nagelartige Spitzen (angelötet?), die das Blech wohl auf irgendeinem Kern festhalten sollten. Die Form scheint über dem Kern getrieben zu sein, an einer Stelle liegen zwei Schichten des Blechs übereinander. In runde, nach innen gedrückte Löcher sind kleine Scheibchen bituminösen Kalksteines eingelegt. Vielleicht stellte das Figürchen einen Leopard dar.

W 14766c 4 VA 11020 Tafel 13b

Länge 3,9 cm, Breite 1,2 cm.

Sammelfund.

Figürchen eines liegenden Löwen aus Alabaster. Auf der Standfläche sind die Pranken plastisch dargestellt. Der Schweif ist, wie bei den Rindern, unter dem rechten Hinterbein durchgezogen.

W 14806c 9 Bagdad Tafel 13f

Länge 4,8 cm, Höhe 2,9 cm.

Sammelfund.

Figürchen eines liegenden katzenartigen Raubtieres, vielleicht eines Panthers, wohl aus Muschelmasse (die dafür bezeichnende Schichtung in dem gelblich-weißen glatten, ganz unporösen, schweren Material ist allerdings nicht zu erkennen). Die Figur ist besonders schön gearbeitet, vor allem der Kopf. Der Schweif ist um den rechten Schenkel gelegt, sein Ende aufgerollt. Die

Einlagen, die über den ganzen Körper verteilt sind, bestehen aus Lapislazuli. Auch in den tief ausgebohrten Augenhöhlen mögen Einlagen gesessen haben. In der bei diesem Stück senkrecht geführten Durchbohrung steckt ein kupferner Dorn, der am Rücken vernietet ist. Das Stück war also auf irgendeinem Gegenstand befestigt. Trotzdem sind auf der sonst glatten Standfläche mit Ritzlinien die Vorderpranken angegeben. Auch die Zehen sind durch Einritzungen angedeutet.

W 14573 a Bagdad Tafel 13 e

Länge 2,3 cm, Breite 2 cm, Dicke 1,2 cm.

Sammelfund.

Flaches Figürchen eines Vogels aus teils grünem, teils blauem Material, anscheinend Lapislazuli (die Photographie zeigt die Figur halb von oben gesehen). Der Vogel soll wohl fliegend dargestellt sein, obwohl die seitlich ab gespreizten Flügel nur Stummel sind. Unten besitzt das Figürchen eine kleine Standfläche. Es ist von oben nach unten durchbohrt.

W 14819 d 13 VA 11023 Tafel 13 c

Länge 5,3 cm, Höhe 3,4 cm, Breite 1,9 cm.

Sammelfund.

Figürchen eines Vogels aus Muschelmasse. Die Füße des Vogels sind merkwürdig zusammengelegt, anscheinend ist er hockend gedacht wie die vierfüßigen Tiere. Schwanzfedern und Bürzel sind durch Ritzlinien angegeben.

W 14766 c 3 VA 11003 Tafel 13 d

Länge 5,3 cm, Höhe 3,4 cm, Breite 1,9 cm.

Sammelfund.

Figürchen eines Vogels mit Löwenkopf aus weißem kristallischem Kalkstein mit dunklen stern- und flockenförmigen Einsprengseln. Der Kopf ist als Löwenkopf an den rundlichen Ohren kenntlich, dagegen ist die Schnauze eher wie das Maul eines Rindes geformt. Die Maulspalte ist durch zwei Striche angegeben, so als ob das Tier die Zunge zwischen die Lippen legte. Die Augen sind ziemlich tief eing bohrt, auch vorn in den Augenwülsten sitzen runde Bohrungen. Die Füße sind keine Vogelfüße, sie haben mit ihren scharf abgesetzten Ballen eine gewisse Ähnlichkeit mit Löwenpranken. Auf den Schenkeln dagegen sollen wohl durch die Querstriche Federn angegeben sein. Der Bürzel ist durch zwei Querstriche abgetrennt. Die blattförmigen Flügel liegen auf dem Rücken dicht nebeneinander. Vgl. UVB 2, S. 27, Abb. 12 unten.

W 14640 d VA 11032 Tafel 13 i

Länge 3,6 cm.

Sammelfund.

Anhänger aus schneeweißem, sehr weichem, kreibigem Material, im Bruch gelblich. In Form von zwei Fischen, die sich an den Bauchseiten berühren. Ein Fruchtbarkeitssymbol? Von der Schwanzflosse der Fische ist an jedem die äußere Hälfte abgebrochen. — An der Berührungsstelle der Fische ist das Ganze von den Mäulern zu den Schwänzen durchbohrt. Die Durchbohrung ist etwa 2 mm stark.

W 14766 c 6 Bagdad Tafel 13 h

Höhe 2,5 cm.

Sammelfund.

Bruchstück vom Figürchen eines hockenden Tieres aus Kalksandstein, durch Verwitterung bis zur Unkenntlichkeit zerstört. Man sieht noch an der Form der Ohren, daß ein Schaf dargestellt war.

W 14853 d 3 Bagdad Tafel 13 g

Höhe 1,5 cm.

Sammelfund.

Bruchstück vom Figürchen eines Frosches oder eines anderen Lurchtieres aus Gipsstein. Die hervorquellenden Augen, das breite Maul und die punktförmigen Nasenlöcher sind gut zu erkennen. Der hintere Teil fehlt, der Bruch liegt gerade in der Ebene der Durchbohrung, die anscheinend nicht durchgeführt war.

Teile von Tierfiguren.**W 14772e Bagdad Tafel 14d**

Erh. Höhe 5,8 cm.

Sammelfund.

Hinterfuß einer Rinderfigur aus hellgrauem, dichtem, schwerem und hartem Stein, anscheinend Kalkstein. Bearbeitungsspuren sind in Form vieler nebeneinander liegender Ritzstriche vorhanden, die gut von der Bearbeitung mit einem Stein herrühren können. Sie sind so fein, daß sich die Oberfläche vollkommen glatt anfühlt.

W 14806h VA 11035 Tafel 14e

Höhe 4 cm, Breite 3,6 cm, Dicke ca. 1,7 cm.

Sammelfund.

Ein Tierauge, eine ganz besonders sorgfältig ausgeführte Arbeit. Das Stück ist konisch zugeschnitten und war augenscheinlich dazu bestimmt, in einen Tierkopf aus anderem Material eingesetzt zu werden. Es besteht aus hartem weißem Kalkstein. Das eigentliche Auge aus bituminösem Kalkstein ist haargenau eingepaßt. Es ist trichterförmig und sehr tief ausgebohrt. Ursprünglich hat darin natürlich das „Augenweiß“ und die Pupille gesessen. Rings um das Auge sind Gruben für sechs Sterne eingearbeitet, in der untersten ist der blumenartige Stern noch vorhanden. Er ist sehr sorgfältig, anscheinend auch aus bituminösem Kalkstein geschnitten. Die Form der einzelnen Blumenblätter, deren Mittelrippe und der Kelch sind mit sehr feinen Ritzlinien hineingezeichnet. Über dem Auge sitzen Falten, wie sie bei vielen Tierdarstellungen begegnen. Rings um das Auge ein Kranz von feinen Löckchen, die das Fell andeuten.

W 14772a Bagdad Tafel 14c, unten

Länge mit dem Dorn 19 mm.

Sammelfund.

Rinderohr, aus starkem Goldblech zusammengedreht, zum Einsetzen in einen Tierkopf aus anderem Material bestimmt.

W 14778b 1 VA 11036 Tafel 14c, Mitte

Länge 2,6 cm.

Sammelfund.

Rinderohr aus hartem, kristallinem rötlichem Stein, Dorn abgebrochen. Sehr flach. Zum Einsetzen in einen Tierkopf bestimmt.

W 14819c VA 11037 Tafel 14c, oben

Länge 3 cm.

Sammelfund.

Rinderohr aus Kupfer.

W 14766m Bagdad Tafel 14b

Länge 4,5 cm, Breite 3,1 cm, Dicke an der Wurzel 16 mm.

Sammelfund.

Rinderohr aus dunkelblauem kalkartigem Stein. An der Wurzel des Ohres ist eine glatte Fläche erhalten und das untere dicke Ende ist von der Wurzel her durchbohrt. Offenbar sollte das Ohr mit Hilfe eines Metalldübels an einen Rinderkopf angesetzt werden.

W 14806b 1 VA 11038 Tafel 14a

Sehnenlänge 10 cm, Durchm. am Ansatz 2,2 cm.

Sammelfund.

Rinderhorn (?) aus Kupfer. An dem Dorn, der zum Einsetzen des Horns in den Tierkopf diente, sitzt senkrecht dazu ein kurzer Querdorn (auf dem Bilde nicht zu erkennen, da auf der dem Beschauer abgewandten Seite).

W 14736b Bagdad Tafel 14a

Sehnenlänge 5,5 cm, Dicke an der Wurzel 13 mm.

Sammelfund.

Rinderhorn (?) aus Kupfer, Spitze abgebrochen.

W 15068c Bagdad Tafel 14a

Sehnenlänge 6,6 cm, Dicke an der Wurzel 16 mm.

Horn aus Kupfer, an der Wurzel durch aufgelegtes Kupfer verstärkt.

W 14053b 1 Bagdad Tafel 14a

Sehnenlänge 5,5 cm, Durchm. an der Wurzel 12 mm.

Sammelfund.

Rinderhorn (?) aus Kupfer.

W 14819c Bagdad VA 11039 Tafel 14a

Länge ca. 3 cm.

Sammelfund.

Zwei Vorderbeine einer Rinderfigur aus Kupfer. Sie sind mit Zapfen versehen, um in den Tierkörper eingelassen zu werden.

W 14653f 1 VA 11114 Tafel 32d

Länge 2,7 cm.

Vier Einsatzaugen aus Muschelmasse und bituminösem Kalkstein, flach gearbeitet.

VA 11115

Länge 1,3 cm, 8 mm dick.

Weißer und schwarzer Stein, konisch geformt, für eine tief ausgebohrte Augenhöhle bestimmt.

VA 11116

Länge 1,9 cm.

Muschelmasse und Lapislazuli.

W 14766k VA 11117

Muschelmasse und schwarzer Stein.

Ob diese Augen in Tierköpfen gesessen haben, ist nicht zu erweisen, das erste und das dritte gleichen mehr menschlichen als tierischen Augen. Von menschlichen Rundfiguren ist jedoch sonst keine Spur gefunden worden.

3. Siegel und Siegelabdrücke auf Ton.

Rollsiegel.

W 14772c 1 VA 11040 Tafel 17a

Durchmesser 3,5 cm, Höhe 4,3 cm.

Sammelfund.

Siegelrolle aus Lapislazuli. Dunkelblau ist der Stein nur an wenigen Stellen, der größte Teil der Oberfläche ist grünlich-blau oder grau mit schwarzen Stellen. In der schwach konischen Bohrung (oben 9, unten 7 mm Durchm.) steckt eine Kupferseele, die unten etwas über die Stirnfläche der Siegelrolle hervortritt und auf der oben eine kleine Tierfigur aus Silber befestigt war. Die Figur ist 3 cm lang und 2 cm hoch. Dargestellt ist offenbar ein junges Rind in der üblichen Stellung, der unter dem rechten Schenkel durchgezogene Schweif ist trotz der starken Oxydierung des Metalls noch zu erkennen. Statt der Hörner sind nur Hornstummel vorhanden.

Das Siegelbild zeigt eine Kultszene, die merkwürdigerweise in einem Boot vor sich geht. Das Boot ist ohne Bordwände und mit hochgebogenen Steven dargestellt. Wahrscheinlich ist ein floßartiges Schilfboot gemeint (vgl. B. Meißner, *Babylonien und Assyrien* 1. Bd., Tafelabb. 112). Beide Steven sind, in verschiedener Weise, mit Blüten und blattartigen Gebilden verziert; der rechte wird anscheinend durch eine Art von Verspannung in seiner Stellung gehalten. Seine Form kommt ähnlich als Schriftzeichen vor (A. Falkenstein, *Archaische Tontafeln aus Uruk*, Zeichenliste Nr. 451).

Das Schiff wird von zwei Ruderern bewegt, von denen der eine am Vordersteven steht, der andere am Hintersteven hockt. Beide sind anscheinend bartlos, der Stehende trägt das kurze Hüfttuch. Zwischen ihnen die Kultszene: Ein Mann steht mit anbetender Gebärde vor einer Rinderfigur, die ein zweistufiges Postament trägt. Wieder, wie bei dem oben (S. 16) angeführten Gegenbeispiel, ist das Gerät mit der Göttin Innin durch ihr doppelt angebrachtes Symbol in Verbindung gebracht. Es ist durch senkrechte und sich kreuzende Striche sehr deutlich als ein Flechtwerk zwischen festen Rahmen gekennzeichnet. Der Anbetende legt die Hände vor der Brust zusammen. Er ist bärtig, trägt das Haar zu einem Knoten gedreht und als Kopfbedeckung ein Agal oder eine Kappe mit wulstigem Rand. Bekleidet ist er mit dem gewebten, anscheinend durchsichtigen und gesäumten langen Hüfttuch. Hinter ihm steht ein ebenfalls geflochtenes Gebilde, ähnlich einer Tür (vgl. das Siegelbild in UVB V, Taf. 22b). Die Figuren sind gut und tief eingeschnitten. An einigen Stellen ist Kugelschliff verwendet.

W 14766f Bagdad Tafel 17b

Höhe 3,1 cm, Durchm. 2,4 cm.

Sammelfund.

Siegelrolle aus schön blau gefärbtem Lapislazuli, der nur wenige graue Stellen aufweist. In der 5,5 mm starken Durchbohrung sitzt eine Metallseele, die die untere Kreisfläche etwas überragt und oben die kleine Figur eines Rindes hält. Die Figur war bei der Auffindung von dicken, körnigen, grünen und stellenweise schwarzen Oxydschichten bedeckt. Die Reduktion (ausgeführt von W. König in Bagdad) hat ergeben, daß das Metall Silber ist. Das Tier ist 2,6 cm lang und 2 cm hoch.

Die Darstellung zeigt eine Kultszene, die wieder auf die Göttin Innin durch ihr Symbol bezogen ist. Vor diesem Symbol stehen zwei Tiere, nach den hängenden Ohren und Schwänzen zu schließen wohl Schafe. Auf die Schafe und das Symbol zu schreiten zwei Männer. Der vordere, anscheinend die Hauptperson, ist in Prägung und Kleidung dem Anbetenden auf dem vorigen Rollsiegel W 14772c 1 völlig gleich. Er trägt eine große Ähre, eine zweite Ähre wurzelt im Boden zwischen ihm und den Schafen. Der zweite Mann ist ähnlich dem Dienenden auf der Alabastervase mit dem kurzen undurchsichtigen Hüfttuch bekleidet, trägt das Haar in einer zopfartigen Strähne auf dem Rücken und ist ohne Kopfbedeckung.

Die Darstellung ist gut und sorgfältig geschnitten, aber mit ausgiebiger Verwendung unretuschierten Kugelschliffs, auch bei den menschlichen Figuren. Hierzu vgl. das Siegel BM 116722, Taf. 17c.

1. W 14772c 2 VA 11041 Tafel 18d

Höhe 4,8 cm, Durchm. 3,3 cm.

Gipsstein. Grüne Oxydreste in der Bohrung und auf der oberen Kreisfläche lassen vermuten, daß einst auf der Siegelrolle eine kupferne Tierfigur mit Hilfe einer kupfernen Seele angebracht war.

2. W 14819f VA 11042 Tafel 18c

Höhe 5,1 cm, Durchm. 2,6 cm.

Gelblicher Gipsstein, unregelmäßig geformt und durch Verwitterung angegriffen.

3. W 14778g Bagdad Tafel 18a

Höhe 4,2 cm, Durchm. 3,7 cm.

Weicher Kalkstein.

4. W 14806p Bagdad Tafel 18b

Höhe 5,5 cm, Durchm. 3,4 cm.

Heller weicher steatitartiger Stein, der sich fettig anfühlt. Oben und unten auf den Standflächen sind Kupferreste angefristet, die oben deutlich die Standspur eines kleinen Kupfertieres bilden. Alle vier aus dem Sammelfund.

In die gleiche Gruppe gehört das Siegel BM 116721, 45×37 mm, Kalkstein, Taf. 17d.

Die fünf Siegel zeigen dieselbe Kultszene mit nur sehr geringen Abweichungen. Allen gemeinsam ist außerdem im Gegensatz zu anderen Siegelrollen der Zeit das weiche Material, die merkwürdig ungeschickte Art der Darstellung und die schlechte Ausführung. Zur Szene gehören zwei Figuren, die einander gegenüberstehen, getrennt durch zwei kegelförmige Gebilde. Einzig die Siegelrolle

W 14806p zeigt die Darstellung etwas anders und zwar ist sie in dieser Form anscheinend unverstanden. Die eine der beiden Figuren trägt auf allen fünf Siegeln ein langes, auch den Oberkörper deckendes Gewand, das bei Darstellungen von Männern nie anzutreffen ist. Ihr Haar fällt in langen Strähnen auf den Rücken. Wahrscheinlich ist ein weibliches Wesen gemeint (vgl. auch zu Folgendem, die Darstellung auf dem großen Alabastergefäß). Die Frau ist, außer auf W 14819f, mit dem Inninzeichen in räumliche Verbindung gebracht, auf dreien von den fünf Siegelrollen berührt sie sogar das Symbol mit der Hand. Sie trägt einen zweizipfeligen Kopfschmuck; besonders deutlich zeigen das W 14819f, 14778g und 14772c 2. Sie ist also dasselbe Wesen, das in der Darstellung des Alabastergefäßes vorkommt, und wird als Vertreterin der Gottheit aufzufassen sein. Dann ist die andere Figur der Darstellung der Verehrende. Als Mann ist er dadurch gekennzeichnet, daß er auf allen Siegeln nur mit dem Hüfttuch bekleidet ist. Auf dem Siegel BM 116721 scheint der Mann einen Bart zu tragen (wenn die betreffende Stelle am Kinn des Mannes auf der Abbildung nicht durch eine Beschädigung der Siegelrolle ihre Form erhält, was ich mangels eigener Anschauung nicht entscheiden kann). Das Haar trägt er, wie üblich, in einem Knoten am Hinterkopf und als Kopfbedeckung anscheinend eine flache Mütze mit wulstigem Rand. Besonders auf W 14806p und 14772c 2 ist deutlich, daß nicht nur ein Agal gemeint sein kann. Der Mann auf der Siegelrolle W 14778g legt die Hände vor der Brust zusammen, nimmt also die bei späteren Standbildern übliche Stellung ein. Auf den vier anderen Bildern trägt er eine langgestielte Blüte.— Auf allen fünf Siegeln haben beide Figuren ausgesprochen tierhafte Gesichter; ob dieser Eindruck beabsichtigt ist, ist bei der offenbar sehr geringen Geschicklichkeit des Siegelschneiders recht fraglich. — Die Gewänder beider Figuren sind manchmal glatt, manchmal in Kreuzschraffur an-

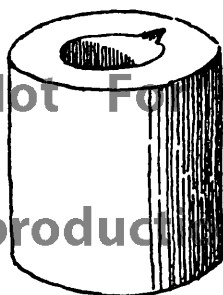


Abb. 3.

gegeben. Wichtig ist, daß beide Arten der Darstellung (wie auf dem Alabastergefäß) auf ein und demselben Bilde vorkommen. Es sind also sicher zwei verschiedene Stoffe gemeint. — Die beiden kegelförmigen Gebilde möchten wir als Gefäße deuten, ähnlich den Körben, die in der Darstellung auf dem Alabastergefäß unter den Weihgaben stehen. Für ihren korbähnlichen Charakter sprechen die zwei oder drei waagerechten Bindungen des unteren konischen Teils. Der obere bogenförmige Abschluß müßte das in den Körben enthaltene Gut andeuten. Diese Auffassung findet eine Stütze besonders durch das Siegelbild von W 14778g, wo die konischen „Körbe“ statt von einem von zwei Bogen abgeschlossen werden.

Die Darstellungen der Siegelbilder sind ziemlich tief in den Stein eingeschnitten, so daß in der Abrollung ein wahres Relief entsteht, in dem die einzelnen Körperformen sich deutlich voneinander abheben. Nur auf W 14778g hat sich der Steinschneider mit einer einfachen Ritzzeichnung begnügt. Einzelheiten kommen dadurch klar zur Darstellung, z. B. die Kopfbedeckung der Frau.

W 145971 VA 11043 Tafel 19a

Höhe 3,5 cm, Durchm. 3 cm, Durchm. der konischen Bohrung oben 1,5 cm, unten 1,2 cm. Sammelfund.

Siegelrolle aus weißem, sehr hartem Stein mit bräunlichen Stellen und Adern und schmutzigen Einschlüssen (Marmor?). An jeder Bohrungsöffnung oben und unten ist eine dreieckige Kerbe eingeschliffen, die offenbar zur Führung der Schnur diente, an der die Siegelrolle um den Hals getragen wurde (Abb. 3).

Die Darstellung zeigt drei Hausmännenschafe, zwei Muttertiere und einen Bock. Ein Innin-Symbol erweist die Tiere als der Göttin zugehörig. Die Tierkörper sind offensichtlich mit Kugelschliff hergestellt. Die drei kegelförmigen Gruben, aus denen jeder Körper besteht, sind noch deutlich zu erkennen, obgleich gut nachgearbeitet ist. Die Darstellung ist aber sehr naturgetreu, selbst Einzelheiten an Kopf und Füßen sind durchgezeichnet.

W 14593 Bagdad Tafel 19b

Höhe 1,9 cm, Durchmesser 1,9 cm.

Aus einem Neubabylonischen Doppeltopfgrab (!) in Pa/XVII 2,3 auf + 18,55.

Siegelrolle aus sehr hartem, glattem, pechschwarzem Stein. Wo der Stein unpoliert ist, z. B. innerhalb der eingegrabenen Figuren, ist er rau und grau. Die Durchbohrung ist

eng. An ihren beiden Öffnungen ist, wie bei dem vorigen Stück, je eine dreieckige Kerbe eingeschliffen.

Die Darstellung zeigt drei Tiere, vielleicht Ziegen, mit langen nach hinten gerichteten Hörnern. Zwischen dem ersten und zweiten steht ein gekrümmtes, leiterartiges Gebilde, darüber drei kleine, undefinierbare Einarbeitungen. Über dem zweiten und dritten Tier je ein Wasser-schlauch (?).

W 14819r Bagdad Tafel 19c

Höhe 3,8 cm, Durchmesser 2,3 cm.

Sammelfund.

Siegelrolle aus hartem, feinkörnigem grünen Stein. Die Durchbohrung ist von beiden Seiten begonnen, aber nicht durchgeführt.

Neben einer Doppeltorfront stehen zwei Tiere, ein Rind (mit der bei Ur-Rindern üblichen Darstellung der Hörner und langem hängendem Schweif) und eine Gazelle (?). Hinter dem Halse des Rindes ein Zweig. Über den Tieren drei Tüllenkanen, zwei davon mit Henkel.

Die Tiere sind sehr schematisch dargestellt, ihre Körper und die Gefäße sind aus Kugelschliffpunkten zusammengesetzt und nur wenig nachgearbeitet.

W 14772c 3 VA 11044 Tafel 19d

Höhe 2,1 cm, Durchmesser 1,9 cm.

Sammelfund.

Siegelrolle aus weißem, sehr weichem, kreideartigem Stein.

Zwei Gruppen von je 2 Tieren, die sich schräg gegeneinander aufrichten, sich mit den Vordergliedmaßen berühren und die Köpfe zurückwenden. Zwischen den Tieren der einen Gruppe ein Gebilde, das anscheinend einen Vogel mit ausgebreiteten Schwingen darstellen soll. Die Darstellung zeigt die flotte, auf Raumfüllung bedachte Art der Siegel aus der frühdynastischen Zeit.

W 14483 VA 11045 Tafel 19h

Höhe 1,5 cm, Durchmesser etwa 1,3 cm.

Im Suchgraben in P/XIII im Schutt.

Bruchstück einer Siegelrolle aus dunkelgrauem hartem Stein. Die Darstellung zeigt zwei Reihen von aus Strichen zusammengesetzten Figuren, die vielleicht als sehr vereinfacht gezeichnete Tiere zu verstehen sind. Eine Tierreihe würde dann im Verhältnis zur anderen auf dem Kopf stehen.

W 14841 VA 11046 Tafel 19f

Höhe 13 mm, Durchmesser 9 mm.

Angeblich vom Schatt el Ikreijim.

Siegelrolle aus hellgrauem, sehr hartem und dichtem quarzartigem Stein. Drei Reihen von tierartigen Gebilden, gegeneinander versetzt.

W 14840 Bagdad Tafel 19e

Höhe 1,7 cm, Durchmesser 0,9 cm.

Angeblich vom Schatt el Ikreijim.

Siegelrolle aus okergelbem, sehr hartem und dichtem Stein. Die Darstellung zeigt drei Reihen von Fischen, je drei in jeder Reihe sind auf der Rolle eingraviert.

W 15030 VA 11047 Tafel 19i

Höhe 4,3 cm, Durchmesser ursprünglich vielleicht 3,4 cm.

Im Schutt in Pb/XVII 4 auf + 17,60.

Bruchstück einer Siegelrolle aus hartem weißem Stein mit der Darstellung eines Tempeltoros.

W 15098 VA 11048 Tafel 19g

Höhe 1,5 cm, Durchmesser 1,1 cm.

Angeblich aus der Nähe von Warka.

Siegelrolle aus weißem quarzartigem Stein. Die Rolle ist schlecht und unregelmäßig gearbeitet, die Durchbohrung, von einer Seite her, nur gerade angefangen. Die Darstellung zeigt zwei gehörnte Tiere in sehr vereinfachter Form.

Siegelabrollungen¹⁾.**W 14726 Tafel 16a**

Im Suchgraben in P/XIII Abschnitt I unter einer Mauer der Häuserschicht I 6. (Vgl. UVB 6 S. 15ff.)

Krugverschluß auf ungebranntem Ton von etwa 11 cm Durchmesser. Die Siegelabdrücke darauf zeigen in dichtem Gedränge unerklärliche Figuren, die eine gewisse Ähnlichkeit mit Schriftzeichen haben, ohne daß doch irgendein Schriftzeichen mit Sicherheit zu erkennen wäre. Merkwürdigerweise sind nirgends Grenzen der Abrollung oder des Stempelindrucks zu erkennen.

W 14755 Tafel 16b

Im Suchgraben in P/XIII Abschnitt I auf + 18,50.

Stück von einem Krugverschluß aus ungebranntem Ton, mit einer der vorigen ähnlichen Abrollung.

W 14112 Tafel 15n

Die Abb. zeigt $\frac{2}{3}$ der natürlichen Größe.

Oc/XCI 5 + 20,10; Schicht III.

Von der Abrollung ist der Vordersteven eines Bootes erhalten, wieder in der als Schriftzeichen bekannten Form (vgl. oben Siegelrolle W 14772c 1, S. 28). Am Steven steht ein Mann mit einer Stange, wohl ein Ruderer. Hinter ihm Reste einer zweiten Figur. Vor dem Schiff ein Mensch, anscheinend sitzend, neben ihm ein Gebilde ähnlich einer Mondsichel.

W 14112d Tafel 15p

Die Abb. zeigt $\frac{2}{3}$ der nat. Größe.

Oc/XVI 5 + 20,10; Schicht III.

Von der Abrollung ist zu erkennen, daß sie durch eine wellenförmige Linie in zwei horizontale Streifen aufgeteilt war. Oben: Reste von menschlichen Figuren neben einem halbmondförmigen Gebilde. Unten: eine sitzende menschliche Figur, von deren Händen zwei bzw. drei Strahlen ausgehen. Vor ihr ein stehender Mann, der offenbar ein kleines Tier in den Händen hält. Über ihm und neben ihm halbmondförmige und gefäßartige Gebilde.

W 14016a und b Tafel 15o

Die Abb. zeigt $\frac{2}{3}$ der nat. Größe.

Pb/XVII 3 auf + 17,00; Schicht III.

Bruchstück von einem Krugverschluß aus ungebranntem Ton. Der Rest der Abrollung zeigt eine Tempelfront, in der der (zum größten Teil fehlende) Torbau den Seitenteil des Gebäudes überragt. Daneben anscheinend ein Baum.

W 14340 Tafel 15r

Die Abb. zeigt $\frac{2}{3}$ der nat. Größe.

Od/XVI 5 auf + 20,90; Schicht III.

Bruchstück von einem Krugverschluß aus ungebranntem Ton. Reste von einer Tierfigur mit mächtigem hirschartigem Geweih.

Auf Tontafel W 15286 Tafel 15d u. h

Höhe der Abrollung etwa 4 cm.

Oc/XVI 5 im Gebäude D, Schicht IV²⁾.

Von der Abrollung ist zu erkennen: in drei schräg nach links aufsteigenden Reihen sind dreieckförmige Gebilde angeordnet, von denen jedes aus fünf übereinandergesetzten Halbkugeln besteht. Sie entsprechen genau einer bestimmten Form des Zeichens für „kur“, „Berg“, auf den archaischen Tontafeln (s. Falkenstein, Archaische Tontafeln aus Uruk, Zeichenliste Nr. 190). Offensichtlich ist also ein Gebirge dargestellt. Auf die Berge steigen Reihen von Tieren: links

¹⁾ Die Tonklumpen mit Siegelabrollungen befinden sich zur Bearbeitung vorläufig in Berlin. — Manche Siegelbilder mußten von vielen verschiedenen Stücken zusammengesucht und konnten daher nur als Zeichnungen wiedergegeben werden. Die Beurteilung des Reliefs sollen die nach Photographien abgebildeten Beispiele ermöglichen. (Taf. 15).

²⁾ Ob der Fundort zu IV b oder zu IV a gehört, ist nicht sicher zu bestimmen.

Steinböcke (einer ganz, einer zum Teil erhalten), in der Mitte Löwen (einer ganz, zwei zum Teil erhalten), rechts Ziegen (eine ganz, eine zum Teil erhalten).

W 15159a und b Tafel 15b

Größe wie die der Abbildung.

Schicht IVb bei den Halbrundpfeilern des Gebäudes mit den Stiftmosaiken.

Auf ungebranntem Ton. Reste von einem stehenden Mann, der einen Speer hält, und einem gebundenen Gefangenen, sehr ähnlich der Abrollung auf W 6310 in UVB 5, Taf. 23d.

W 15196a Tafel 15a und g

Größe wie die der Abbildung Taf. 15a.

In einem Raum der Schicht IVb in Pb/XVII 4 auf + 15,80.

Auf ungebranntem Ton. Von der Abrollung erhalten: ein auf den Hinterbeinen sitzender Löwe. Neben ihm Reste einer Tierfigur, die einen Hasen darzustellen scheint.

W 15267aa und ab Tafel 15c und i

Größe wie die der Abbildung Taf. 15c.

Oc/XVI 4; + 19,60¹⁾

Auf ungebranntem Ton. Reste von zwei Tieren, deren Schweife und überlangen Hälse umeinander gewunden sind. (Vgl. UVB 5, Taf. 26c und d.) Über dem einen Tier ist, frei im Raum schwebend, ein drittes Tier von unkenntlicher Art zu erkennen.

W 15267a, b, d, g, f, m, r, t, x, a f, a l Tafel 15f

Die Abb. zeigt $\frac{2}{3}$ der nat. Größe.

Oc/XVI 4; + 19,60¹⁾.

Auf ungebranntem Ton. Zwei Gruppen von je zwei Tieren, vielleicht Löwen, die Tiere sitzen einander gegenüber, mit gekreuzten Vorderbeinen, so daß sie sich mit der Brust berühren oder fast berühren. Zwischen den Gruppen Doppelhenkelkrüge, darüber je ein Wasserschlauch (?).

W 15267a, e, v und k Tafel 15e und q

Größe wie die der Abbildung Taf. 15e.

Oc/XVI 4; + 19,60¹⁾.

Auf ungebranntem Ton. Die Reste der Darstellung sind denen der vorigen ähnlich, nur scheinen die beiden Tiere hier aufrecht zu stehen.

W 15267i, s, ae, am, ay Tafel 15k

Die Abb. zeigt $\frac{2}{3}$ der nat. Größe.

Oc/XVI 4; + 19,60¹⁾.

Auf ungebranntem Ton. Reste von zwei nach links schreitenden Tieren, deren Art nicht sicher zu erkennen ist. Jedes trägt auf dem Rücken einen merkwürdigen gebogenen Gegenstand. Zwischen dem ersten und dem zweiten Tier ist ein Zweig gezeichnet und über dem letzteren ein Wasserschlauch (?), zwischen dem zweiten und dem ersten Tier nur ein Doppelhenkelkrug.

W 15267ai Tafel 15m

Die Abb. zeigt $\frac{2}{3}$ der nat. Größe.

Oc/XVI 4; + 19,60¹⁾.

Auf ungebranntem Ton, Reste von zwei Tierfiguren, von denen eine vielleicht eine Ziege darstellt, und einem Zweig. Das eine von den Tieren scheint auf dem Rücken ein ähnliches Gebilde zu tragen, wie die Tiere auf 15267i usw.

W 15267ah und an Tafel 15l

Die Abb. zeigt $\frac{2}{3}$ der nat. Größe.

Oc/XVI 4; + 19,60¹⁾.

Auf ungebranntem Ton. Reste von einer Tierfigur und einem Zweig.

¹⁾ Die Inventarnummer W 15267 bezeichnet einen Sammelfund von gesiegelten Tonklumpen, der in dem stark zerstörten Raum 231 des Tempels C der Schicht IVa gefunden wurde (Vgl. UVB 6, Taf. 3). An dieser Stelle sinken jedoch die Schuttschichten von III bis unter das Niveau von IV, so daß die Schichtzugehörigkeit des Fundes nicht mit Sicherheit zu ermitteln war. Es ist zu beachten, daß innerhalb dieses Fundes Siegel, die wir nach unsern bisher erworbenen Kenntnissen nach IV setzen würden (z. B. W 15267 aa, Taf. 15i) neben solchen stehen, die zweifellos nach III gehören. (W 15267i, ah, ai, Taf. 15k bis m.)

Reste von einzelnen Menschen- und Tierfiguren finden sich noch auf W 15267k, z, ac, ag Schicht IV; 14373 Schicht III; und vielen anderen. Alle auf ungebranntem Ton. Sehr wichtig sind auch die Rohtonstücke W 14624a, c und 14676a, b. Sie zeigen Abdrücke von Reihen von olivenförmigen Körpern, wie Jordan solche in UVB II, S. 28 und Abb. 14 aus Schicht III veröffentlicht hat. Unsere neuen Stücke sind jünger; sie wurden in P/XIII zwischen Mauern aus plankonvexen Riemchen gefunden.

Stempelsiegel und -abdrücke.

W 15249 VA 11197 Tafel 16c

Oc/XVI 4 neben dem Bau B der Schicht IVa.

Abdruck eines Stempelsiegels auf ungebranntem Ton. Etwa 2 cm lang, einfaches Rautenmuster.

Abdrücke von Stempelsiegeln finden sich auf zwei weiteren Stücken ungebrannten Tones, W 3841 m und 1, aus Schicht III, auf dem letzteren Stück im Verein mit einer Abrollung. Die Abdrücke sind schwer kenntlich, auf beiden scheint ein Tier dargestellt zu sein.

W 14602 Bagdad Tafel 20b

Durchmesser 2 cm.

Im Suchgraben in P/XIII, in unbestimmten Schwemmschichten.

Kalottenförmiges Stempelsiegel aus sehr weichem, weißem Kalkstein, der sich aus kleinen Tierschalen zusammensetzt. Vom Siegelbild ist ein hirschähnliches Tier in sehr schematischer Darstellung zu erkennen.

W 14936 VA 11049 Tafel 20d

Länge 3,2 cm, Breite 2,6 cm, Dicke 0,9 cm.

Angekauft, aus der Nähe von Warka.

Stempelsiegel von ovaler Form, der Länge nach durchbohrt, aus hartem schwarzem Stein. Die Darstellung zeigt offenbar Tiere in sehr vereinfachter Form, und zwar einen Hirsch, eine Gazelle und ein vogelartiges Wesen (?). In der Mitte zwischen den dreien eine kleine runde Fläche.

W 14913 VA 11049 Tafel 20g

Länge 3,7 cm, Breite 3 cm, Dicke 0,9 cm.

Angekauft. Nähe von Warka, angeblich bei Nuffedsche.

Stempelsiegel von ovaler Form, der Länge nach durchbohrt, aus hartem schwarzem Stein. Die Darstellung zeigt in der Mitte ein Tier in sehr vereinfachter Form. In den winkelförmigen Gebilden, die rings um das Tier angeordnet sind, kann man kaum noch Tiere erkennen.

W 15063 VA 11051 Tafel 20e

Länge 3 cm, Breite 2,5 cm.

Im parthischen Tempel in R/XXIV neben dem Postament. Stempelsiegel aus Gipsstein von ovaler Form und dachförmigem Querschnitt. Die Durchbohrung läuft in Richtung der kürzeren Achse. Die Stempelfläche zeigt ein einfaches Gittermuster von gekreuzten Linien.

W 14830 VA 11050 Tafel 20a

Durchmesser 3,1 cm, Dicke 1,1 cm.

Angekauft, angeblich vom Schatt el Ikreijim.

Flaches rundes Stempelsiegel aus gelblichem Stein. An beiden Mündungsstellen der Durchbohrung sind kurze Rohrstützen angearbeitet. Die Darstellung zeigt fünf Gebilde, jedes aus zwei Kugelschliffpunkten und einigen Strichen zusammengesetzt (Tiere?), angeordnet um einen Kugelschliffpunkt in der Mitte.

W 14839 Bagdad Tafel 20c

Durchmesser 2,3 cm, Dicke 1 cm.

Angekauft angeblich vom Schatt el Ikreijim.

Kalottenförmiges Stempelsiegel aus hellgrauem, schwach milchig durchscheinendem Stein, längs der Stempelfläche durchbohrt. Die Darstellung zeigt vier nicht bestimmbare Tiere, aus Kugelschliffpunkten zusammengesetzt.

W 15069 VA 11052 (Tafel 20f, nur der Abdruck)

Durchmesser 5 cm, Dicke 1,8 cm.

Sammelfund.

Bruchstück von einem kalottenförmigen Stempelsiegel aus hartem grauen Stein, der aus langen dünnen Kristallen besteht. Von der Darstellung erhalten: Zwei fischähnliche Tiere.

4. Gefäße.**Verzierte Steingefäße.****W 14806 g 3 Bagdad Tafel 22, 23 a**

Höhe 20,3 cm, größter Durchmesser 11,5 cm.

Sammelfund.

Libationskanne aus Kalksandstein. Die Oberfläche ist gelblich, im Bruch erscheint der Stein weiß. Die Oberfläche ist rau.

Auf der Schulter des Gefäßes stehen rechts und links neben der Tülle die Figuren zweier Löwen. Der kegelförmige Körper der Kanne trägt im Relief die Figuren zweier Löwen und zweier Stiere.

Die vollplastisch gearbeiteten kleinen Löwenfiguren auf der Schulter lehnen sich mit dem Vorderkörper und dem einen Hinterbein an die Tülle, und das Ende ihres Schweifes ist dem Hals der Kanne angearbeitet. Die Körperformen sind richtig in den Verhältnissen wiedergegeben, nur sind alle Formen grob und eckig. Mit den beiden Furchen auf den Schenkeln ist vielleicht das zottige Fell angegeben, doch ist die breite und lange, vom Körper deutlich abgesetzte Mähne glattgelassen. Die Enden der Schweife sind eingerollt.

Die beiden Stiere auf dem Körper des Gefäßes sind, ebenso wie die Löwen, in hohem Relief gebildet und wenden die fast vollplastisch gearbeiteten Köpfe aus der Bildfläche heraus auf den Beschauer. Die Stiere zeigen auch die Brust mit der faltigen Wamme halb von vorn, so daß die Vorderbeine, obgleich sie von der Seite gesehen sind, nebeneinander zu stehen kommen. Ihre Körper sind merkwürdig kurz geraten, so daß, wenn man das Gefäß von vorn betrachtet, im Verein mit der Frontdarstellung der Vorderkörper die Rinder fast den Eindruck einer perspektiven Darstellung machen. Die Löwen stehen aufgerichtet hinter den Rindern und schlagen ihre Vorderpranken in deren Schenkel. Gut und natürlich dargestellt sind nur die Köpfe der Tiere, besonders die der Rinder mit den nach vorn aufwärts gebogenen Hörnern, die dem Kopf dicht anliegen. Die Körper sind steif in der Haltung und falsch in den Verhältnissen. Besonders auffällig die kurzen Hinterbeine und die bandförmigen, kaum kenntlichen Vorderpranken der Löwen, die an unmöglichen Stellen angesetzt sind, und ihre steif nach aufwärts stehenden Schweife, die am Ende zu einem Kringel eingerollt sind. Breite Rillen in den Körpern begrenzen Muskelpartien und Teile des Vlieses. Die Stiere haben die langen spitzen Schwanzquasten, die in Darstellungen aus der Zeit der Schicht I üblich sind; vor dem linken Hinterbein des linken Stieres sind die Genitalien zu erkennen. Die Figuren stehen über einem Kranz von überfallenden Blättern.

W 14653 h Bagdad Tafel 23 c

Erhaltene Höhe etwa 5 cm, Breite 6,6 cm.

Sammelfund.

Tülle mit den beiden Löwen aus Kalksandstein von einer Kanne wie W 14806 g 3.

W 15068 a VA 11053 Tafel 23 b

Erhaltene Höhe 6,3 cm.

Tülle mit den beiden Löwen aus Kalksandstein von einer Kanne wie W 14806 g 3.

W 14819 g Bagdad Tafel 26

Höhe ca. 14 cm, Durchmesser ca. 7 cm.

Sammelfund.

Libationskanne aus hartem grauem Stein. Die Tülle, die die Abbildung zeigt, gehört nicht zu diesem Gefäß, sondern wurde einzeln gefunden. Der Körper ist reich mit eingeleger Arbeit (in Muschelmasse) verziert. Die Form der Einlagen zeigt die Tafelabbildung.

W 14772g VA 11054 Tafel 27a

Höhe ca. 21 cm, Höhe des Halses 3,5 cm, Durchmesser 8,8 cm.
Sammelfund.

Libationskanne, bituminöser Kalkstein. Den Körper der Kanne hat man, um die Höhlung ausbohren zu können, in zwei getrennten Teilen gearbeitet. Beide Teile passen genau aufeinander. Nur die Höhlung ist mit einem schnell gedrehten Werkzeug ausgebohrt, die äußere Form ist frei von Hand gearbeitet und ist nicht sehr regelmäßig gelungen. Es sind auch Stücke ausgesprungen. An einer Stelle ist ein großer Splitter nachträglich wieder eingesetzt worden. Von Bearbeitungsspuren sind außen nur sehr feine, den ganzen Körper überziehende Ritzlinien bemerkbar, genau wie bei manchen der Tierfiguren aus dem gleichen Material. An der Stoßstelle ist an beiden Teilen ein Falz angearbeitet, der nach dem Aufeinandersetzen eine 1,5 cm hohe Nut ergibt, die mit Asphalt ausgefüllt ist. So ist die Stoßstelle zugleich verdeckt und gedichtet. In das Asphaltband sind dreieck-, rhomben- und stäbchenförmige Plättchen aus Perlmutter eingelegt. Das Halsstück besteht aus Gipsstein und war mit Asphalt eingeklebt, ebenso die Tülle, von der aber nur ein kleiner Rest erhalten war. Wir haben statt dessen eine einzeln gefundene Tülle aus Alabaster eingesetzt. (Das Schema einer solchen zusammengesetzten Libationskanne zeigt Abb. 4.) Das zunächst gut erhaltene Asphaltband mit den Einlagen zerfiel, als das Gefäß austrocknete. In Berlin ist der Asphalt durch Plastilin ersetzt worden, in das die Einlageplättchen wieder eingesetzt wurden.

W 14772h 1 VA 11055 Tafel 27b
14819h 2 Halsstück

Höhe 22,5 cm, Höhe des Halsstückes 3,7 cm, Durchmesser 6,3 cm.
Sammelfund.

Zusammengesetzte Libationskanne von der Art der vorigen, auch aus dem gleichen Material. Ober- und Unterteil sind nicht zusammenhängend gefunden worden, doch passen sie genau aufeinander.

Außerdem wird ihre Zusammengehörigkeit bewiesen durch Klammerlöcher, die sowohl am Ober- wie am Unterteil innerhalb des Falzes angebracht sind und die genau übereinander liegen, wenn man beide Teile richtig aufeinander setzt. Der Zusammenhalt war also hier außer durch die Klebkraft des Asphalts auch noch durch Drahtklammern gesichert, die natürlich außen durch den Klebestreifen verdeckt waren. (S. das Schema Abb. 4.) Auch Hals und Tülle sind nicht im Zusammenhang mit dem Körper gefunden. Ihre Zapfen passen aber gut in die dafür bestimmten Öffnungen des Körpers, so daß der ursprüngliche Zusammenhang sehr wahrscheinlich ist. Sie bestehen aus dem gleichen Material wie der Körper. Von dem Schmuckband an der Stoßstelle war in diesem Fall nichts erhalten. Wir haben es in Berlin ersetzt mit Hilfe eines Einlagenbandes, das wir ohne Zusammenhang mit einem Gefäß fanden. Die Einlageplättchen aus Perlmutter, grünem und schwarzem Stein lagen ursprünglich in roter Paste. Die rechteckigen Plättchen sind zum größten Teil erst hier nachgearbeitet. Der Oberteil trägt außerdem noch eine Reihe von abwechselnd kreisrunden und sternförmigen Vertiefungen, die mit dem Kugelbohrer eingeschliffen sind. In einer der sternförmigen Vertiefungen saß noch ein Teil der mit Asphalt befestigten Einlagen, ein Stern aus roten und blauen (Lapislazuli) rhombenförmigen Steinsplitterchen, mit einem weißen Punkt in der Mitte. In den kreisrunden Vertiefungen mögen ebenfalls Sterne, wie wir es ergänzt haben, oder kreisförmige Einlagen wie bei Nr. W 14766n 1 (s. unten) gesessen haben. Im Gegensatz zu der vorigen ist bei dieser Kanne auch die äußere Form völlig regelmäßig.

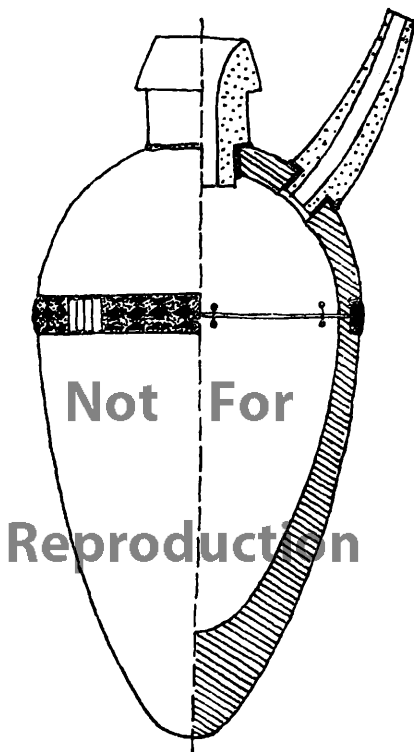


Abb. 4.

In einer der sternförmigen Vertiefungen saß noch ein Teil der mit Asphalt befestigten Einlagen, ein Stern aus roten und blauen (Lapislazuli) rhombenförmigen Steinsplitterchen, mit einem weißen Punkt in der Mitte. In den kreisrunden Vertiefungen mögen ebenfalls Sterne, wie wir es ergänzt haben, oder kreisförmige Einlagen wie bei Nr. W 14766n 1 (s. unten) gesessen haben. Im Gegensatz zu der vorigen ist bei dieser Kanne auch die äußere Form völlig regelmäßig.

W 44766n 2 oberer Teil Bagdad Tafel 28a

W 14819h 1 unterer Teil

W 14633i Tülle

Sammelfund.

Zusammengesetzte Libationskanne von gedrungener Form. Alle Teile bestehen aus bituminösem Kalkstein. Die drei Teile sind nicht zusammenhängend gefunden, doch passen der Ober- und der Unterteil so genau aufeinander, daß ihre ursprüngliche Zusammengehörigkeit sehr wahrscheinlich ist. Die Tülle ist aus den vielen gefundenen Einzeltüllen ausgewählt. Dem Oberteil ist der Hals angearbeitet. Die Halsöffnung verengt sich kelchförmig nach unten. Das scharfkantige Profil ist denjenigen an Djemdet Nasr-Tongefäßen ähnlich. Ein Teil vom Rande ist ausgebrochen. Um den Körper laufen zwei 8 mm breite vertiefte Streifen zur Aufnahme von Einlagen, die zum kleineren Teil noch erhalten sind. Der obere schneidet die Öffnung für die Tülle. Oben liegen die Einlagen in schwarzer, unten in roter Paste. Ein dritter Streifen läuft, wie üblich, um die Stoßstelle von Unter- und Oberteil. Im Falz sind kleine Löcher zum Zusammenklammern der beiden Stücke vorhanden. Das Unterteil ist glatt. Es besitzt eine abgesetzte Standfläche.

VA 10564 Tafel 25c

Höhe 7,1 cm, ursprünglicher Durchmesser 10,6 cm, Wandstärke 1,1 bis 1,5 cm.

Aus der Sammlung Preußer, im Jahr 1915 in El Chidr angekauft, sehr wahrscheinlich aus Uruk.

Bruchstück von einem ringförmigen Gegenstand aus sehr hartem dunkelgrauem bis schwarzem Stein. Seine ursprüngliche Bedeutung ist nicht ganz deutlich. Am oberen und unteren Rande ist innen je ein Falz angearbeitet (s. den Querschnitt Abb. 5). Stellt man sich vor, daß in dem unteren breiteren Falz ein Boden eingepaßt war und in den oberen schmaleren ein Deckel eingelegt werden konnte, so entsteht eine runde Büchse. Zylindrische Gefäße ähnlicher Form sind zur Zeit der plankovexen Ziegel nicht selten. Es ist bemerkenswert, daß ihre Dekoration häufig Architekturen darstellt (vgl. W. Andrae, Urformen S. 76 Abb. 74c u. d), gerade wie unser Stück. Drehrillen sind weder innen noch außen zu erkennen, dagegen die Bearbeitungsspuren, die von der letzten Glättung mit einem Stein herrühren.

Die Dekoration der äußeren Mantelfläche zeigt abwechselnd einfach und zweifach abgetreppte Nischen. Deren Form und Gruppierung ist der von uns in den archaischen Schichten aufgedeckten Wandgruppierungen (z. B. in Schicht IV a) so verblüffend ähnlich, daß man die Darstellung für die Nachbildung einer solchen Architektur halten muß. Die hinterste Wandfläche der Nische ist zur Aufnahme von Einlegearbeit stark vertieft, ebenso ein breiter Streifen, der die Nische oben abschließt. Die übrigen Wandflächen enden oben, und zwar staffelförmig gegeneinander abgesetzt, an derselben vertieften Fläche. Die Einlagen fehlen leider gerade in diesen oberen Teilen, nur in den Nischenflächen selbst sind sie teilweise erhalten. Sie bestehen aus dreieckigen und rautenförmigen Plättchen, die bei den schmalen Nischen in rosafarbene Paste gelegt und weiß, rot und grün gefärbt, bei den breiten in weiße Paste gelegt und schwarz und weiß gefärbt sind. Ergänzen möchte ich die Einlagen, wie Abb. 3 in UVB VI zeigt. Die Querstäbe oben würden dann die Stürze über den verschiedenen hohen Stufen der Nischen bedeuten, und die Einlagen darunter einen Mosaikschmuck, etwa wie bei der Podestfassade des Mosaikgebäudes der Schicht IV b (UVB IV, Taf. 9b). — Der für die Aufnahme der Mosaiken ausgehobene Grund zeigt an mehreren Stellen die Spur des Bohrers. — Die Pasten, in denen die Einlagen liegen, sind beschaffen wie feingeschlammter Lehm. — (Auf Tafel 25c stehen beide Abbildungen auf dem Kopf.)

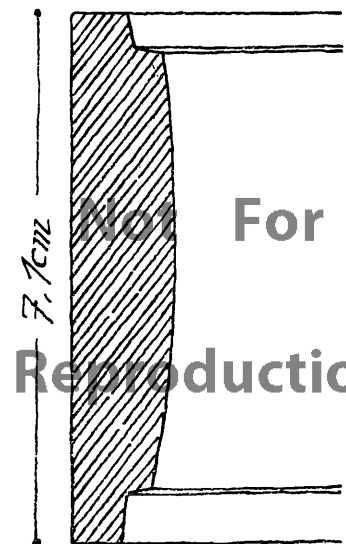


Abb. 5.

W 14766n 1 VA 11056 Tafel 28b

Höhe 6,2 cm, Durchmesser 8,8 cm.

Sammelfund.

Oberteil einer zusammengesetzten Libationskanne aus hellgrünem, sehr dichtem Stein (Kalkstein?). Der Hals ist angearbeitet, nicht eingesetzt. Die Gruben für die Einlagen sind abwechselnd sternförmig und kreisrund. Sie sind mit Bitumen gefüllt. Darin saßen Sterne, die aus schwarz und weiß gefärbten rhombenförmigen Steinstückchen zusammengesetzt sind, und konzentrische Kreise aus Perlmutter. Teile davon sind noch vorhanden. Die Tülle ist nicht im Zusammenhang mit dem Stück gefunden. Die Klammerlöcher im Falz an der Stoßstelle fehlen hier, Ober- und Unterteil waren wie bei W 14772g nur mit Asphalt zusammengekittet, von dem Spuren noch vorhanden sind. Die Drehrillen im Innern sind sehr grob, und an der Übergangsstelle von der Höhlung zur Halsdurchbohrung sind Eingriffe eines schneidenden und stoßenden Instruments bemerkbar. — Das Halsprofil ist wieder denen von Djemdet Nasr-Tongefäßen sehr ähnlich.

W 15238 Bagdad Tafel 28 c

Höhe 3,5 cm, Durchmesser 10,1 cm.

Sammelfund.

Sehr flachgebautes Unterteil einer zusammengesetzten Libationskanne. Die Form des Falzes läßt darauf schließen, daß das Oberteil vom Falz ab an Durchmesser noch zunahm. Vom Falz nur 1 cm entfernt ist ein 8 mm breites Band zur Aufnahme von Einlagen eingearbeitet. Es ist eine Standfläche vorhanden. Um den unteren Rand läuft ein schmaler Wulst. Im Falz finden sich Reste von roter Paste.

W.14819b 10 VA 11284 Tafel 25b

Durchmesser ursprünglich etwa 7,4 cm.

Sammelfund.

Bruchstück vom Unterteil einer zusammengesetzten Libationskanne aus dem üblichen bituminösen Kalkstein. Von den von uns gefundenen Stücken ist es das einzige, dessen Einlagen gegenständliche Darstellungen bilden, nämlich das bekannte Symbol mit drei Ringen an jeder Seite eines geraden Schaftes. (Das Symbol kommt in ähnlicher Form auch als Schriftzeichen auf den archaischen Tontafeln vor. S. A. Falkenstein, Archaische Tontafeln aus Uruk. Zeichenliste Nr. 251.)

W 14693g Bagdad

Sammelfund.

Bruchstück vom unteren Teil einer zusammengesetzten Libationskanne aus bituminösem Kalkstein. Die Kanne muß sehr groß gewesen sein, der Durchmesser betrug mindestens 10,5 cm. Die Wandung ist 5 bis 9 mm stark. An der Innenfläche sieht man die Drehrillen sehr deutlich, außen nur die üblichen Bearbeitungs-Schleifspuren. Die Außenfläche ist sehr glatt. Dicht unter dem Falz der Stoßstelle ist ein Band zur Aufnahme von Einlagen vertieft eingearbeitet.

W 14597e Bagdad

Durchmesser 8,7 cm, Durchmesser des Halsprofils 5 cm.

Sammelfund.

Oberteil eines ähnlichen Gefäßes, Material und Bearbeitung wie üblich. Die Öffnung ist konisch. Der Rest der Tülle besteht aus einem anderen, hellen Material, anscheinend Kalksandstein.

Bruchstücke von Körpern ähnlicher Libationskannen, alle aus dem gleichen Material und alle aus dem Sammelfund, sind noch: W 14819h5, h3, h9, 14693g, 14766n10, n11, n13, 14806g4.

W 14819h8 zeigt statt des Falzes für den Stoß einen glatten Rand, gehörte also offenbar zu einem Becher. Dicht unter dem Rand läuft ein 15 mm breiter vertiefter Streifen zur Aufnahme von Einlagen, von dem an einer Stelle ein Streifen senkrecht nach unten abgeht.

W 14819h VA 11283 Tafel 25a

Höhe ca. 3,2 cm, mit Zapfen 5,4 cm, Durchmesser an der Öffnung 3,6 cm.

Sammelfund.

Hals von einer zusammengesetzten Libationskanne aus hellgrünlichem, dichtem Stein, der sich fettig anfühlt.

Unverzierte Steingefäße.

1. W 14772f Bagdad Tafel 21 c

Höhe 21,7 cm, Durchmesser 15,5 cm.

2. W 14759h VA 11061 Tafel 21a

Höhe 22,5 cm, Durchmesser 18,4 cm.

3. W 14806g 1 Bagdad Form wie W 14759h

Höhe 22 cm, Durchmesser 18 cm.

4. W 14806g 2 VA 11062 Tafel 21b

Höhe 26,5 cm, Durchmesser 11,4 cm.

Sammelfund.

Vier Steinbecher aus sehr hartem, grünem, kristallinem Stein. Sie sind in der Form der großen Alabastervase und den dort abgebildeten Steingefäßen ähnlich. Zwei von ihnen haben eine schmale, zwei eine breite Randlippe.

W 14827 VA 11063 Tafel 21d

Höhe 12 cm, Durchmesser 13 cm, Durchmesser am Randprofil 11,4 cm, Durchmesser der Bohrung 5,9 cm.

Angeblich von der Fundstelle am Schatt el Ikreijim.

Gefäß aus hartem, gelblichem Kalkstein, von kugeliger Form und mit weit ausladender Randlippe. Um den Hals läuft ein schwach erhabenes Band. Die Höhlung ist eine zylindrische Bohrung. Die Randlippe ist sehr beschädigt. Auf ihrer Oberfläche ist eine dünne Schicht von Kupfer angefrittet, die man mit einem reibenden Instrument zu entfernen versucht hat.

W 14807b Bagdad Tafel 24a

Höhe 15,4 cm, Durchmesser ca. 12,5 cm, Durchmesser der zylindrischen Bohrung 6,8 cm, Tiefe der Bohrung 11 cm.

Angeblich von der Fundstelle im Schatt el Ikreijim.

Gefäß aus hellem Kalkstein, ähnlich dem vorigen. Das Randprofil ist sehr zerstört.

W 14807a VA 11064 Tafel 24b

Höhe 13,4 cm, Durchmesser 13 cm, Durchmesser der zylindrischen Bohrung 5,8 cm, Tiefe der Bohrung 12 cm.

Angeblich von der Fundstelle im Schatt el Ikreijim.

Gefäß aus hellem Kalkstein mit scharfer waagerechter Schulter, kurzem Hals und scharfer Randlippe. Die Schulter wirkt besonders scharf durch eine leichte Einziehung des Körpers dicht darunter. Sie ist mit einer Reihe von Kerben verziert.

W 15029a Bagdad Tafel 24c

Höhe 8 cm, Durchmesser oben 12,7 cm.

Sammelfund.

Schale aus gelblichem Gipsstein, sehr dickwandig. Von ähnlichen Schalen sind aus dem Sammel- fund Bruchstücke vorhanden.

W 14766q VA 11065 Tafel 24d

Höhe 9 cm, größter Durchmesser 11 cm.

Sammelfund.

Dickwandige Schale aus durchscheinendem Alabaster, am Rande mehrfach eingesprungen. Die Oberfläche zeigt Gruppen von feinen parallel laufenden Rillen, die vielleicht von der Bearbeitung mit einem glättenden Stein herrühren.

W 14910 VA 11066 Tafel 30b

Höhe des Bruchstückes 6,2 cm.

Aus unbestimmtem Schutt an der Zikurrat.

Randbruchstück einer Schale mit angearbeitetem Ausguß, aus hellgrünem, hartem durchscheinendem, geadertem Stein mit braunen undurchscheinenden Einsprengungen. Die Innenfläche ist rauh, die Außenfläche sehr glatt, doch sieht man darauf die feinen Spuren des glättenden Steines.

W 14742a 3 Bagdad Tafel 24e

Länge des Bruchstückes 17 cm.

Sammelfund.

Randstück von einem großen Bottich aus gelbem durchscheinendem Alabaster. 3,4 cm unter der schwach ausgeprägten Randlippe lief um den Körper ein gekerbtes Band. Auf der Oberfläche, die durch Verwitterung stark angegriffen ist, sind noch Bearbeitungsspuren erkennbar.

W 14766 n 14 Bagdad Tafel 30 a

Höhe des Bruchstückes etwa 7 cm.

Sammelfund.

Bruchstück von einem Gipssteingefäß. Dicht unter dem zerstörten Randprofil lief um den Körper ein 6,2 cm breites Band.

Gefäße aus gebranntem Ton.

W 14653 p VA 11286 Tafel 30 f

Länge des Bruchstücks etwa 6 cm.

W 14703 c 1 Bagdad Tafel 30 g

Länge des Bruchstücks etwa 5,5 cm.

Sammelfund.

Beide Stücke gehören vielleicht zu einem Gefäß, vielleicht aber auch zu zwei verschiedenen Gefäßen aus einer hellbläulich-grünlichen, sehr brüchigen Masse, die ich eher für etwas Gebranntes als für einen Stein halten möchte. Auch das Ornament sieht mehr geformt als geschnitten aus. Vielleicht handelt es sich schon um künstlichen, aus gefärbtem Ton hergestellten Lapis. Dargestellt sind beblätterte Zweige.

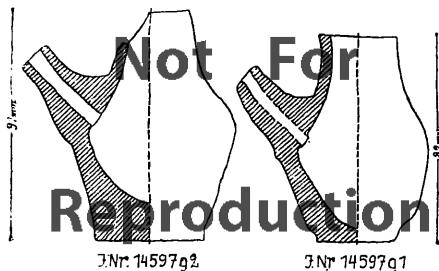


Abb. 6.

W 14597 g 1 VA 11067 Abb. 6

Höhe 8,2 cm.

W 14597 g 2 Bagdad Abb. 6

Höhe 9,1 cm.

Sammelfund.

Obleich die Keramik im allgemeinen aus dem Rahmen dieser Arbeit fällt, seien diese beiden kleinen Tüllenkannen hier mit angeführt, weil sie mit zum Sammelfund gehören.

Außer ihnen waren Bruchstücke von Tongefäßen der in Schicht III üblichen Formen häufig. Bemalte Tongefäße oder Scherben davon fanden sich nicht.

Metallgefäße.

W 15260 Bagdad Tafel 29

Höhe 9,2 cm, Durchmesser 12,4 cm.

Sammelfund.

Kugliges Gefäß aus Silber mit 6 cm langem Ausguß. Die Wandungen sind etwa 2 mm stark. Der Rand der 4,5 cm weiten Öffnung ist etwas aufgebördelt. Das Gefäß war mit einer grauen körnigen Oxydschicht überzogen, die in Bagdad entfernt werden konnte. Die Abbildung zeigt das Gefäß nach der Reinigung.

W 15231 a Bagdad Tafel 30 d

Länge 6,8 cm.

Sammelfund.

Aus Goldblech zusammengebogener hornartiger Gegenstand. An der Spitze bleibt eine Öffnung. Der Gegenstand könnte sehr gut als Tülle für ein zusammengesetztes Gefäß gedient haben.

5. Perlen und Schmucksachen.

W 14585k Bagdad Tafel 30 c

Durchmesser 3,4 cm

Blüte von 8 Blättern, aus einem Karneol geschnitten. An der nicht abgebildeten Unterseite sind die einzelnen Blütenblätter auch schwach gegeneinander abgesetzt dadurch, daß jedes einzelne für sich leicht gewölbt ist. Der silberne Stempel ist als Stiel durchgeführt.

Die Blüte könnte zu einem Kopfschmuck gehört haben, ähnlich dem aus Gold aus dem Grab der Schub'ad in Ur (L. C. Woolley, Ur Excavations Vol. II, Taf. 121).

W 14766u VA 11112 Tafel 30e

Höhe 25 mm.

Anhänger aus Lapislazuli.

Tafel 31 zeigt einige von den im Sammelfund sehr häufigen röhrenförmigen Perlen, die aus den Spindelteilen großer Meerschnecken geschnitzt sind. Die Windungen des Schneckengehäuses sind an ihnen häufig noch zu erkennen. Sie sind immer sehr schön geglättet. Dunkle Einsprengungen, manchmal auch Dendriten bilden oft natürliche Muster. Manche von ihnen sind außerdem noch verziert, z. B. W 14766h, jetzt in Bagdad. Das 7,4 cm lange Stück endet beiderseits in Tierköpfen, so daß die Mäuler die Mundstücke der Durchbohrung bilden. Kurze Hornstummel und die Stellung der Ohren lassen vermuten, daß Rinderköpfe gemeint sind. Die Halsansätze sind gekennzeichnet durch doppelte ringförmige Kerben, an die sich noch, unregelmäßig verteilt, dreieckige Einkerbungen schließen, die ich nicht zu erklären weiß (auf der Abbildung ist nur eins dieser Dreiecke zu erkennen). Manchmal sind solche Perlen nur dicht am Rande mit einem plastischen Ring verziert, wie das Bruchstück W 14819c 2 (in Bagdad). W 14636e, VA 11088, 6,8 cm lang, ist ganz mit einem eingekerbten Zickzackmuster zwischen dreifach eingekerbten Ringen bedeckt. Das Stück ist nicht aus einer Schneckenschale, sondern anscheinend aus Knochen gefertigt, ist von dunkelbrauner Farbe und auf einer Seite von Brand geschwärzt. W 14766g 1, von 12,5 cm Länge (ebenfalls in Bagdad), trägt nahe dem oberen Ende zwei tief eingebaute Gruben, die noch z. T. mit roter Paste angefüllt sind und vielleicht ursprünglich mit bunten Steinchen eingelegt waren. W 14819c 1, VA 11086, von 11,3 cm Länge, ist über einen Kupferstab geschoben, dem an der einen Seite (auf der Abbildung nicht sichtbar) ein Kupferblättchen angenietet ist, um die Perle auf dem Kupferstab zu halten. An der anderen Seite trug der Stab vielleicht eine Öse, die abgebrochen ist.

Material und Formen der vielen Tausende von kleinen Schmuckperlen sind aus der folgenden Aufstellung und aus Abb. 7 ersichtlich. Die Zahlen in der Liste beziehen sich auf die Perlenformen in der Abbildung.

Kalksandstein 1, 2, 3—10.

Grünlicher Kalkstein 3—10.

Rötlich gefärbter Kalkstein 11—17, 43 (sehr häufig).

Karneol 18—36.

Bergkristall, glasklar 39—41.

Schwarzgrauer, bituminöser Kalkstein 42—47.

Muschel- oder Schneckenschale, fest, ohne Glanz (vielleicht von *Strombus gigas*?) 50, 64—66 (sehr häufig).

Muschelschale, blättrig, mit Perlmutterglanz 67—74 (sehr häufig).

Gipsstein 1, 2, 75—77 (nicht sehr häufig).

Lapislazuli 48—60 (nicht sehr häufig).

Quarz, undurchsichtig 61—63 (sehr selten).

Sehr heller gebrannter Ton (?) 84, 85 (sehr selten).

Kalktuff 6 (sehr selten).

Blaugrün gefärbter Feldspat $K Al Si_3O_8$ (Amazonenstein) 79, 80 (sehr selten).Talk 3 MgO, 4 SiO₂ · H₂O; 7 (sehr selten).

Chalcedon 24, 25 (nur zwei Perlen).

Achat 37, 38 (nur zwei Perlen).

Amethyst 82 (nur zwei Perlen).

Diorit 78 (nur eine Perle).

Brauneisenstein 83 (nur eine Perle).

Aragonit (rhombische Form von Ca CO_3) äußerlich z. T. in Kalkspat übergegangen (nur eine Perle).

Die Feststellung der selteneren Gesteine verdanke ich dem chemischen Laboratorium der staatlichen Museen. Bemerkenswert sind außerdem einige echte Perlen (Tafel 37b, oben).

Für diese Untersuchung konnten nur die bei der Teilung uns zugesprochenen Perlen genau durchgesehen werden, das ist ungefähr die Hälfte der ganzen Menge. Es ist sehr wahrscheinlich,

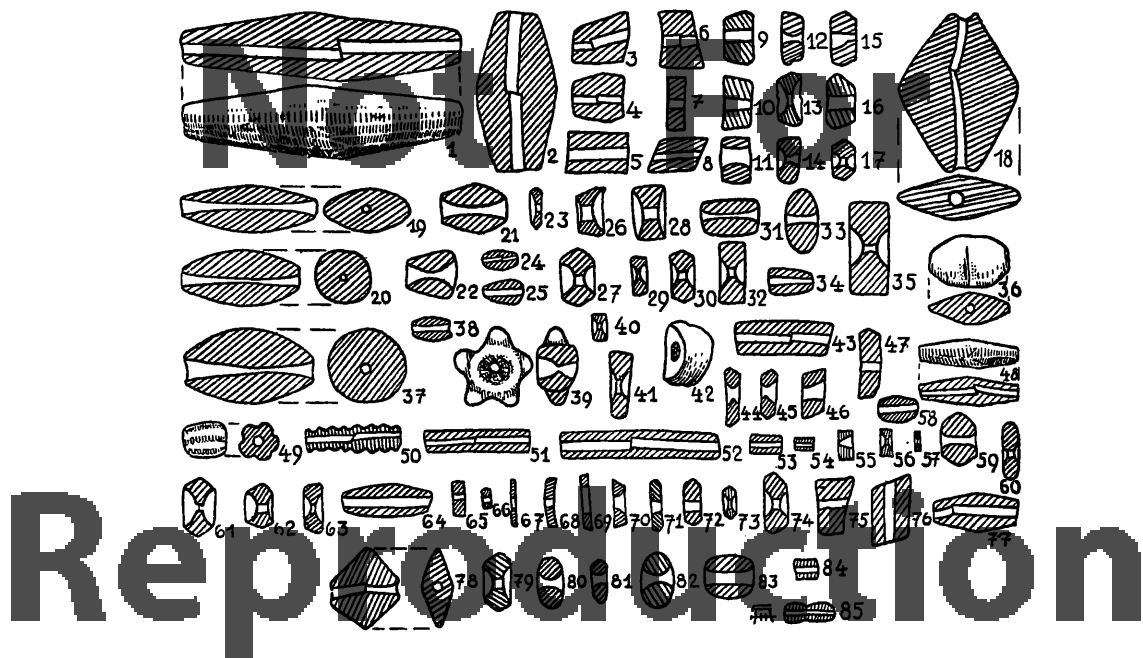


Abb. 7. $\frac{2}{3}$ der nat. Größe.

daß sich unter den nach Bagdad gelangten Perlen weitere Formen und Materialien feststellen lassen werden.

Daß ein großer Teil der Perlen zu Ketten aufgezogen als Schmuck getragen wurde, ist sehr wahrscheinlich. Wir haben in Berlin versucht, einige Ketten zusammenzustellen (Taf. 37). Das Ergebnis ist von unserem Geschmack abhängiger als von alten Vorbildern, denn die in Ur im Zusammenhang gefundenen Ketten sind viel reicher und konnten uns nur bedingt zur Vorlage dienen. (C. L. Woolley, a. a. O., Taf. 131 ff.). Die großen aus Kalksandstein geschnitzten Doppelkonus- und dattelförmigen Perlen und die langen röhrenförmigen Schneckenwindeln können wir uns nicht als von Menschen getragenen Schmuck vorstellen. Sie müssen anders verwandt worden sein. Auf dem von Andrae veröffentlichten Siegelbild aus Tel Billa (Die ionische Säule, Studien zur Bauforschung, Berlin 1933, Taf. IV) hält ein Priester eine Kette aus sehr langen Perlen in der Hand, die sich aus dem Zusammenhang der Darstellung als Kultgerät deuten läßt. In Ur fand sich ein Zügel, der aus großen dattelförmigen Perlen zusammengesetzt ist (Woolley, a. a. O., Taf. 32b).

Aus sehr kleinen Perlen verstand man regelrechte Perlgewebe herzustellen. Wir fanden von einem solchen ein kleines Stück aus Karneolperlen noch im Zusammenhang.

6. Schmuck von Gebäudeteilen, Möbeln, Geräten usw.

Von den vielen Tausenden von kleinen Stücken aus buntem Material, die zu eingelegtem Schmuck gehört haben, seien einige der wichtigsten angeführt:

Figürliches.

W 14766 c 3 VA 11024 Tafel 33 p

Höhe 2,1 cm

Sammelfund.

Kopf eines reliefartigen flachen Rinderfigürchens aus rotem Stein. Rückseite eben.

VA 11144 Tafel 33 m

Länge noch 15 mm.

Sammelfund.

Rinderfuß aus grauem Stein.

W 14778 b 2 Bagdad Tafel 33 i

Höhe 2,8 cm.

Sammelfund.

Bein eines Tieres aus perlmutterglänzender Muschelschale.

Diese geringen Reste beweisen immerhin, daß es eingelegte figürliche Darstellungen, ähnlich wie in Ur und Kisch, gab.

Symbole.

VA 11145 Tafel 33 o

Durchmesser des Ringes 1 cm.

Sammelfund.

Ringsymbol aus schwarzem bituminösem Kalkstein. Der ungewöhnlich dünne Schaft ist abgebrochen. Das „Auge“ ist mit einem Stückchen Goldblech ausgefüllt.

W 15051 VA 11135 Tafel 33 q

Breite 1,7 cm.

Sammelfund.

Doppelringsymbol aus grünlichem Stein, Schaft abgebrochen.

W 14585 m 22 VA 11148 Tafel 33 n

Höhe 1,8 cm.

Sammelfund.

Volutensymbol aus schwarzem bituminösem Kalkstein.

Rosetten.

Unter den Einlagestückchen sind blütenblattförmig zugeschnittene Stücke sehr häufig. Sie lassen sich zu achtstrahligen Sternblüten zusammensetzen, ähnlich denen auf den Tonnägeln aus Tel el Obéd. (Vgl. Ur Excavations Vol. I Al Ubaid Pl. XXXIV.) Außer solchen ergeben sich auch viel kleinere Blüten. An Farben lassen sich nur Schwarz, bzw. Dunkelblau und Weiß feststellen, das in Tel el Obéd nachgewiesene Rot fehlt. Die Blätter bestehen aus dunklem, bituminösem Kalkstein, milchweißem Quarz und Muschelmasse. Die Schauseite der Blätter ist immer mit einer tiefen Mittelrille verziert und ist meist leicht gewölbt. Die Rückfläche ist oft schwach konkav gebildet, als ob der Stern auf einer konvexen Fläche zusammengesetzt gewesen sei. (Etwa auf dem Kopf eines Tonnagels wie in Tel el Obéd, vgl. a. a. O.) Zur Befestigung sind viele Stücke an ihrer Rückseite mit einer Öse versehen, die durch zwei zueinander schräggestellte Bohrungen hergestellt ist. Andere waren anscheinend nur in einer weichen Masse festgedrückt.

Einige Beispiele seien angeführt:

W 14806 und einige andere Nummern, zusammengestellt zu VA 11113 Tafel 32a
Sammelfund.

Durchmesser der Blüte 13 cm. Aus Muschelmasse, Quarz und bituminösem Kalk. Als Mittelstück der Blüte ist hier ein Gebilde aus Ringen verwandt, das ursprünglich tatsächlich an ähnlicher Stelle gesessen haben könnte.

W 14819k VA 11121 Tafel 32c
Länge der Blätter 3,8 bis 3,9 cm.
Sammelfund.

Drei Blätter von einem kleineren Stern als der vorige, aus Muschelmasse und bituminösem Kalkstein.

W 14819k VA 11120 Tafel 32b
Durchmesser des Sterns etwa 7 cm.
Sammelfund.

Sechs Blätter zu einem unvollständigen Stern zusammengelegt, aus Muschelmasse und bituminösem Kalkstein.

Verschiedene Warkanummern VA 11123 Tafel 32f
Länge der Blätter von 5,2 bis zu 0,7 cm.
Sammelfund.

Reihe von 14 Blütenblättern verschiedener Größen, aus Muschelmasse, bituminösem Kalkstein und Lapislazuli. Die beiden ersten sind Halbblätter. Sie beweisen, daß auch halbe Sterne zur Verwendung kamen. Das fünfte, rein weiß gefärbte Stück zeigt auf der Rückseite Reste einer roten Paste und in seiner Öse hat sich ein Stück Kupferdraht, von ebensolcher Paste umhüllt, erhalten.

Einlageplättchen.

W 14819i Tafel 34b
Die Abbildung zeigt den natürlichen Maßstab.
Sammelfund.

Schmuckplättchen aus bituminösem Kalk und Muschel, durch Kupferdraht und dünne Kupferstäbe zusammengehalten.

Verschiedene Warkanummern:

Kleine Einlageplättchen, von uns zu Mustern zusammengelegt. Sämtlich aus dem Sammelfund. (Daß wir berechtigt sind, solche Muster zusammenzustellen, zeigen einige noch im Zusammenhang befindliche: W 14219k, Taf. 33f.)

1. VA 11105 Tafel 33e

Quadratische Plättchen, Seitenlänge 6 bis 8 mm, aus bituminösem Kalk und Muschel.

2. VA 11109 Tafel 33b

Rhombische Plättchen, Seitenlänge 1,2 bis 1,4 cm, aus bituminösem Kalkstein und Muschelmasse.

3. VA 11107 Tafel 33a

Wie 2. Seitenlänge 9 mm.

4. VA 11126 Tafel 33i

Wie 2. Seitenlänge 12 mm.

5. VA 11124 Tafel 33d

Gleichseitig-dreieckige Plättchen, Seitenlänge 13 mm, aus bituminösem Kalkstein und Muschel.

6. VA 11108 Tafel 33c

Rhombische und dreieckige Plättchen, Seitenlänge 7 bis 8 mm, aus schwarzem bituminösem Kalkstein, rotem Kalkstein und Muschel, Leisten, die, wie bei 6. vorgeschlagen ist, zur Einfassung von Mosaiken gedient haben könnten, kommen im Sammelfund sehr häufig vor. Sie bestehen aus Muschel, schwarzem bituminösem, rotem und grünem Kalkstein. Sie sind von verschiedener Länge, 7 bis 9 mm breit und 4 bis 7 mm dick. Manche von ihnen sind im Quer-

schnitt rhombisch, so daß ihre Bestimmung als Teile von eingelegten Arbeiten deutlich wird. Einige verjüngen sich sehr wenig nach beiden Enden zu, was beim Schleifen unabsichtlich entstanden sein kann. Beispiele zeigt Tafel 34g. Mehrere derartige Stücke befinden sich in Berlin.

Teile von Mosaiken sind auch Stücke wie:

W 14636k 1 Bagdad Tafel 34d

Abb. in nat. Größe, Muschel und bituminöser Kalk.

W 14819k 1 VA 11127 Tafel 34e

Abb. in nat. Größe, 4,5 mm dick, aus Lapislazuli.

W 14759f Bagdad Tafel 34i

Abb. in nat. Größe, 3 bis 4 mm dick, aus rotem Kalkstein.

W 14640f Bagdad Tafel 34i

Abb. in nat. Größe, Ring aus Muschelmasse.

W 14766k VA 11137 Tafel 33g

Spatenförmige Gebilde aus bituminösem Kalk. Ähnliche Stücke sind aus Quarz und Perlmutter gearbeitet.

Sämtlich aus dem Sammelfund. Ringförmige Stücke, Sterne und Ähnliches hat man im Querschnitt häufig konisch zugeschliffen, um sie gut ineinanderpassen zu können.

Bei vielen Stücken ist die einmalige Art der Verwendung nicht mehr zu erkennen. So z. B. bei

W 14819 VA 11154 Tafel 34a und Querschnitt Abb. 8a

Sammelfund.

Gegenstand aus bituminösem Kalk. Nur die rundliche Oberfläche ist poliert, der untere konische Teil ist rau. Drehrillen zeigen, daß der Gegenstand in einen anderen eingelassen war. Dafür sprechen auch die Einarbeitungen für halbmondförmige Einlagen, die z. T. vom Rand der geglätteten Oberfläche durchschnitten werden. Einlagestücke, die in ähnlich geformte Einarbeitungen passen, haben sich vielfach gefunden. Solche zeigt Tafel 33k in nat. Größe. In Berlin befinden sich ähnliche Stücke unter VA 11139. Sie bestehen aus bituminösem Kalk, Muschel und Lapislazuli.



W 14766k VA 11131 Tafel 34c

Durchmesser 4,8 cm, Dicke etwa 1,5 cm.

Sammelfund.

Gegenstand aus bituminösem Kalkstein. Die unpolierte (gewölbte) Oberfläche trägt eine federartige Zeichnung von eingeschliffenen Rillen. Ganz wie bei dem vorigen Stück läßt die Unvollständigkeit der Zeichnung und die Konusform des Stückes (s. den Querschnitt Abb. 8b) darauf schließen, daß es in einen größeren Gegenstand eingepaßt war.

W 14798 VA 11134 Tafel 32e

Breite 5 cm, erhaltene Länge 5 cm, Dicke 1,5 cm.

Sammelfund.

Bruchstück eines Gegenstandes aus dunklem, an der Oberfläche hellgrau gefärbtem bituminösem Kalkstein. Eine in die Rückfläche eingearbeitete, aus zwei sich kreuzenden Bohrungen bestehende Öse beweist, daß das Stück Teil eines Mosaiks gewesen ist und vielleicht, worauf die Krümmung der Schauffläche hinzuweisen scheint, an einem Pfahl oder einer „Säule“, wie die aus Tel el Obêd, gesessen hat. Dazu würde auch die Musterung aus eingeschliffenen Rillen passen, die sich auf den benachbarten Mosaikstücken fortgesetzt haben muß. Sie gäbe der „Säule“ ein palmstammartiges Aussehen.

W 14772k VA 11132, 11133 Tafel 34f,h

Die Abb. zeigen die natürlichen Größen, Dicke etwa 7 mm.

Sammelfund.

Platten aus grünem Kalkstein, mit gerieften Oberflächen. Der konische Querschnitt läßt auch diese Stücke als Teile von Mosaiken erkennen.

W 14760k Bagdad Tafel 33h

Die Abbildung zeigt die nat. Größe.
Sammelfund.

Dreieckförmige Stücke wie dies fanden sich mehrere (in Berlin unter VA 11138). Sie bestehen aus Muschel und aus bituminösem schwarzem oder rotem Kalkstein. Als Einlagestücke sind sie erwiesen durch ihren konusförmigen Querschnitt und durch die Öse, die sie fast alle auf ihrer Rückseite eingearbeitet haben.

W 14772p Bagdad Tafel 34k

Die Abbildung zeigt die nat. Größe.
Sammelfund.

Bruchstück von einem Ring aus weichem Gipsstein von 4 mm Wandstärke. Durchmesser des Ringes ursprünglich etwa 32 mm. Die Oberfläche ist mit dicht nebeneinandergesetzten volutenförmigen Gebilden verziert. Seine Innenseite ist wieder mit einer Öse versehen, mit der der Ring etwa auf einem Stab befestigt werden konnte.

7. Verschiedene Gegenstände.

Aus Stein.

W 14959 Bagdad Tafel 36 b

Höhe 35 cm

Im Zikurratstollen in Höhe des Sammelfundes.

Aus hartem grünen Stein.

Ein ganz ähnliches Stück, W 15124, VA 11150, aus weißem Kalkstein und nur 25 cm hoch, befindet sich in Berlin. Beide kennzeichnen sich damit, daß einem roh behauenen Block ein schön geglätteter, starker Ring angearbeitet ist. Wozu sie dienten, ist nicht klar zu erkennen. Als obere Angelsteine einer Tür sind sie recht ungeeignet, da sie zu wenig in das Mauerwerk einbinden würden und auch keine lagerhaft bearbeitete Fläche besitzen. Gegen ihre Verwendung als Gewichte spricht ebenfalls die mangelhafte Bearbeitung. Denkbar wäre, daß sie in den Boden eingelassen waren und zum Anbinden von Tieren dienen sollten. Schwer genug sind die Steine dazu. Doch zeigen die Innenseiten der Ringe keine Spuren, wie sie die Halfterstricke bei längerem Gebrauch hinterlassen haben könnten.

W 14766o Bagdad Tafel 36 a

Länge 22,5 cm, Höhe 13,3 cm.

Im Zikurratstollen in Höhe des Sammelfundes.

Aus hellrot gefärbtem Kalkstein.

Drei ähnliche Stücke sind in Berlin: W 14806r, VA 11149, 21,0 cm lang, 13,0 cm hoch, 6 cm dick, aus rötlichem Kalkstein; W 15231d, VA 11152a, 15 cm lang, 8,5 cm hoch, 4 cm dick und W 146401, VA 11152b, 14 cm lang, 11,7 cm hoch und 4 cm dick. Die beiden letzten aus bituminösem Kalkstein.

Die flachen, oben schwach abgerundeten Stücke besitzen eine gut geglättete Standfläche. Auch die vier Seitenflächen sind, im unteren Teil wenigstens, glatt bearbeitet. Der obere Teil ist rauh gelassen. Die zwei zuerst aufgeführten sind durchbohrt, die andern nicht. Es könnte sich um Gewichte handeln.

W 14819n VA 11149 Tafel 36 c

Länge 5,8 cm, Breite 3,8 cm, Dicke 1 cm.

Sammelfund.

Beilförmiger Gegenstand aus sehr hartem, grünschwartzem Stein, sehr gut geglättet, mit scharfer gerader, im Querschnitt keilförmiger Schneide. Nahe der Schneide ist der Gegenstand durchbohrt, offenbar, um ihn aufhängen zu können. Er diente also wohl nicht praktischen Zwecken, und wird als Weihgabe zu deuten sein. Die Durchbohrung ist von beiden Seiten her mit einem Kugelbohrer von sehr großem Durchmesser ausgeführt.

Aus Metall.

Nicht allzu selten waren unter den Gegenständen des Sammelfundes Stücke von Goldblech, meist bis zur Unkenntlichkeit zerknittert und zusammengebogen. Das Gold ist oft sehr dünn ausgehämmert, doch hat es immer noch eine gewisse Steifheit, so daß es sich zu allerhand Formen zurechtbiegen läßt. Nagellöcher, in denen oft noch kupferne Nägel stecken, verraten uns den Zweck dieser Bleche: Möbel oder Kunstgegenstände waren damit überzogen. Einige Beispiele:

W 14693 a **Tafel 35 b**

W 14640 a mit Nagellöchern **Tafel 35 e** in Bagdad

W 14640 a mit Nagellöchern und Nägeln **Tafel 35 c**

In nat. Maßstab.

W 14759 a **VA 11153** **Tafel 35 a**

In nat. Maßstab.

Dies Stück Goldblech scheint über einer Brettkante gesessen zu haben. Ein Nagelloch ist vorhanden.

W 14806 a **Bagdad** **Tafel 35 d**

In nat. Maßstab.

Zu einer Spitze zusammengebogenes Goldblech, vielleicht von der Bekrönung eines Symbolstabes. Sämtliche Goldfunde zeigen einen stumpfen, hellroten, hauchartigen Anflug, der sich leicht abwischen läßt. Wahrscheinlich handelt es sich um Oxyd des im Gold enthaltenen Kupfers.

Seltener waren im Sammelfund ähnliche, gleichfalls zerknüllte und zusammengebogene Bleche aus einer jetzt schmutziggrau gefärbten, sehr brüchigen Substanz, die nach Prof. Brittner ehemals Silber war. Die meisten Silberfunde sind sehr schlecht erhalten, es scheint mir möglich, daß vieles derartige im Laufe der Zeit gänzlich zerfallen ist. Einige Geräte aus Silber seien hier noch aufgeführt:

W 14819 c **Bagdad** **Tafel 35 g**

6,9 cm lang.

W 14772 i **Bagdad** **Tafel 35 h**

Erhaltene Länge 4,5 cm.

Teile von einem Bügel, aus einem dicken Silberdraht zusammengebogen, die Enden miteinander verlötet.

W 14766 c **Bagdad** **Tafel 35 f**

Erhaltene Länge 6,1 cm, gabelförmiger Gegenstand. Die beiden Äste miteinander verlötet.

Das dritte und weitaus am häufigsten vorkommende Metall ist Kupfer. Es fand sich in Form von Nägeln, Bruchstücken von Nadeln und meißelartigen Gegenständen usw. An einer Stelle, zwar nicht im Sammelfund selbst, aber in der gleichen Schicht etwas weiter nordöstlich unter der Urnammuzikurrat kamen auch zu viereckigen Paketen zusammengeslagene Kupferbleche heraus. Die meisten Kupferstücke sind so stark oxydiert, daß metallische Substanz nicht mehr vorhanden ist. Ebenso sind bestimmte Formen von Waffen oder Geräten nicht erkennbar, außer denen der Nägel, die durchaus unseren Nägeln gleichen. Prof. Brittner verdanke ich zwei Analysen, die ich hier folgen lasse:

1. W 14766 d, VA 11033. (Der auf Tafel 13 abgebildete Löwe aus Kupfer. Die Substanz, die mit Hilfe einer Bohrung gewonnen werden konnte, reichte nur zu einer qualitativen Analyse aus):

In der Hauptsache Kupfer, kein Zinn, ziemlich viel Blei (ca. 9%), geringer Gehalt an Silber, Nickel, Eisen, Arsen, Spuren von Zink.

2. W 15068 d, VA 11110, von einer Speerspitze:

99,13% Kupfer

0,27% Eisen

0,14% Nickel

0,17% Arsen

Spur Zink

99,71% — Rest Verunreinigungen.

Zoologische Bemerkungen zu den Tierdarstellungen.

Von Max Hilzheimer.

Schafe.

Von den Tierdarstellungen kommt den Schafen ein besonderes Interesse zu. Schon die Häufigkeit der Darstellungen beweist, daß die Schafe für die alten Bewohner Uruks eine besondere Bedeutung gehabt haben müssen. Die Kennzeichen der verschiedenen Formen sind meist so deutlich herausgearbeitet, daß eine zoologische Bestimmung in der Regel keine Schwierigkeiten bereitet. Nur die Ramsnase, die sich bei manchen Rassen der Hausschafe findet, ist oft übertrieben dargestellt und zwar derartig übertrieben, daß man auf den ersten Blick die Unwirklichkeit erkennt. Offenbar entsprach ein stark geramstes Profil dem Schönheitsideal, das man sich von Hausschafen machte. Das Wildschaf hat ein feines langgestrecktes Gesicht, dessen Profil, beim Bock wellenartig vor den Augen eingesenkt, am Nasenrücken konvex vorspringt, eine Form, die sich bei primitiven Hausschafen auch noch findet. Stark konvexes Profil ohne Einsenkung vor den Augen findet sich nur bei Hausschafen. Fernere Domestikationsmerkmale sind Hängeohren, Wolle, Langschwänzigkeit (das vorderasiatische Wildschaf hat einen höchstens 4 cm langen Schwanz), und horizontal abstehende Hörner. Dies ist so zu verstehen, daß dort, wo diese Merkmale auftreten, ein Hausschaf vorliegen muß, ihr Fehlen aber keineswegs bedeutet, daß unter allen Umständen ein Wildschaf gemeint sein muß. Ist jedoch nur ein einziges dieser Merkmale vorhanden, so muß das dargestellte Tier ein Hausschaf sein.

Rein theoretisch können wir auf Grund dessen, was bis jetzt bekannt ist (s. Literatur am Schlusse dieses Abschnittes), 3 Gruppen von Schafen erwarten:

1. Wildschaf (*Ovis orientalis* Brandt und Ratzeburg), wahrscheinlich die Unterart *isphahanica* Nassonov oder eine ihr nahestehende Form. Die Böcke haben starke Mähnen längs der Unterseite des Halses. Weibchen mit kurzen Hörnern. Wildschafe haben keine Wolle.

2. Hausschafe. Von Hausschafen haben wir 2 Gruppen zu unterscheiden:

a) Haarschafe, so genannt, weil sie keine Wolle haben. Kennzeichnend für die mesopotamischen Haarschafe, die bisher nur aus der Zeit von Uruk III bekannt sind, ist das zu langer schraubenzieherartigen Spirale ausgezogene, horizontal getragene Gehörn. Die Weibchen sind auf den bisher bekannten altmesopotamischen Abbildungen ungehörnt. (Aus Afrika sind aber auch Vertreter dieser Rassengruppe bekannt, die gehörnte Weibchen haben.) Die Böcke haben, wie die Böcke der Wildschafe, eine Mähne längs der Unterseite des Halses. Die Ohren können Stehohren oder Hängeohren sein. Die Länge des Schwanzes ist verschieden; er kann kurz sein, aber auch bis zu den Hacken reichen, stets aber ist er dürr. Diese Schafe werden in der assyrio-

logischen Literatur gewöhnlich als „Mähnenschafe“ bezeichnet. Mit „Mähnenschaf“ bezeichnet aber der Zoologe ein ganz anderes, nämlich ein wildes nordafrikanisches Tier, das mit den Hausschafen nichts zu tun hat und äußerlich, abgesehen von dem inneren anatomischen Bau, sich durch andere Hornform und andere Ausbildung der Mähne unterscheidet. Diese bedeckt nicht nur den Hals, sondern umgibt auch manchettenartig die Oberarme, so daß der Franzose diese Tiere treffend *Mouflon à manchettes* nennt. Somit ist der Ausdruck „Mähnenschaf“ doppeldeutig, was schon wiederholt Anlaß zu Mißverständnissen gewesen ist. Es empfiehlt sich, um für die Zukunft solche Mißverständnisse auszuschließen, wie es in folgendem geschehen soll, die Hausschafe mit Mähne als „Hausmähnenschafe“ zu bezeichnen. Diese Bezeichnung ist kurz, eindeutig und gibt das so bemerkenswerte Merkmal, den Besitz der Mähne bei den Böcken, wieder.

b) Wollschafe. Der Leib ist gleichmäßig mit Wolle bedeckt. Böcke mit schwerem, wildschafähnlichem Gehörn, Weibchen gehörnt oder ungehörnt, die altsumerischen anscheinend hornlos. (Auch im männlichen Geschlecht ungehörnte Rassen sind mir bisher aus dem alten Mesopotamien nicht bekannt geworden, sie treten aber beispielsweise in Europa schon im Neolithikum auf.) Die Ohren sind Steh- oder Hängeohren. Der Schwanz kann sehr verschieden entwickelt sein: kurz bis lang, dürr oder fett. Fettsteißschafe kenne ich bisher aus dem alten Mesopotamien nicht.

Nach diesen Vorbemerkungen, die mir nötig erschienen, weil es sich hier um ein Kapitel handelt, das einerseits sehr wichtig ist, andererseits den Archäologen, wie ich aus Erfahrung weiß, große Schwierigkeit bereitet, wollen wir uns den Schafdarstellungen selbst zuwenden.

Hausmähnenschaf.

Ich beginne mit dieser Rasse, weil ihr ein ganz besonderes Interesse zukommt. Bis vor kurzem waren Hausmähnenschafe nur aus Afrika bekannt, wo sie schon in bildlichen Darstellungen der zweiten vorgeschichtlichen Kultur in Ägypten erscheinen. In Ägypten selbst sind sie ungefähr seit der 12. Dynastie ausgestorben, leben aber in anderen Teilen Nordafrikas in verschiedenen Rassen und Formen auch noch heutigen Tages. Aus Asien waren sie bisher nicht bekannt.

Bei diesem Stand der Kenntnisse war es eine große Überraschung, als plötzlich ein Gipssteinbruchstück mit einer Darstellung dieser Rasse in die Vorderasiatische Abteilung der Berliner Museen kam, das erstmalig von mir im Jahre 1928 (s. Literaturverzeichnis S. 52) veröffentlicht wurde. Später kam der dazu gehörige übrige Teil der Wanne ins Britische Museum (1928 Anonymus u. R. H. R.) und wurde im Zusammenhang von Andrae (1930) beschrieben und abgebildet. Die hier dargestellten Schafe haben Hängeohren und ein normal ausgezogenes feines Gesicht. Die Weibchen sind ungehörnt.

Durch jetzt vorliegende Funde sind zwei weitere Darstellungen dieser Schafe hinzugekommen. Die schönsten befinden sich auf dem Alabastergefäß W 14873 in der untersten Reihe, und zwar Männchen und Weibchen. Diese unterscheiden sich aber von den früheren durch den Besitz von Stehohren. Das ist ein primitives Merkmal, wodurch sie dem wilden Stammvater noch ähnlicher sind als die vorhergehenden mit ihren Hängeohren. Das gilt auch für die Hausmähnenschafe auf dem Siegel W 14597 b, die

im ganzen noch etwas primitiver zu sein scheinen als die auf dem Becher. Sie haben nämlich in Übereinstimmung mit den Schafen auf der Gipssteinwanne ein lang ausgezogenes feines Gesicht, dessen Profil etwas konkav erscheint; dagegen haben die Schafe auf dem Alabastergefäß ein kurzes hohes, etwas konvexes „geramstes“ Profil. Ein weiteres primitives Merkmal scheint mir in der Darstellung des Schwanzes zu liegen, der auf dem Siegel verhältnismäßig kurz ist, nicht ganz von halber Oberschenkellänge, während er bei den Schafen auf dem Becher von halber Oberschenkellänge, bei einigen noch länger ist.

Was diese Unterschiede bedeuten, ob es sich um Rassemerkmale oder individuelle Variationen handelt, kann erst entschieden werden, wenn mehr Material vorliegt. Für alle Fälle sei darauf hingewiesen, daß ich für Ägypten nachweisen konnte, daß die älteren Darstellungen die primitiven Merkmale des Stehohres und der gehörnten Weibchen zeigen. Erst bei den jüngeren findet sich das Hängeohr und Hornlosigkeit der Weibchen. Aber schon die ältesten haben den entwickelteren langen Schwanz, der bisher aus Mesopotamien nicht bekanntgeworden ist. Aus dieser Mischung verschiedenartiger Merkmale können wichtige Schlüsse auf die Herkunft der altägyptischen Schafe gezogen werden, wie ich früher gezeigt habe.

Ein paar Worte sind noch über die Darstellung der Hörner zu sagen. Diese erscheinen an den Enden eigenartig eingerollt. Das ist sicher nicht natürlich, sondern gehört zum Stil, wie wir einer ähnlichen Art der Einrollung der Hornspitzen noch bei der Darstellung der Gazelle begegnen werden.

Wichtig ist noch, daß in Mesopotamien die Rasse ausschließlich auf die Zeit von Uruk III beschränkt zu sein scheint, für die sie gewissermaßen Leitfossil ist. Nachher stirbt sie in Mesopotamien völlig aus, und würden wir die Rasse nicht aus Afrika kennen, so wären uns die mesopotamischen Darstellungen völlig unverständlich geblieben.

Wollschaf.

Wenn ein Schaf irgendwie von der bekannten, allen Arten der Wildschafe eignenden Form in auch nur einem Merkmal abweicht, also beispielsweise geramstes Profil, Hängeohren, langen Schwanz, Wolle oder ähnliches besitzt, sind wir berechtigt, es als Hausschaf anzusprechen, weil wir diese Eigenschaften nur als im Hausstande erworben kennen. So können wir z. B. W 15239 (Taf. 4 b) mit seinem geramsten Profil und seinen Hängeohren ohne weiteres als Hausschaf bezeichnen, wenn auch seine Hörner noch vollkommen wildschafartig sind. Die Frage, ob der Körper Wolle trug, kann hier nicht entschieden werden. Es gibt aber auch andere Darstellungen, die ein Hängeohr zeigen, wie beispielsweise W 14636 k (Taf. 9 b) oder W 14819 d 8 (Taf. 9 f). Wolle ist hier nicht dargestellt, aber auch kein Gehörn. Hier wird man zunächst wegen des Mangels der Hörner annehmen müssen, daß Weibchen gezeigt werden sollen. Ob der Mangel der Wolle andeutet, daß die Tiere geschoren bzw. gerupft waren, oder ob hier ein Vorläuferstadium des Wollschafes dargestellt ist, das noch keine Wolle entwickelt hatte, ist eine Frage, die heute mit dem bisher bekannten Material noch nicht entschieden werden kann. Natürlich könnten auch Weibchen der hängeohrigen Form des Hausmännenschafes vorliegen. Da aber die in Warka gefundenen Hausmännenschafe, wie wir sahen, stehohrig sind, ziehe ich vor, diese und ähnliche Figuren hierherzustellen. Auch das reizende besonders natürliche

Köpfchen W 14819d 12 (Taf. 9d) gehört in diese Gruppe. Ich darf nicht unerwähnt lassen, daß es sich bei diesen Darstellungen um eine auch im männlichen Geschlecht hornlose Rasse handeln kann. Solche sind z. B. in Europa schon seit der jüngeren Steinzeit bekannt. Aber mir ist aus dem alten Mesopotamien bisher eine hornlose Schafrasse überhaupt nicht bekannt geworden. Daß die schwergehörnte sumerische Schafrasse überhaupt Wolle trug, scheint mir die Figur 14819e (Taf. 6, 7) anzudeuten¹). Zwar zeigt der Körper keine Wolle, aber solche ist deutlich zwischen den Hörnern dargestellt. Da es eine Wollbedeckung der Stirn allein nicht gibt, ohne daß auch der übrige Körper ein Wollkleid trägt, so müssen wir annehmen, daß das hier dargestellte Schaf geschoren, bzw. gerupft worden ist, und daß man aus irgendeinem Grunde die Wolle an der Stirn hat stehen lassen. So liefert diese Figur also gleichzeitig einen Beweis dafür, daß man die Wolle gewann, mithin sie nutzte. Zum Schlusse dieses Abschnittes sei nochmals auf die übertrieben dargestellte Ramsnase dieser Figur hingewiesen, die nicht natürlich ist. Daß es aber auch recht realistische Darstellungen gab, zeigt der prachtvoll naturwahre Kopf W 15237a (Taf. 7). Er mag uns einen Begriff von dem wahren Aussehen jener Schafe geben, zugleich aber auch eine Vorstellung davon, bis zu welcher Höhe sich die Kunst der Tierdarstellung erheben konnte. Auch hier handelt es sich um ein hornloses Weibchen.

Wildschafe.

Die verschiedenen Arten der Wildschafe, die in Betracht kommen, sehen einander so ähnlich, daß wir schwerlich erwarten dürfen, in figürlichen Darstellungen die Art erkennen zu können. Aus tiergeographischen Gründen ist anzunehmen, daß für die alten Bewohner Mesopotamiens *Ovis orientalis* Brandt und Ratzeburg und zwar die Unterart *isphahanica* Nasonov in Betracht kommt. Bedauerlicherweise ist die Tierwelt Mesopotamiens so wenig bekannt, daß wir darüber keine ganz sicheren Angaben machen können. Stehohren, Mangel der Wolle, schneckenartiges Gehörn und Halsmähne ist eine Verbindung, die wir nur bei Wildschafen finden. W 14819d 11 (Taf. 9e) zeigt diese Kombination, weshalb wir sicher darin ein Wildschaf zu sehen haben. Bei W 14603 (Taf. 9a) (s. unten) und W 14819d 10 (Taf. 9c) fehlt zwar die Mähne, aber es ist auch keine Wolle dargestellt. Hausschafe mit derartig starkem Gehörn pflegen immer Wolle zu haben. Dazu kommt allerdings nur bei W 14819d 10 ein ausgesprochen langes feines Wildschafesicht mit geradem Profil. W 14603 hat zwar ein konvexes Profil; doch möchte ich hierin lediglich Stil sehen. So glaube ich denn nicht fehlzugehen, wenn ich auch diese beiden Figuren als Wildschafe erkläre. Zu diesen Wildschafen gehört sicher auch das von Jordan, Zweiter Vorläufiger Bericht, Abb. 32, abgebildete Tier, das Landsberger für ein wildes Mähnenschaf erklärt. Zweifellos ist nicht das, was wir hier als „Hausmähnenschaf“ festlegten, gemeint, sondern ein Bock des Wildschafes, wie etwa der auf dem Siegelbild bei Weber, Altorientalische Siegelbilder, Abb. 544.

Wie schwer es bisweilen ist, Tierfiguren mit Sicherheit zu deuten, dafür mögen die Figuren W 14603 (Taf. 9a) und der Kopf W 7330 (Taf. 5) als Beispiele dienen. Die erstere vollständige Schaffigur macht mit dem Fehlen der Wolle, ihren Stehohren und der Hornform ganz den Eindruck eines Wildschafes. Aber sie zeigt ein geramstes Profil.

¹) Schwergehörnte sumerische Wollschafe kennt man z. B. auch von der „Standarte“ aus Ur.

Auch der Kopf W 7330 hat Stehohren und Hornform wie Wildschafe, aber auch er hat ein sogar stark geramstes Profil. Man kann also an Wildschafe denken, deren Darstellung stilisiert ist. Andererseits gibt es aber auch Hausschafe mit Stehohren und derselben Hornform. Es kann also ebensowohl eine bisher noch unbekannte Hausschafasse gemeint sein, welche die ersten Domestikationsstadien zeigt. Wir wissen vorläufig nicht, wann und wo die Wildschafe in den Hausstand übergeführt sind, noch weniger, wann und wo zuerst im Hausstand Wolle erworben wurde. Vielleicht stehen wir in Uruk III der Zeit und dem Ort nahe. Dies nur, um einmal anzudeuten, wie vorsichtig man mit der Deutung von Tierfiguren sein muß, die nicht absolut eindeutig sind¹).

Literatur.

1928.

Anonymus. Sumerian Sculptures. In: National Art Collections Fund XXV. Annual Report 1928, Nr. 644, S. 80.

Hilzheimer, Max. Nordafrikanische Schafe und ihre Bedeutung für die Besiedlungsfrage Nordafrikas. In: Zeitschrift für Säugetierkunde, II. Bd., S. 253—277.

H. R. H. An Early sculptured Trough. In British Museum Quarterly Vol. III Nr. 2.

1929.

Hilzheimer, Max. Haustiere im Artikel „Vorderasien“ in Ebert's Reallexikon der Vorgeschichte, Bd. 14, S. 198, § 30 und 31 (Hausschaf).

— Die ältesten Beziehungen zwischen Afrika und Asien, nachgewiesen an den Hausschafen. In: Afrika, Vol. III, Nr. 4, S. 473—482.

1930.

Andrae, Walter. Steinbecher. In: Berliner Museen, Berichte aus den Preuß. Kunstsammlungen, 51 Jahrg., S. 2—4.

Hilzheimer, Max. Austausch an Haustieren zwischen Asien und Afrika vor dem 2. Jahrtausend v. Chr. In: Zeitschrift f. Völkerphysiologie u. Soziologie, 6. Jahrg., 4. Heft, S. 415—427.

1931.

Hilzheimer, Max. Die ältesten Haustiere Vorderasiens. In: Sitzber. Gesellschaft naturf. Freunde Berlin. 15. Juli 1931. S. 115—124.

1934.

Landsberger, B. u. Krumbiegel, I. Die Fauna des alten Mesopotamien nach der 14. Tafel der Serie HAR-RA—*HUBULLU*. In: Abh. d. phil.-hist. Kl. d. Sächs. Akademie d. Wiss. Bd. XLII, Nr. VI, S. 70, 90, 95—98.

Ziege.

Eine Statuette, W 14806c7 (Taf. 12g), stellt eine Ziege dar, wie an dem Bart deutlich zu erkennen ist. Daß es sich um eine Hausziege handelt, zeigen die Hängeohren. Es scheint aber weder die gewöhnliche im alten Mesopotamien dargestellte

¹) Im vorstehenden wurde versucht zu zeigen, welches bei den Hausschafen Domestikationsmerkmale sind, d. h. Merkmale, die bei den wilden Verwandten fehlen und sich nur im Hausstande finden. Hier müssen sie einmal zuerst aufgetreten sein. Solche Merkmale können, wenn man sie genau kennt, zur Datierung der Schichten mithelfen. Ebenso kann es bei der Datierung von Bedeutung sein zu wissen, wann eine Rasse ausgestorben ist. Noch sind wir mit den Schafen in Mesopotamien nicht so weit, aber es scheint doch so, als seien die Schafe geeignet, für gewisse vorgeschichtliche Zeiten die Rolle der „Leitfossilien“ der Geologen übernehmen zu können. Es schien mir wichtig, einmal darauf hinzuweisen, um so zu weiteren Forschungen in dieser Richtung anzuregen. Hierzu gehört freilich auch, daß die Knochen, welche die sicherste Gewähr für die Bestimmung geben, sorgfältig gesammelt und bearbeitet werden. Was hier für Schafe ausgeführt wurde, gilt natürlich in gleichem Maße auch für die übrigen Tiere.

Rasse zu sein mit dem schraubenzieherartig gewundenen Gehörn (vgl. z. B. die von Tiglatpileser III. in Syrien erbeuteten Ziegen), noch die seltener abgebildete mit dem schraubenartigen, geradachsigen (vgl. Feldlager des Sanherib, Paterson, Palace of Sinacherib, Taf. LIII—LIV), sondern eine Ziege mit horizontal stehendem Gehörn, wie sie die Motiv-Platte des Ur-Enlil zeigt. Dort erscheint sie allerdings langhaarig, während sie nach unserem Figürchen kurzhaarig ist. Die auffallende Form der Hörner bei der Figur 14806c 7 kann ich mir nur so erklären, daß ein derartig horizontales Gehörn gemeint ist. Die eigenartige Umbiegung der Enden ist wohl wieder eine Folge des Stils, wie wir ihn schon ähnlich bei den horizontalhörnigen Schafen und der Gazelle kennen lernten. Bisher ist diese Ziege nur aus sumerischer Zeit bekannt. Sollte auch sie später verschwinden, so würde ihr ebenfalls die Rolle eines Leitfossils zukommen. Neben ihr kam aber auch schon die oben erwähnte Ziege mit schraubenzieherartigem Gehörn vor, wie mir Knochenfunde aus Tell Asmar zeigten, über die ich demnächst an anderer Stelle berichten werde.

Rinder.

Merkwürdigerweise gibt es unter den Figürchen nur eine Darstellung eines erwachsenen Rindes. Das ist W 14772d 4 (Taf. 11b). Die starken gut ausgeführten Hörner haben die Form wie beim wilden Ur oder dem urähnlichen Hausrind. Ob das zahme Tier oder sein wilder Stammvater gemeint ist, kann aus dieser Darstellung nicht entnommen werden. Die übrigen Figürchen stellen sämtlich Kälber dar, die noch keine Hörner haben, wie W 14585i 3 (Taf. 12d), oder bei denen die Hörner gerade zu sprießen anfangen, wie W 14597k 1 (Taf. 11h). Stets ist der Kalbskopf mit der charakteristisch gewölbten Stirn und dem abgesetzten feinen Gesicht, wodurch er sich vom erwachsenen Tier unterscheidet, außerordentlich treffend wiedergegeben. Bei dieser vollendeten naturalistischen Darstellung ist es erstaunlich, daß es den Künstlern nie gelungen ist, das Ohr an die richtige Stelle zu setzen. Entweder kommt es aus der Schulter heraus wie bei W 14597k 1 (Taf. 11h), oder aus dem Unterkiefer wie bei W 14819d 4 (Taf. 11c), oder aus dem Halse wie bei W 14806c 5 (Taf. 11f), nie aber sitzt es an der richtigen Stelle.

Dieses dem Ur ähnliche Rind ist wohl auch auf dem Siegel W 14819r (Taf. 19c) gemeint. In diesem Falle können wir aus der Situation — die Tiere stehen neben Türen — schließen, daß es sich um Haustiere handelt.

Wilde Tiere.

Sehr hübsch ist die Gazelle auf dem Siegel W 14829 (Taf. 12i) dargestellt. Eine Gazelle ist wohl auch mit der Figur W 14806c 8 (Taf. 12e) gemeint. Dieselbe Gazelle finden wir auf dem Alabastergefäß W 14873 in der obersten Reihe vor dem Löwen. Der Schwanz wird in der Erregung so hoch getragen, wie ihn die Zeichnung zeigt. Die Einrollung der Hornspitzen ist eine Stilisierung, wie wir sie schon bei Schaf und Ziege kennen lernten.

Eigenartig ist Figur W 14653d 2 (Taf. 12h). Mit den Knoten auf den rückwärts gebogenen Hörnern läßt sie bei seitlicher Betrachtung zunächst an einen Steinbock denken. Jedoch zeigt die Ansicht von oben, daß ein solcher nicht gemeint sein kann.

Die mündlich mir gegenüber von Heinrich geäußerte Ansicht, daß ein Hirsch gemeint ist, hat sehr viel für sich.

Daß mit den Figuren W 14766 d und W 14766 c 4 (Taf. 13 a und b) Löwen gemeint sind, dürfte kaum zweifelhaft sein. Bei W 14806 c 9 (Taf. 13 f) kann an einen Leoparden, bei dem die Fleckung durch Inkrustation wiedergegeben ist, gedacht sein, zumal auch keine Mähne dargestellt ist. Absolut sicher ist das aber nicht.

Auf die Deutung der Figur W 14766 c 3, der Vogelfigur W 14819 d 13 und der Fischfigur W 14640 d (sämtlich auf Taf. 13) wird am besten verzichtet. Auch erscheint es mir unmöglich zu sagen, welches Tier auf dem Siegel W 14819 r (Taf. 19 c) hinter dem Rind abgebildet ist.

Liste der Tierfiguren

nach Arten geordnet, soweit mir eine Deutung sicher scheint.

1. Schaf.

- a) Hausmähnenschaf: 14873 untere Reihe, 14597 b.
- b) Wollschaf: 15239, 15237 a, 14819 c, 14636 k, 14819 d 8, 14819 d 12, 14806 c 6, 14853 d 2, 14819 d 9, 14772 d 2, 14772 d 3.
- c) Wildschaf: 14819 d 11, 14819 d c, 14603 ?, 14585 i 2, 14597 k 3.

2. Rind.

- a) Erwachsen: 14772 d 4 (14819 r, das vordere Tier).
- b) Jung: 14819 d 2, 14819 d 4, 14806 c 5, 14806 c 4, 14597 k 1, 14819 d 3, 14819 d 8, 14585 i 1, 14481, 14653 d 1, 14597 k 2, 14585 i 3, 14829 (rechts), 14806 c 3, 14766 c 1, 14772 d 1, 14806 c 1, 14853 d 1, 14806 c 2, 14806 c 2, 14819 d 2.

3. Ziege: 14806 c 7, auf Siegel 14819 r das hintere Tier, falls nicht eine Antilope, ein Spießbock, gemeint ist.

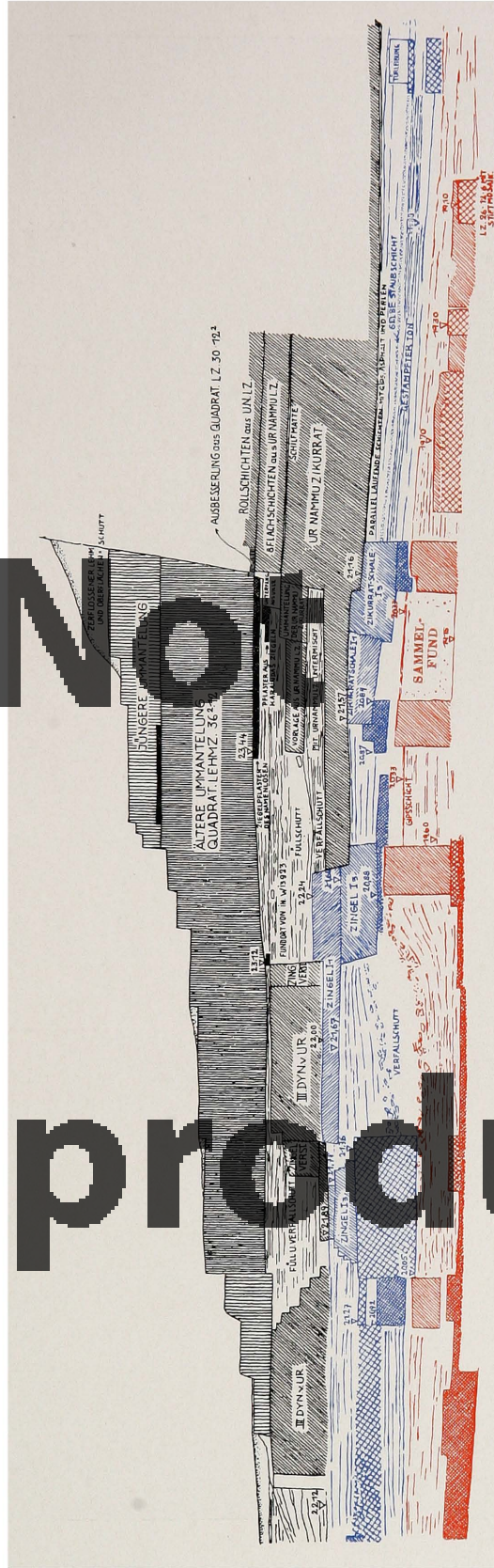
4. Gazelle: auf Alabastergefäß 14873 das erste Tier in der obersten Reihe, 14806 c 8, 14593.

5. Hirsch: 14653 d 2.

6. Löwe: auf Alabastergefäß 14873 das hinterste Tier der oberen Reihe, 14760 a, 14766 c 4, 14853 d 3, 14806 c 9 ?

Reproduction

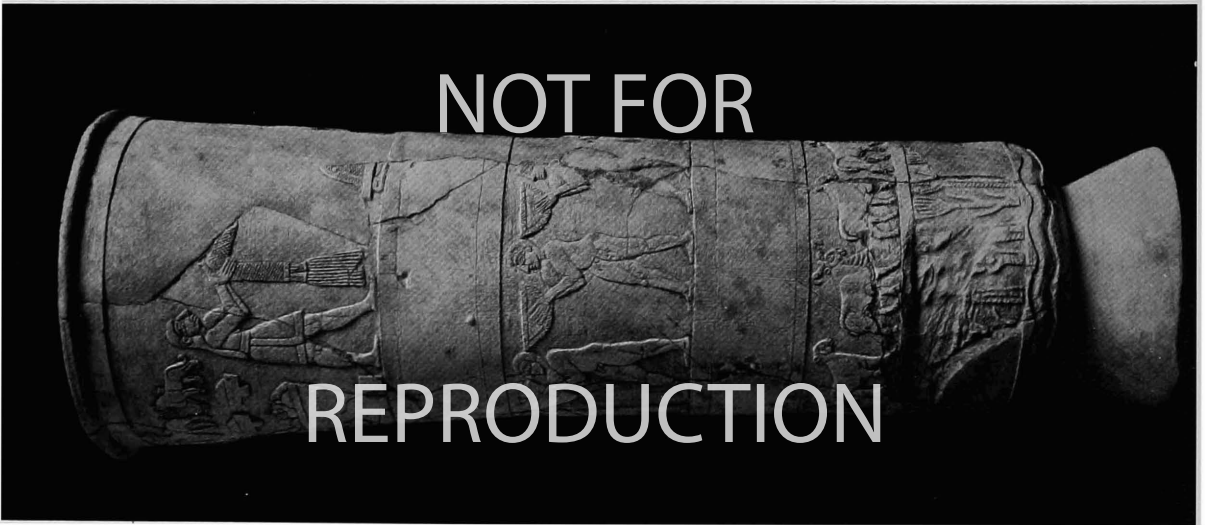
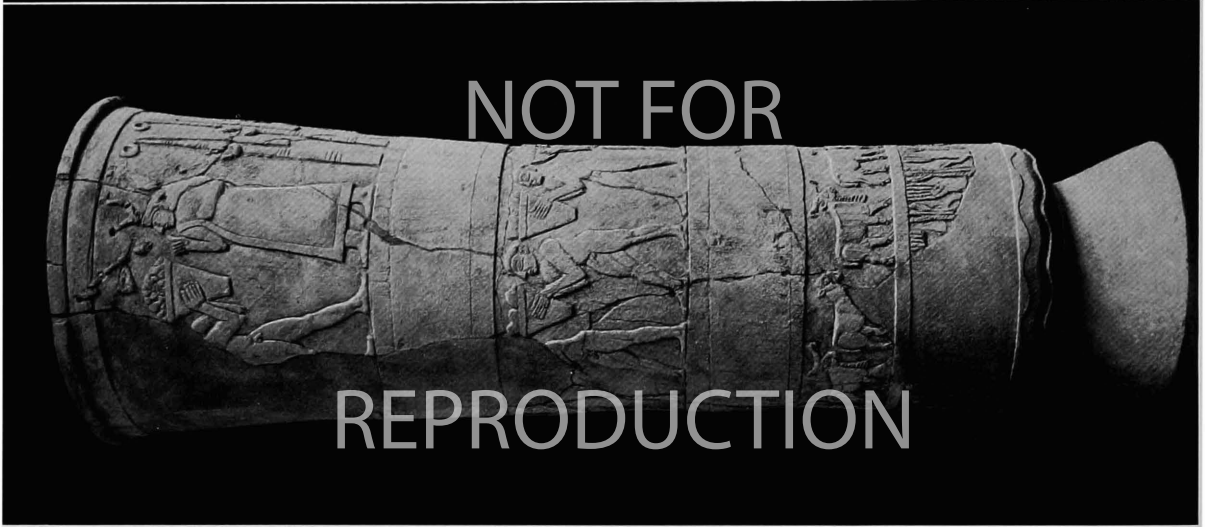
No For



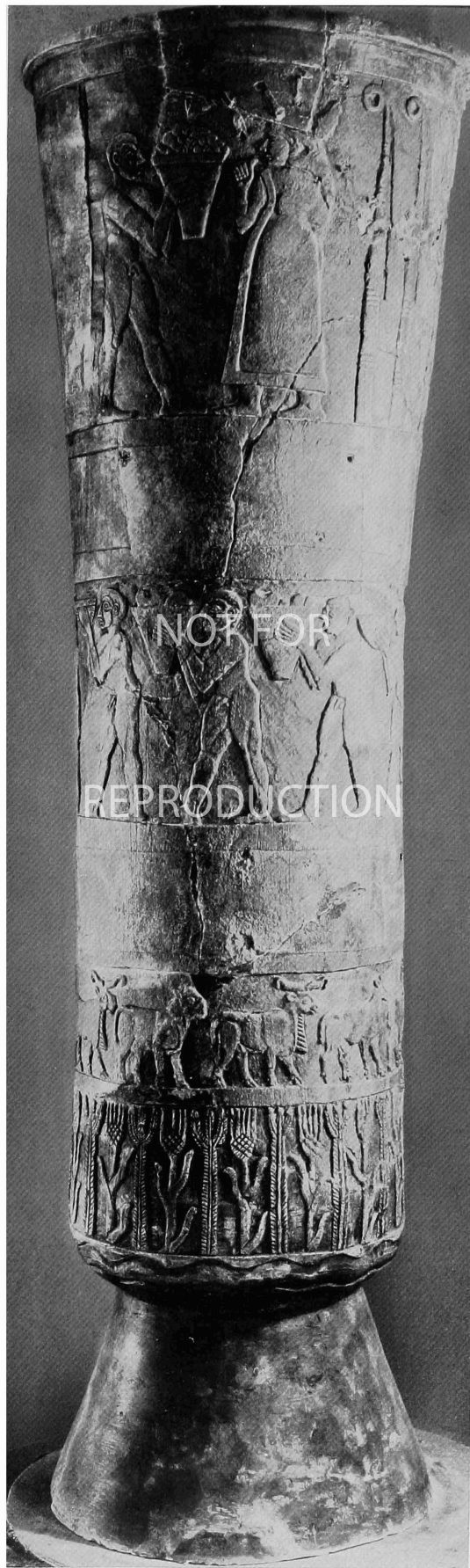
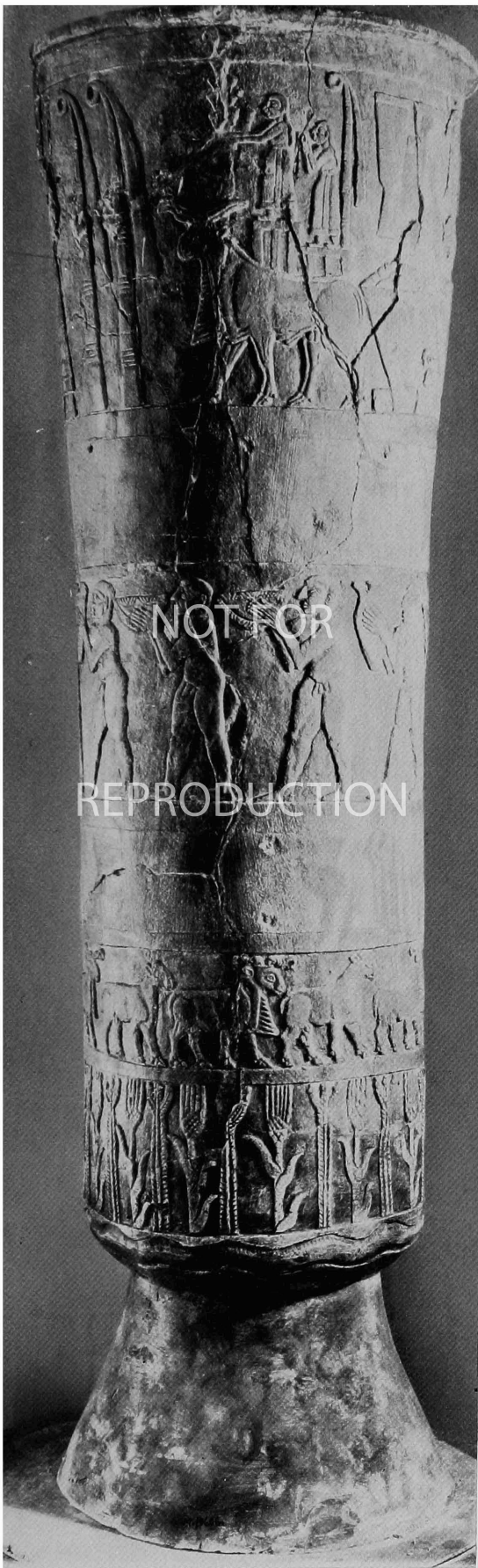
Schnitt durch den Fundort des Sammelfundes

Maßstab 1:200

(schwarz = historische Schichten; blau = archaische Schicht I; rot = archaische Schicht III)



W 14873, Gipsabguß in Berlin, ergänzt



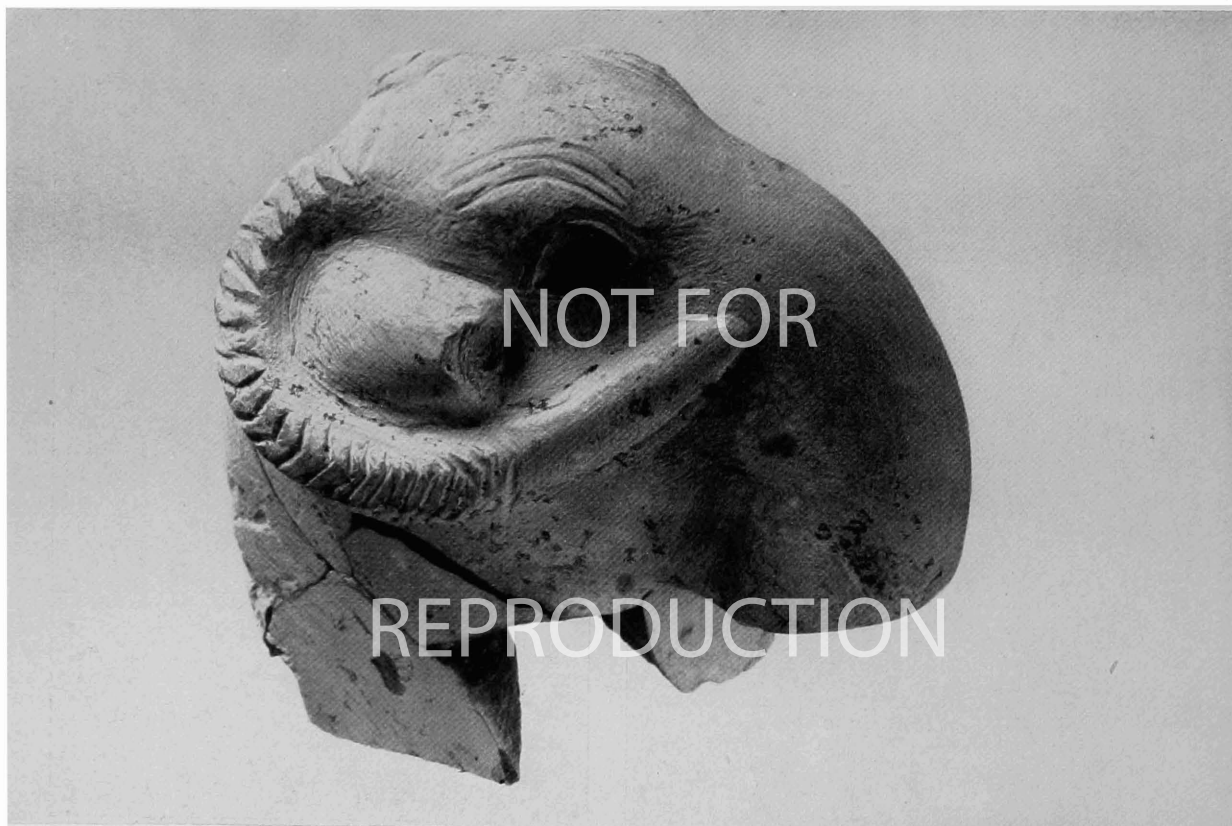
W 14873. Original in Bagdad, ergänzt

a



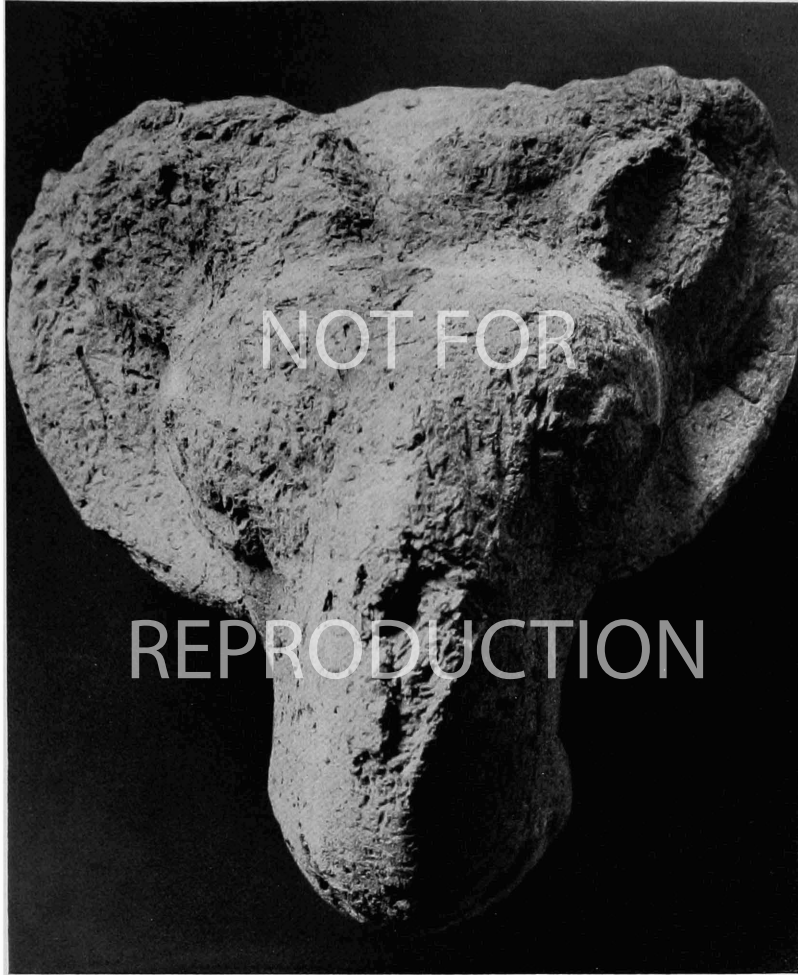
VA 8792

b



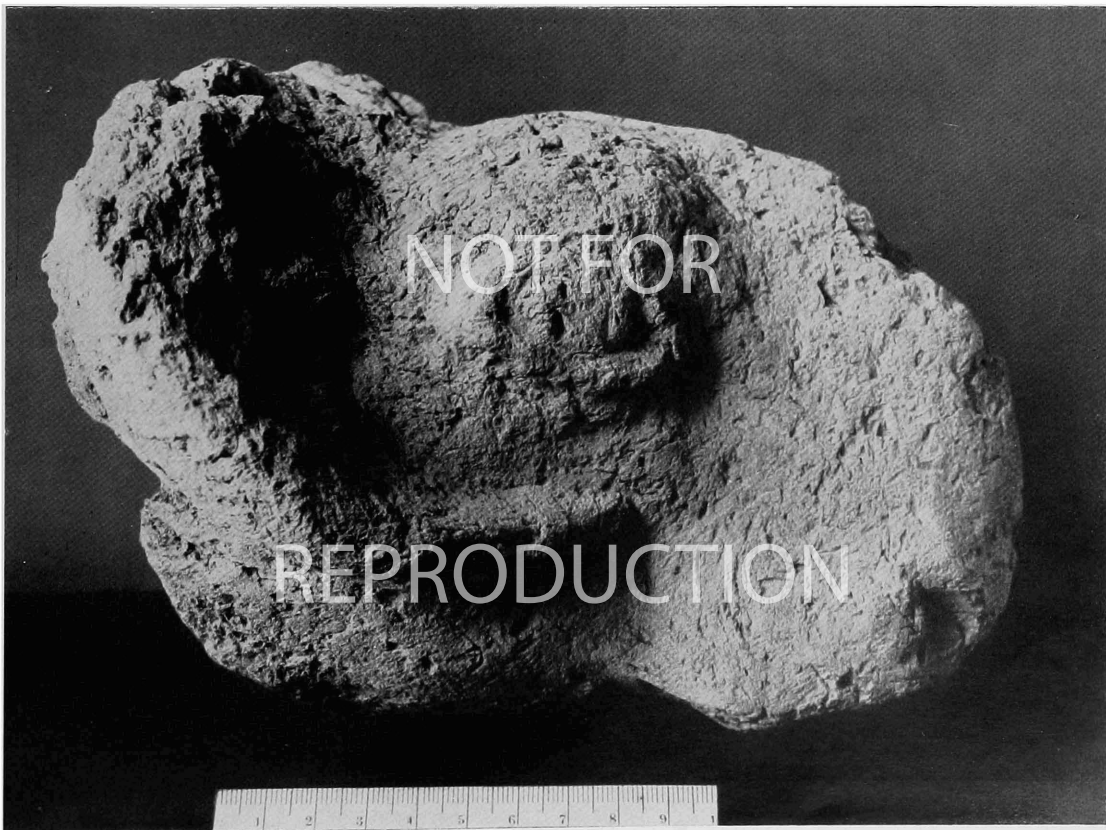
W 15239

a



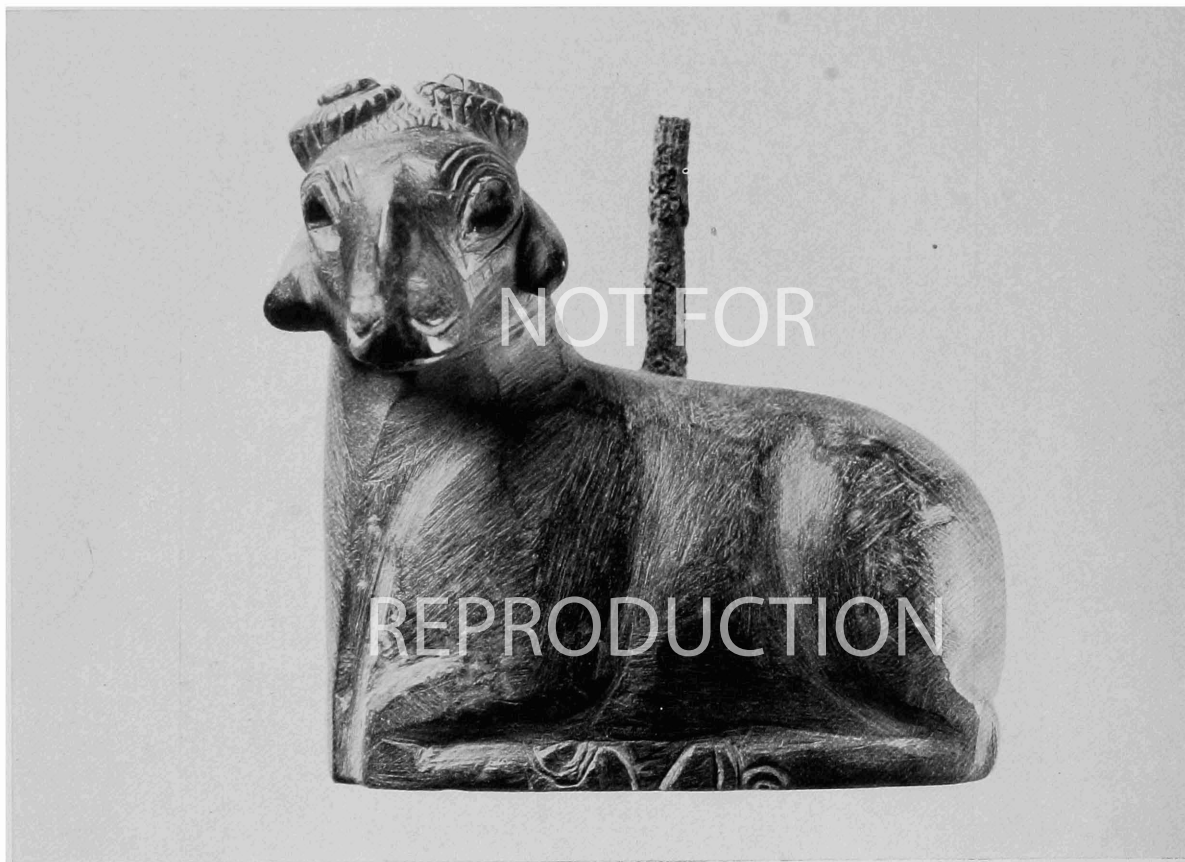
W 7330

b



W 7330

a

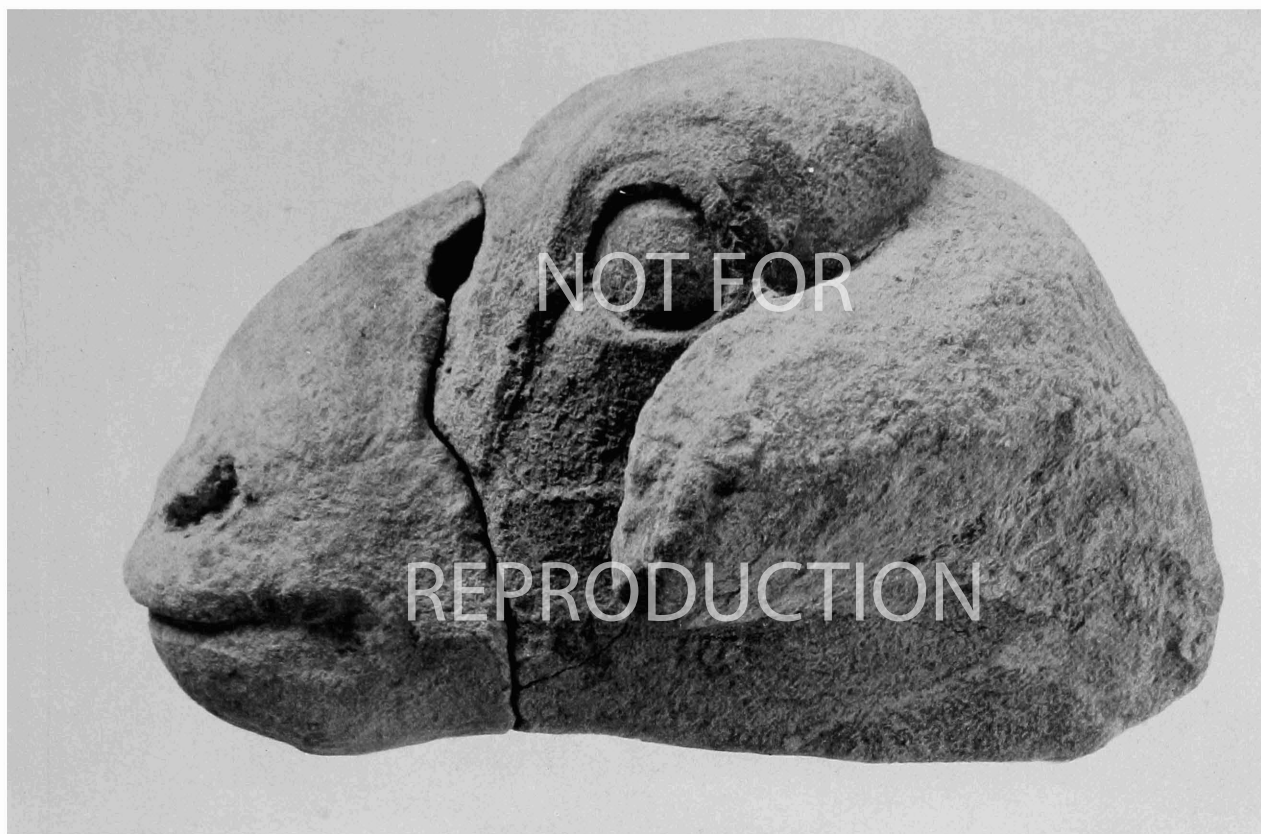


b



W 14819e

a

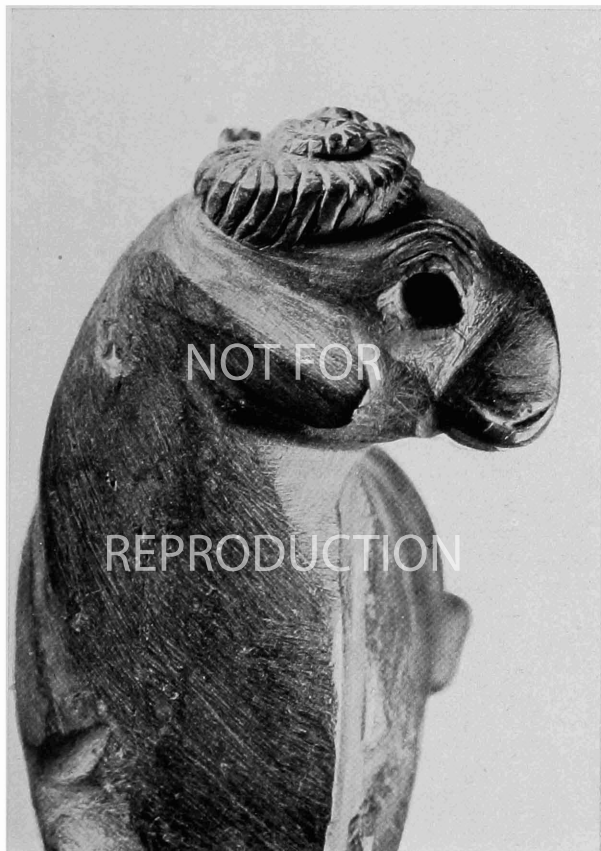


NOT FOR
REPRODUCTION



W 15237 a

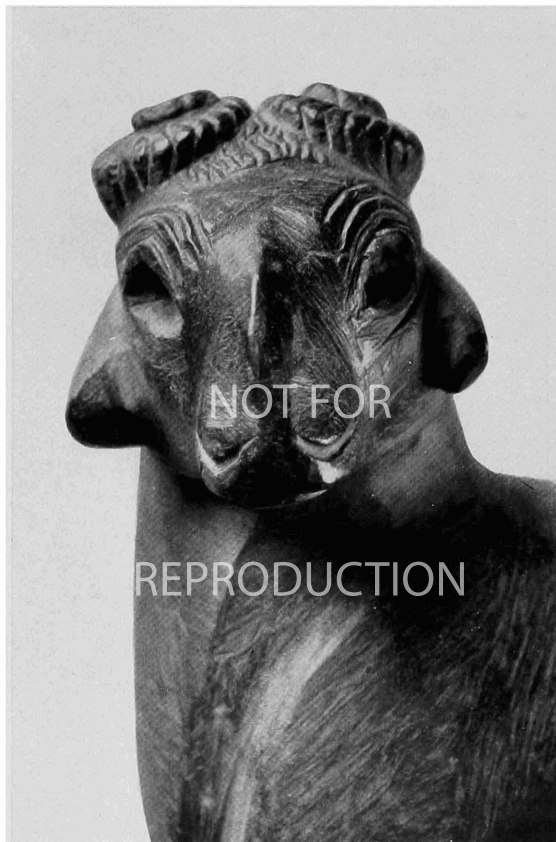
b



NOT FOR
REPRODUCTION

W 14819e

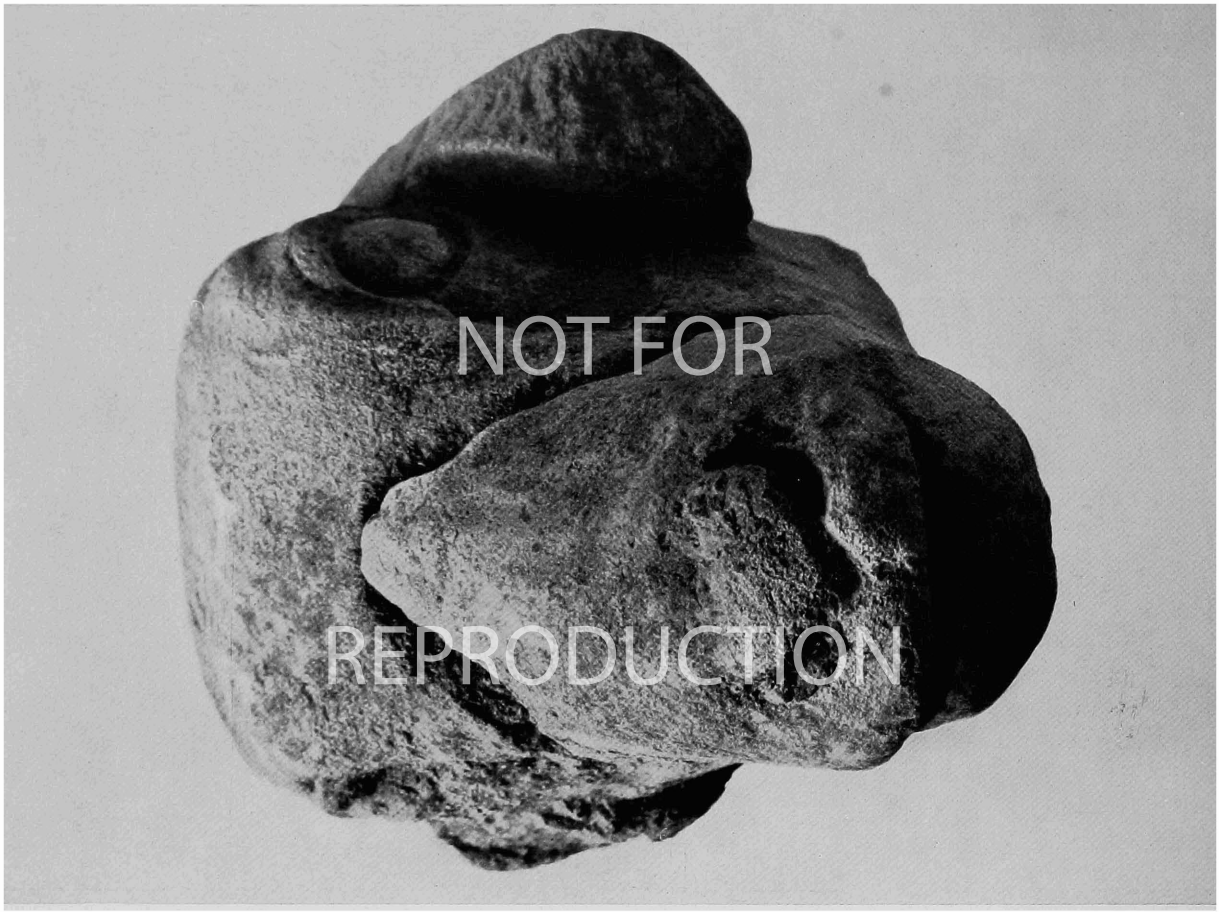
c



NOT FOR
REPRODUCTION

W 14819e

b u. c etwas vergrößert



b



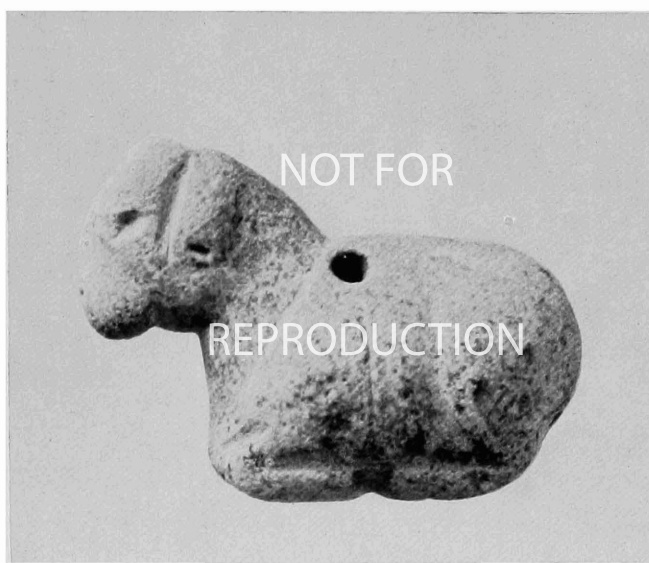
a

a



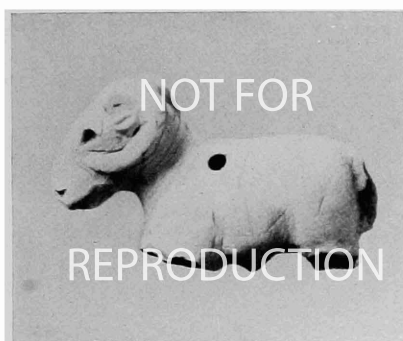
W 14603

b



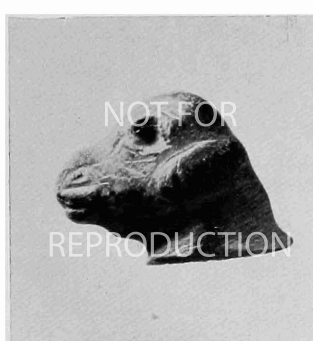
W 14636k

c



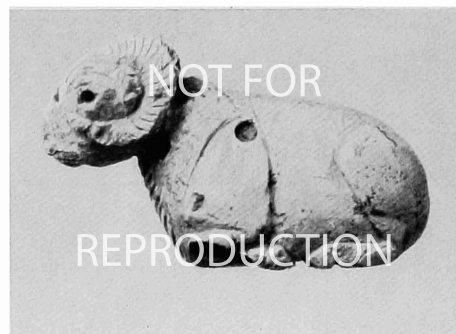
W 14819d 10

d



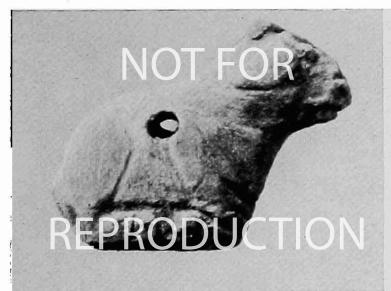
W 14819d 12

e



W 14819d 11

f



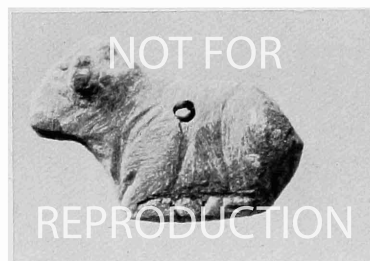
W 14819d 8

g



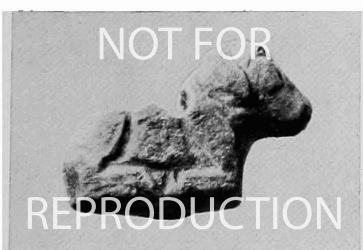
W 14806c 6

h



W 14853d 2

i



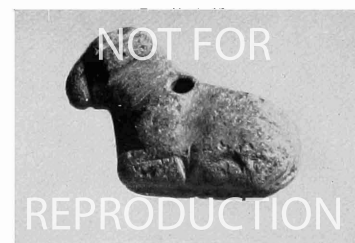
W 14819d 9

k



W 14772d 2

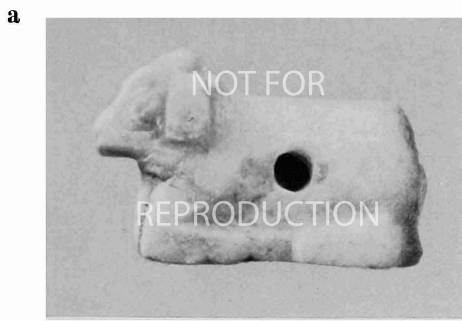
l



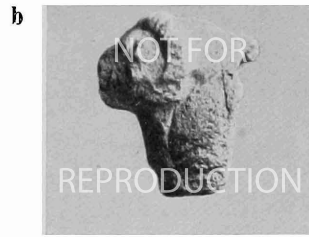
W 14772d 3

etwa nat. Größe

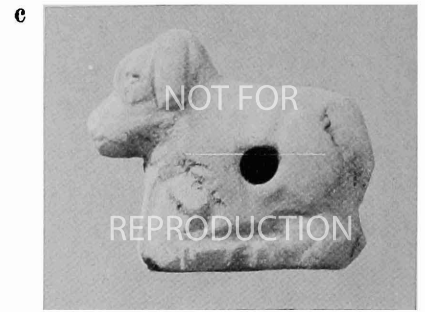
TAFEL 10



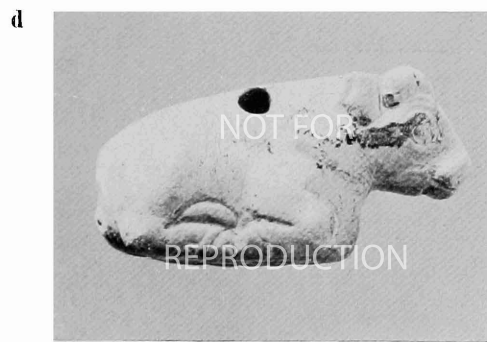
W 14585i 2



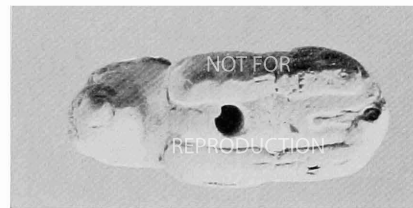
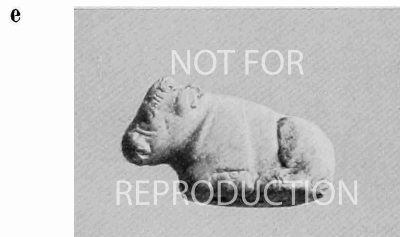
W 14766c 5



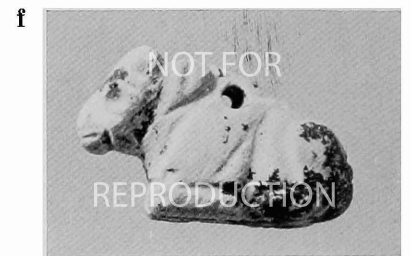
W 14597k 3



W 14766c 2



W 14806c 3



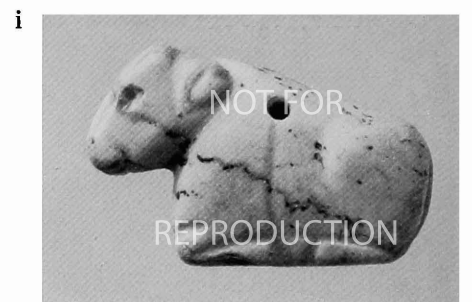
W 14766c 1



W 14772d 1



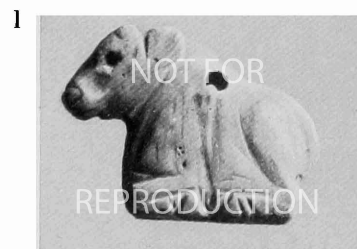
W 14806c 1



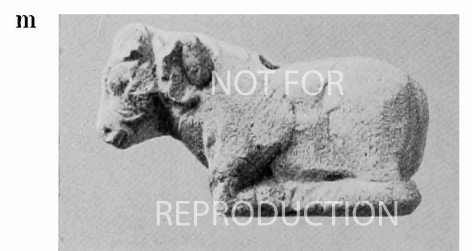
W 14853d 1



W 14819d 14

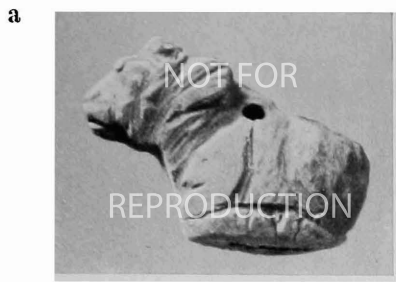


W 14806c 2

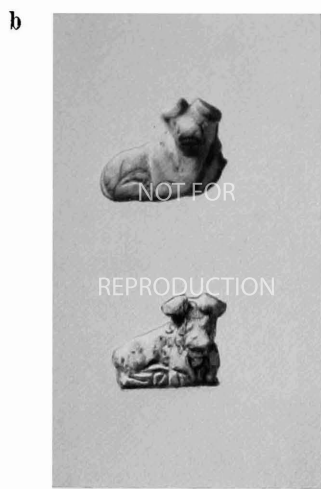


W 14819d 1

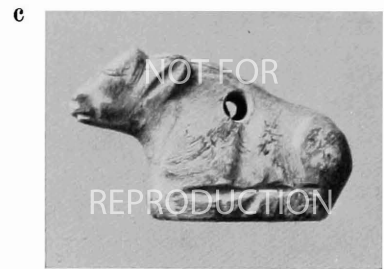
etwa nat. Größe



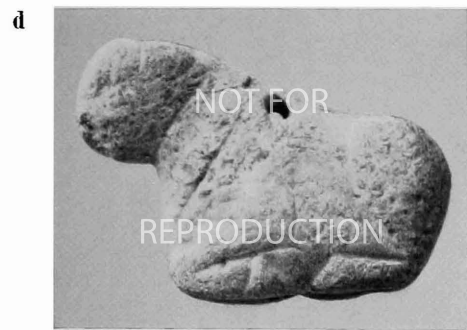
W 14819d 2



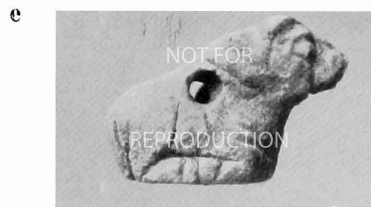
W 14772d 4



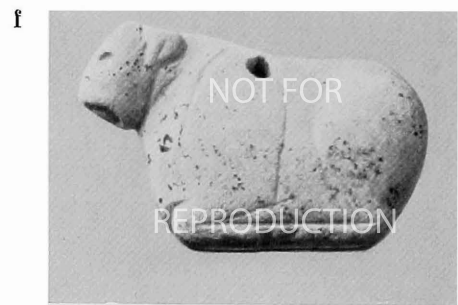
W 14819d 4



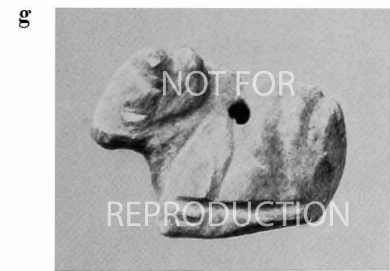
W 14766c 7



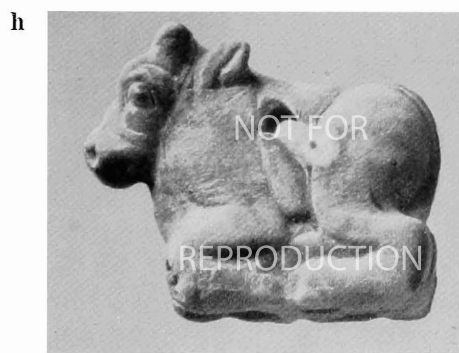
W 14819d 6



W 14806c 5



W 14806c 4



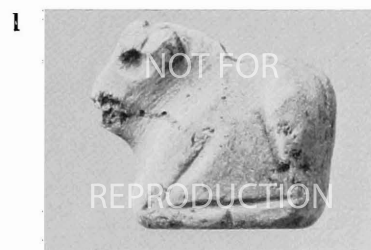
W 14597k 1



W 14819d 3

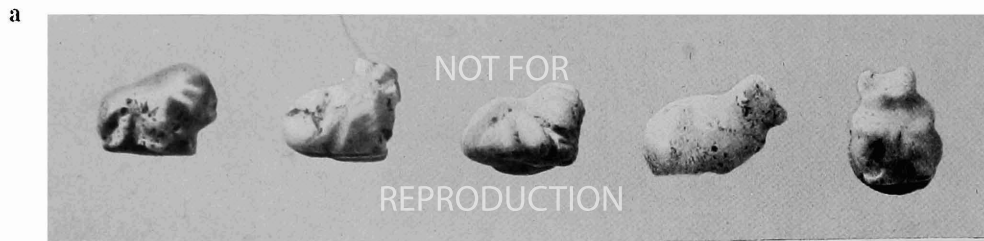


W 14819d 5

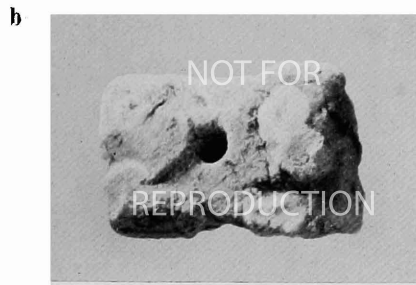


W 14585i 1

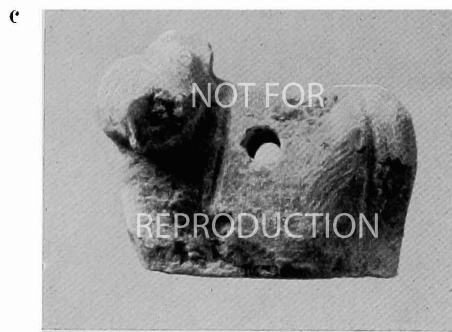
etwa nat. Größe



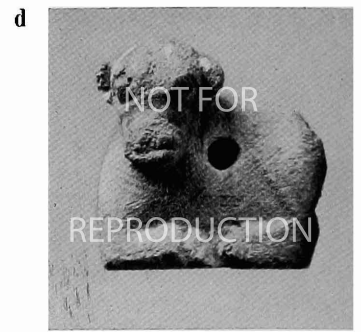
W 14481



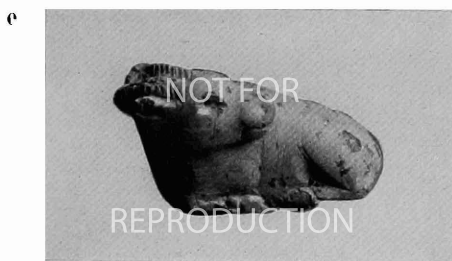
W 14653d 1



W 14597k 2



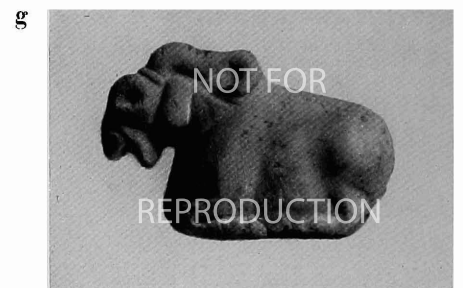
W 14585i 3



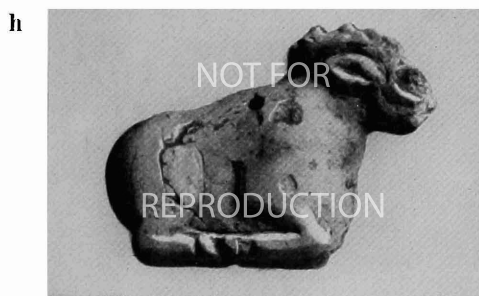
W 14806c 8



W 14819d 7



W 14806c 7



W 14653d 2

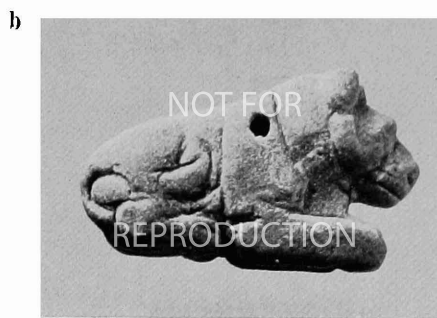


W 14829

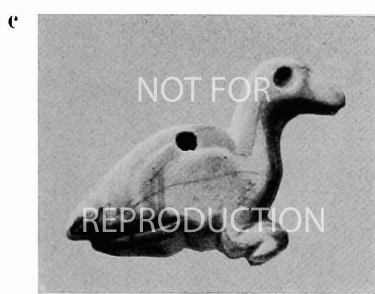
etwa nat. Größe



W 14766d



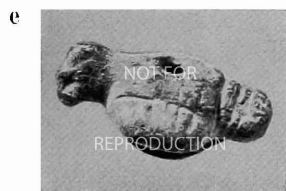
W 14766c 4



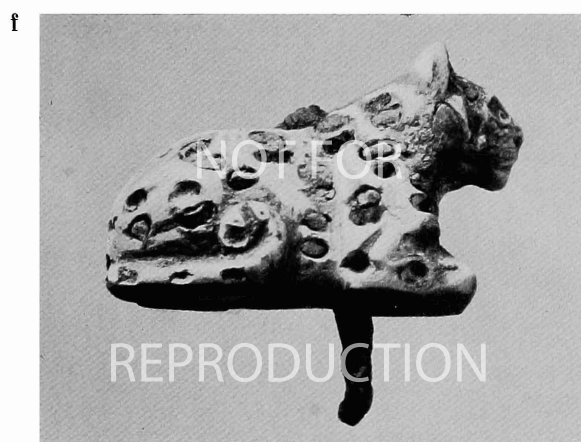
W 14819d 13



W 14766c 3



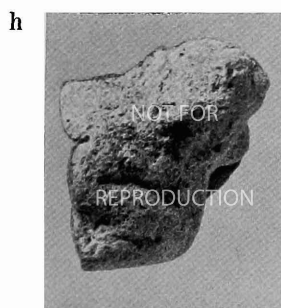
W 14573 a



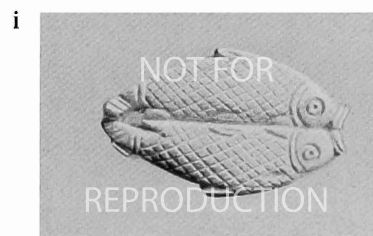
W 14806c 9



W 14853d 3



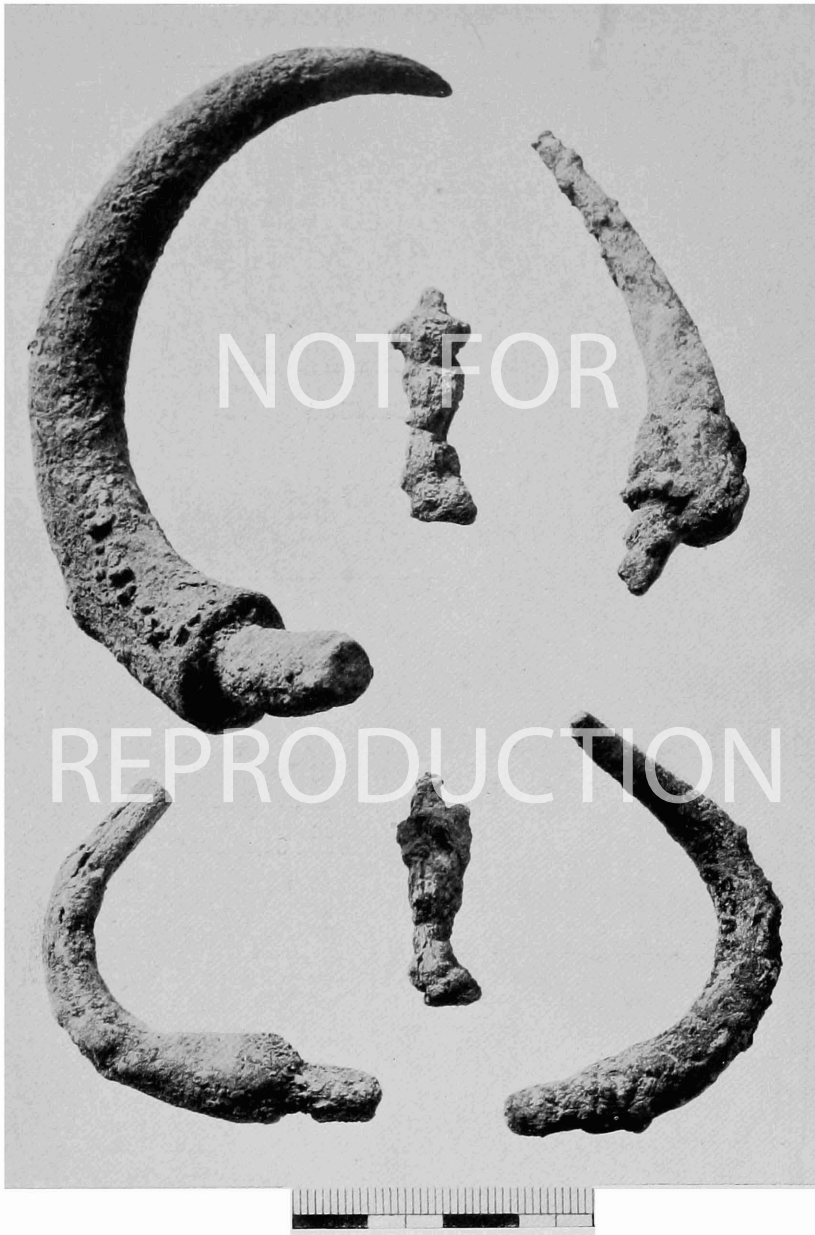
W 14766c 6



W 14640d

etwa nat. Größe

a

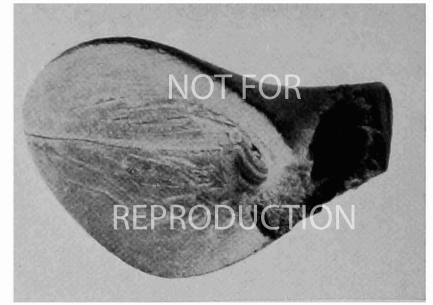


W 14806b 1
W 14736b

W 14819c

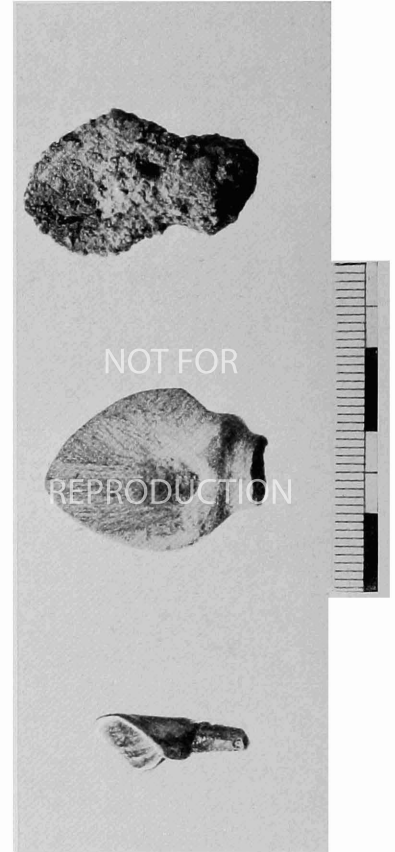
W 15068c
W 14053b 1

b



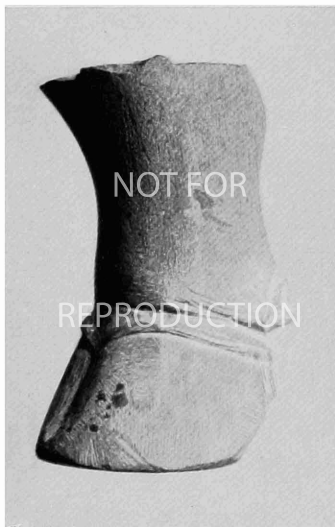
W 14766m

c



W 14819c; W 14778b 1
W 14772a

d



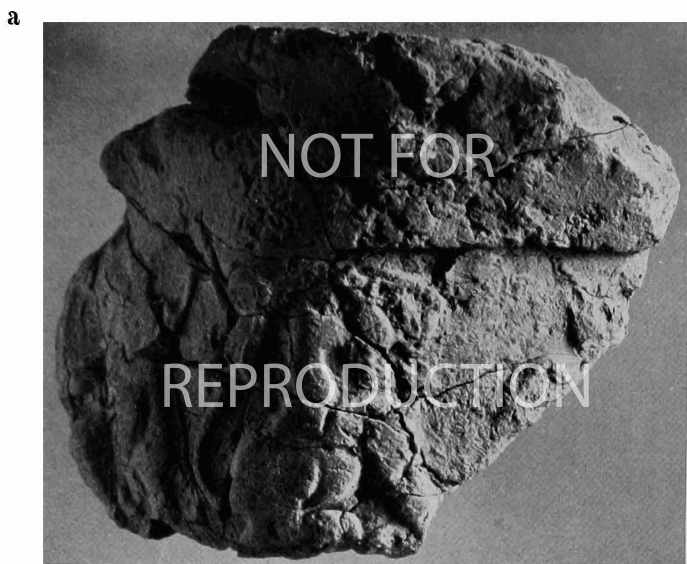
W 14772e

e

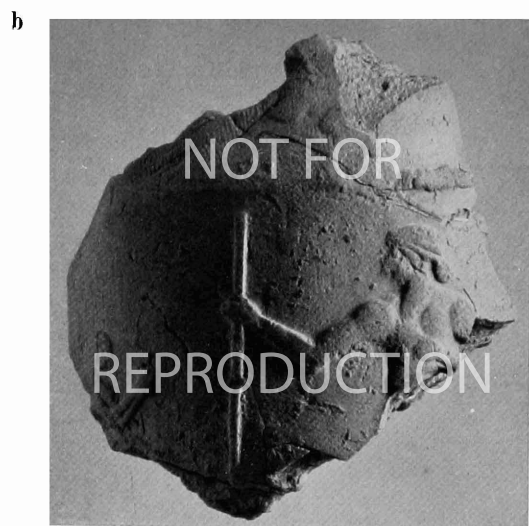


W 14806h

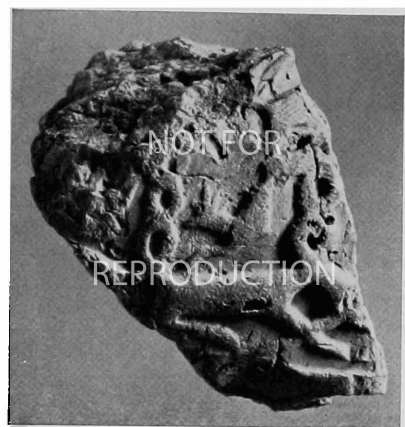
b, d, e; nat. Größe



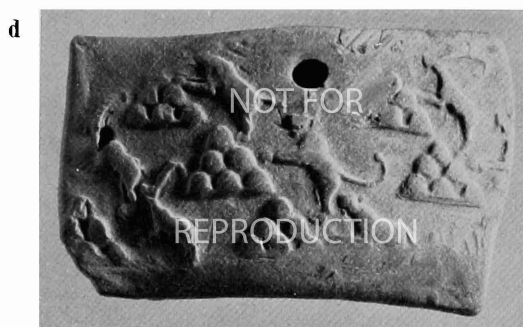
W 15196a Schicht IV b



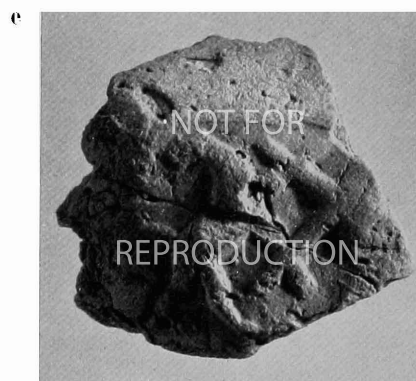
W 15159a Schicht IV b



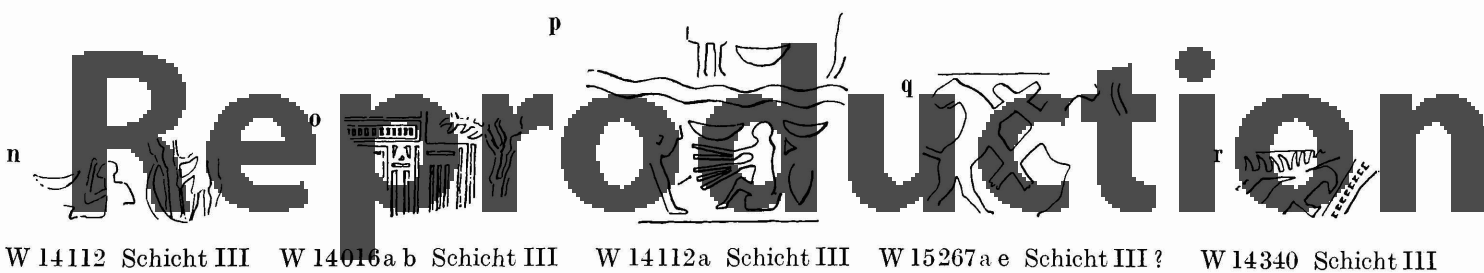
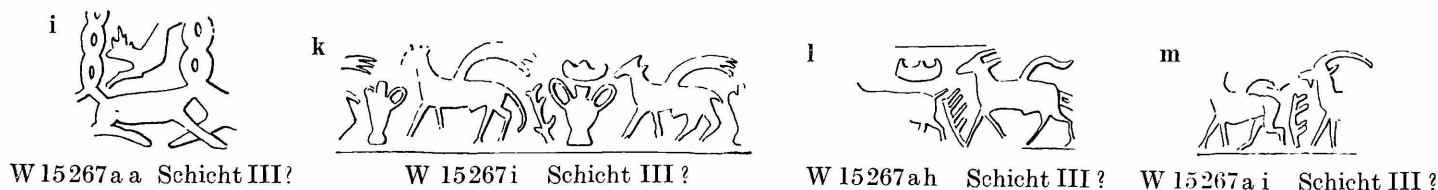
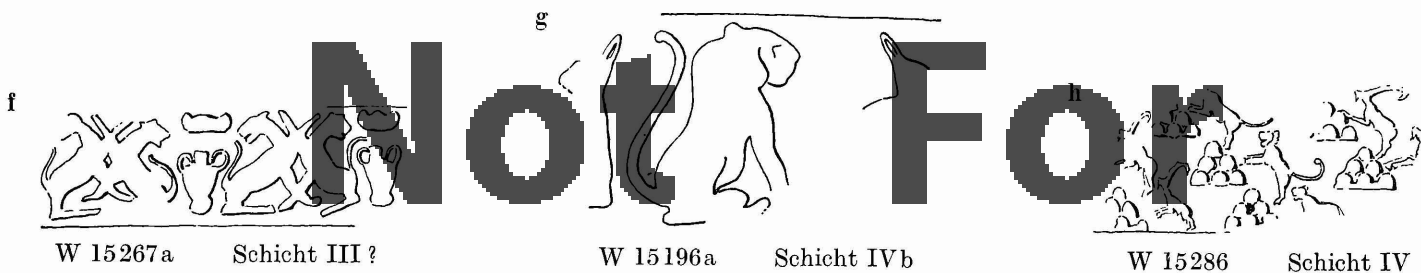
W 15267a a Schicht III od. IV



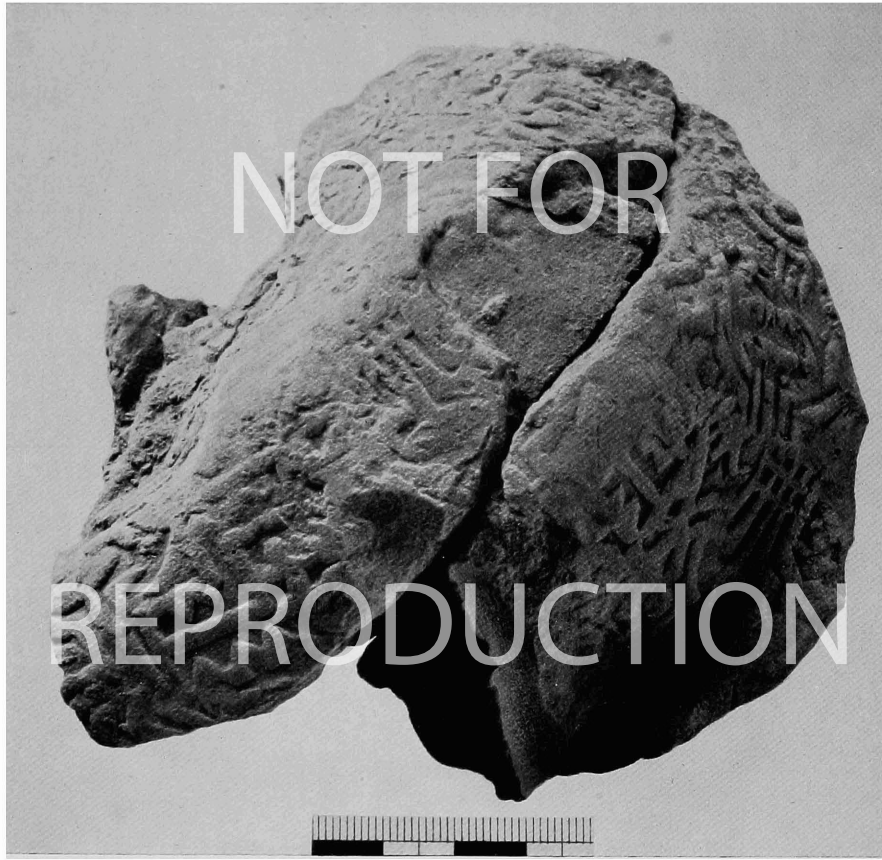
W 15286 Schicht IV



W 15267a Schicht III od. IV

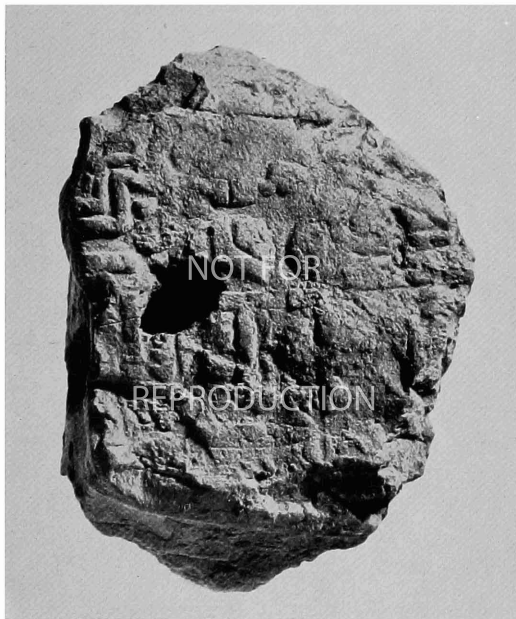


a



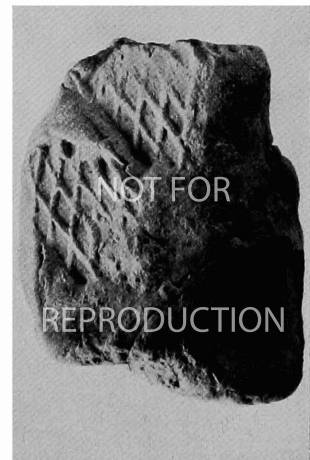
W 14726

b



W 14755

c



W 15249

nat. Größe

a



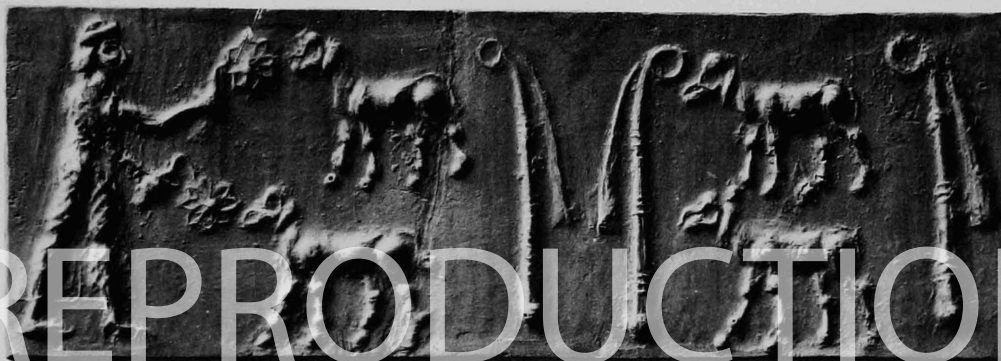
W 14772c1

b



W 14766f

c



BM 116722

d



BM 116721

a u. b: etwa $\frac{1}{2}$ der nat. Größe, c u. d: etwa nat. Größe

a



W 14778g

b



W 14806p

c



W 14819f

d



W 14772e 2



W 14597 l



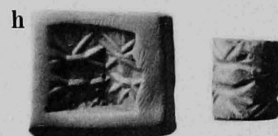
W 14593



W 14819r



W 14772c 3



W 14483



W 14840



W 14841



W 15 098



W 15030

a—c: etwa $\frac{2}{3}$ der nat. Größe, d—i: etwa nat. Größe

a



W 14830

b



W 14602

c



W 14839

d



W 14936

e



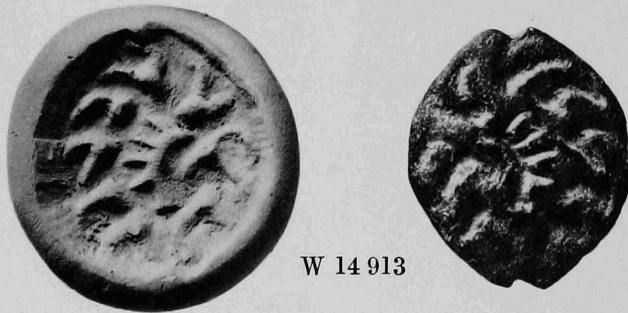
W 15063

f



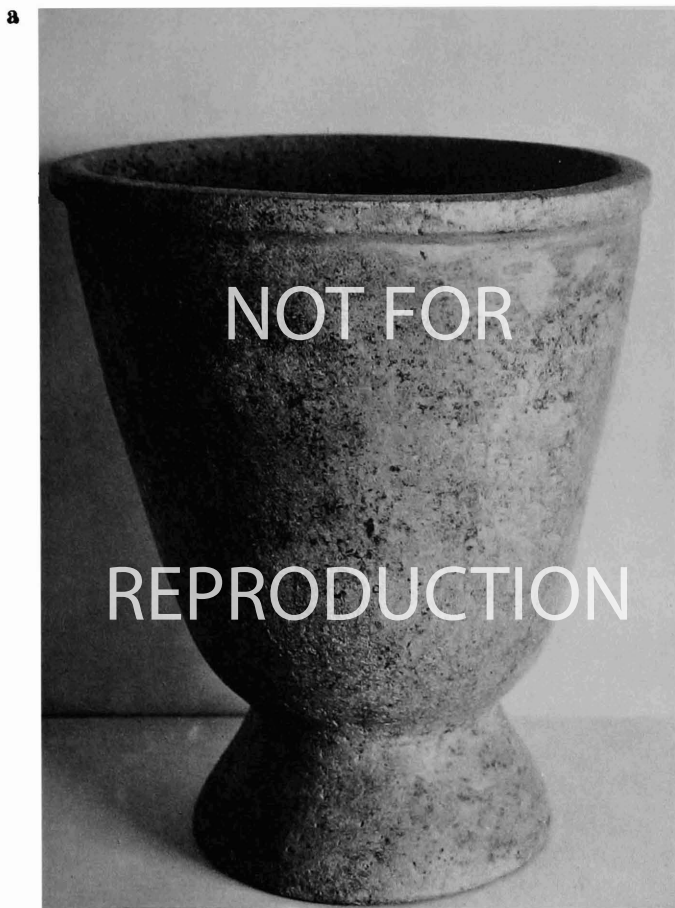
W 15069

g

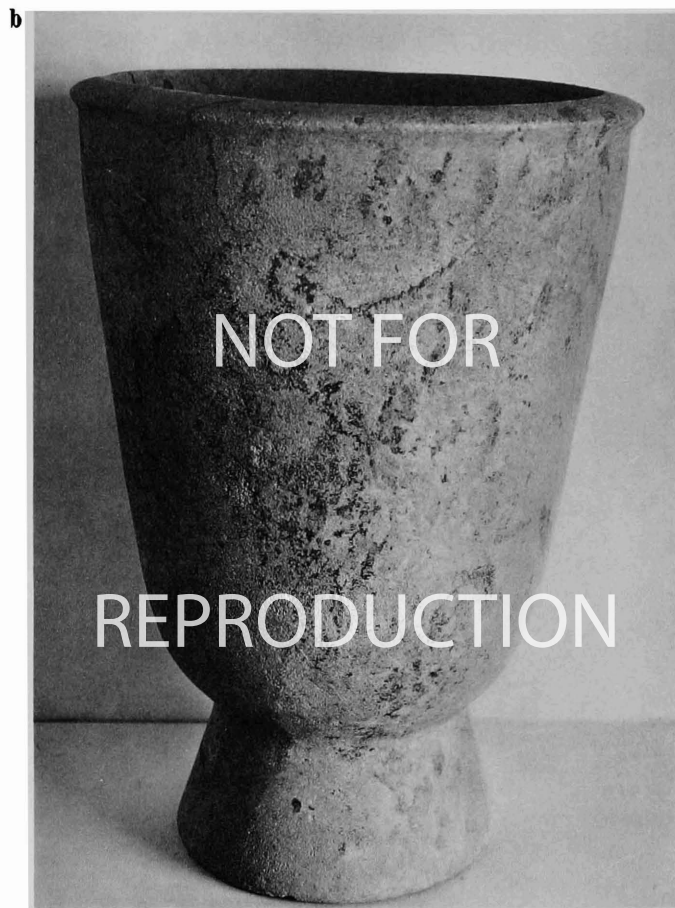


W 14913

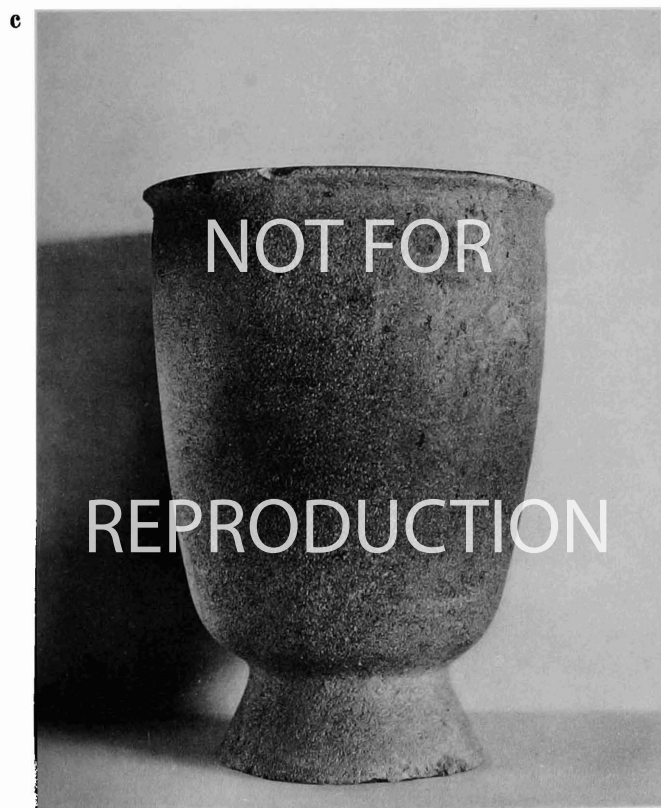
NOT FOR REPRODUCTION



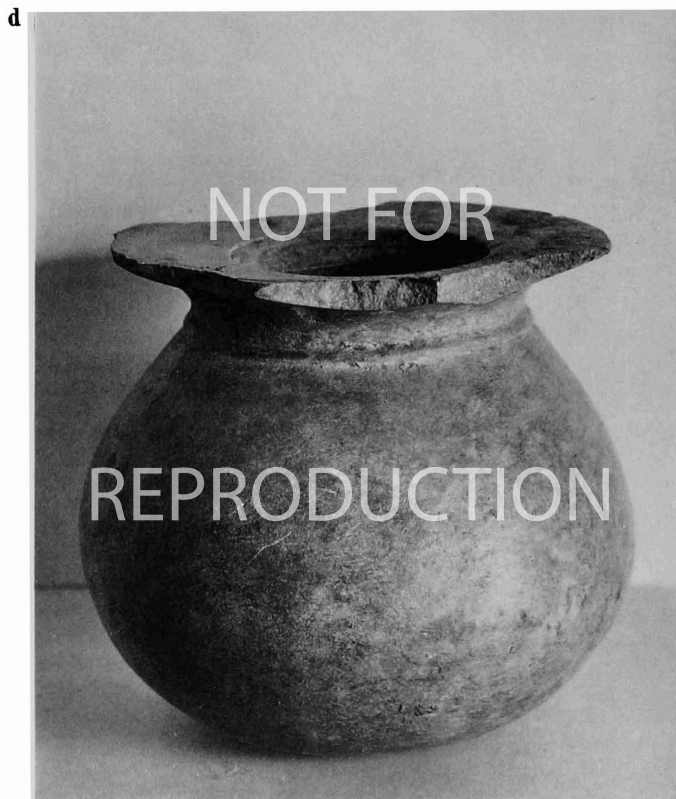
W 14759h



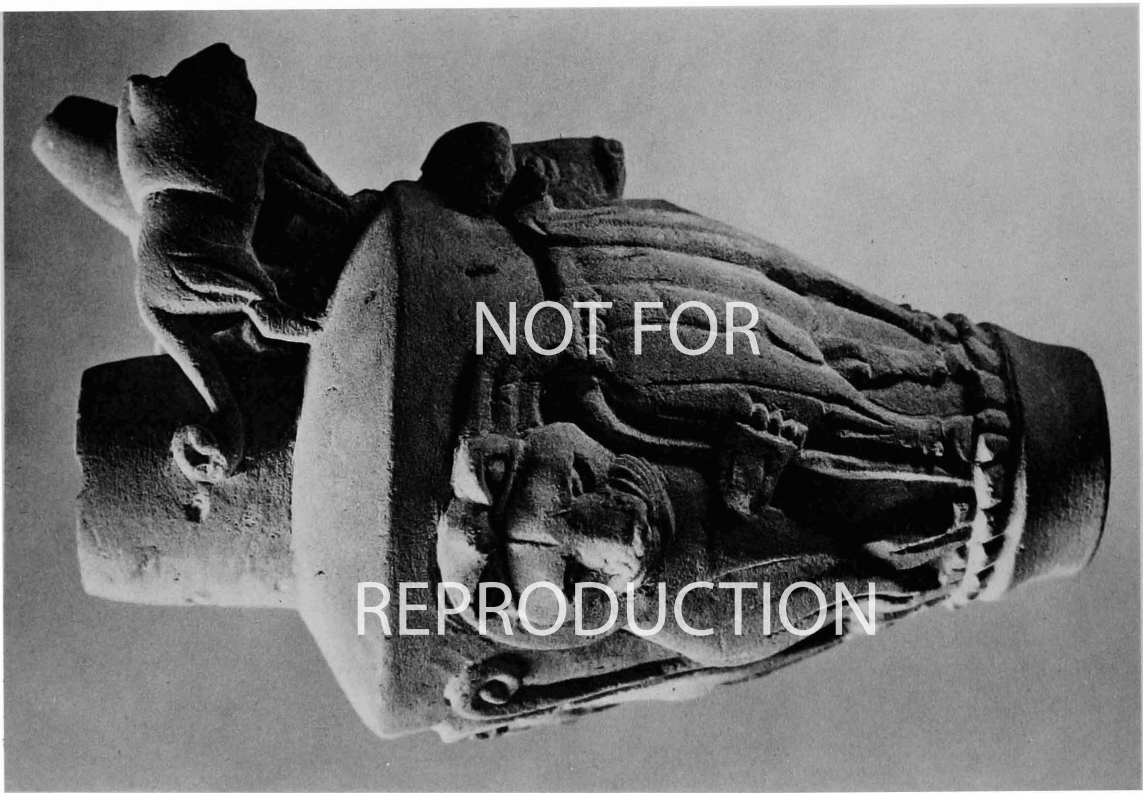
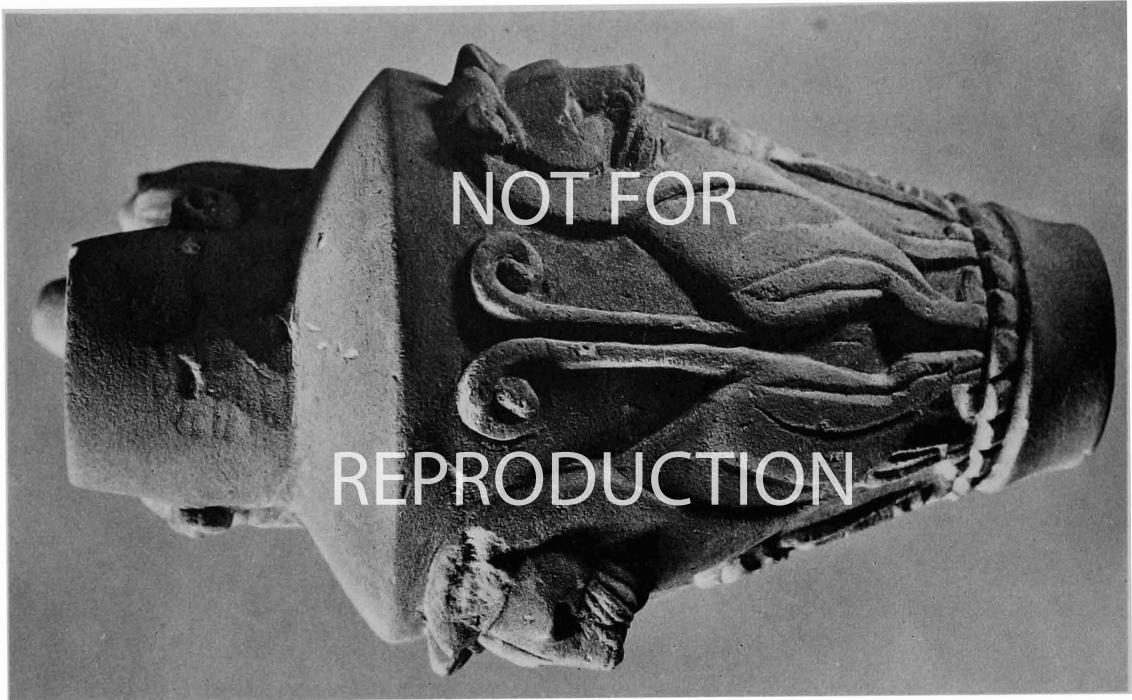
W 14806g 2



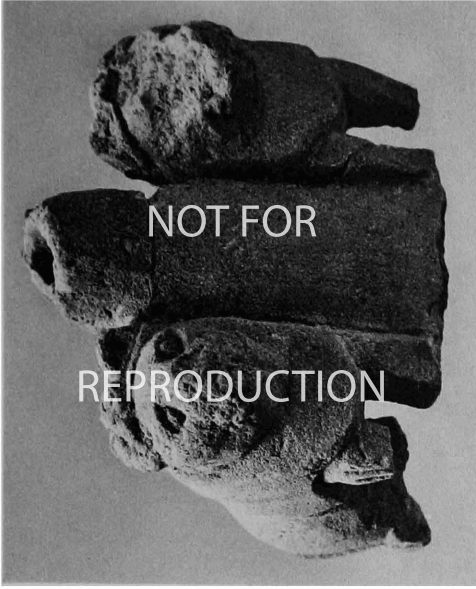
W 14772f



W 14827

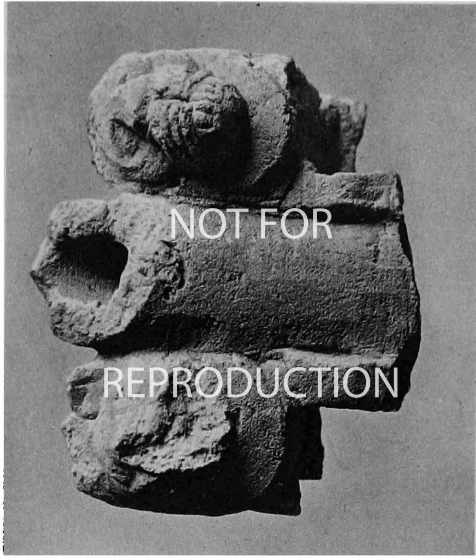


W 14806g3



NOT FOR
REPRODUCTION

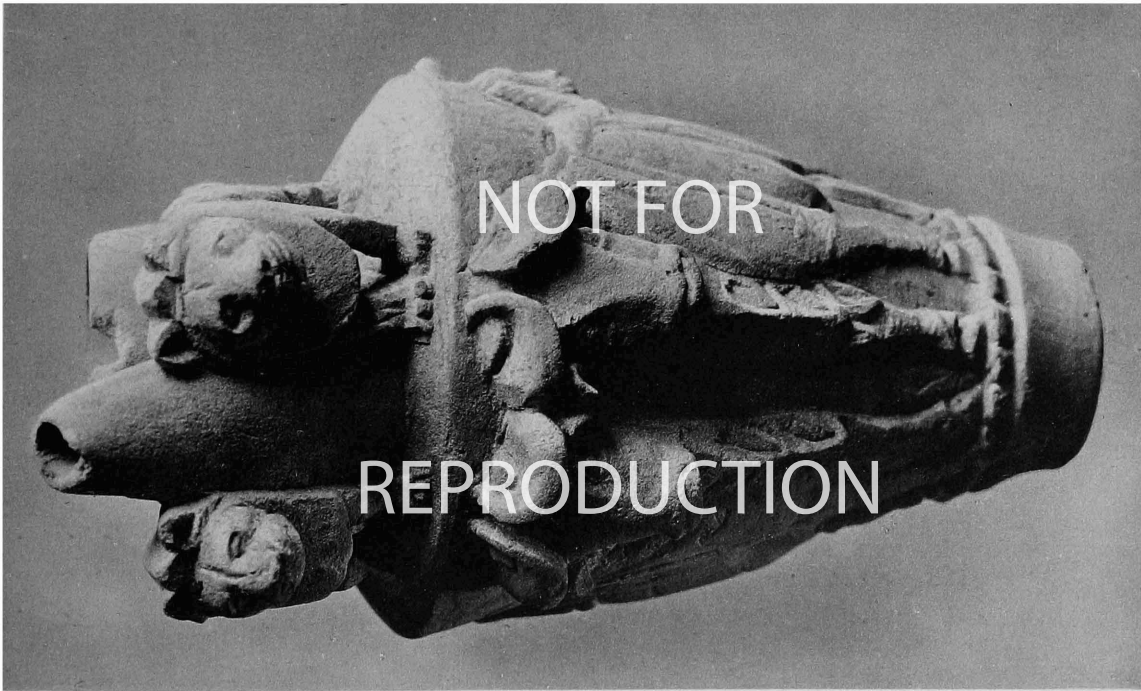
W 15068a



NOT FOR
REPRODUCTION



W 14653h



NOT FOR
REPRODUCTION



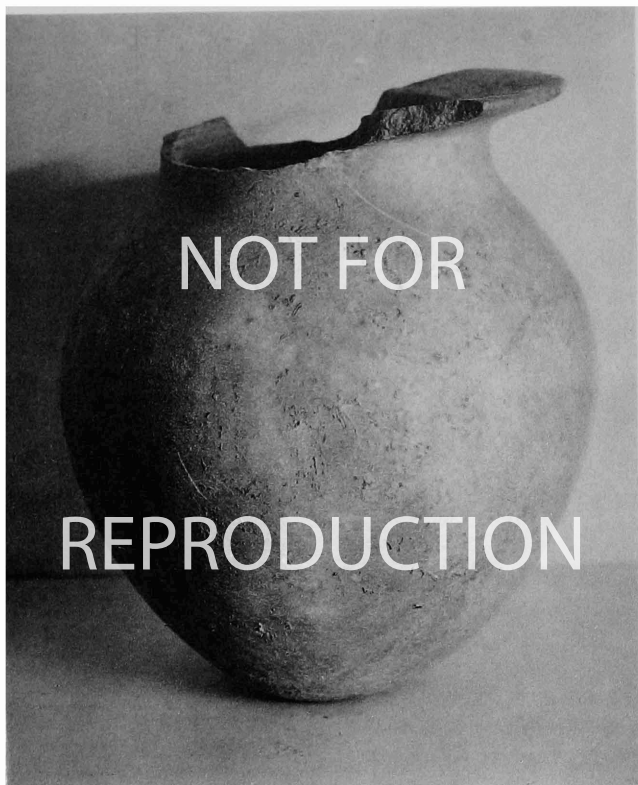
W 14806g 3

b

c

3

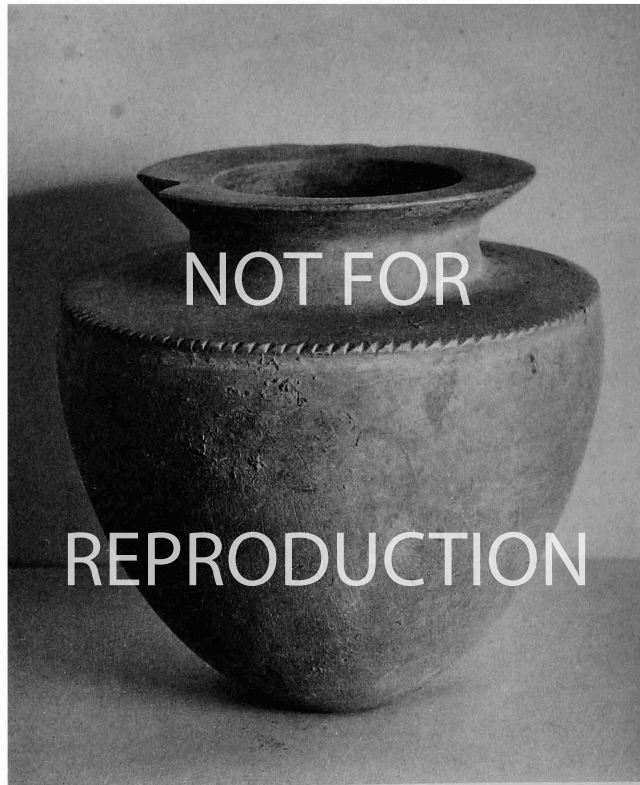
a



W 14807b

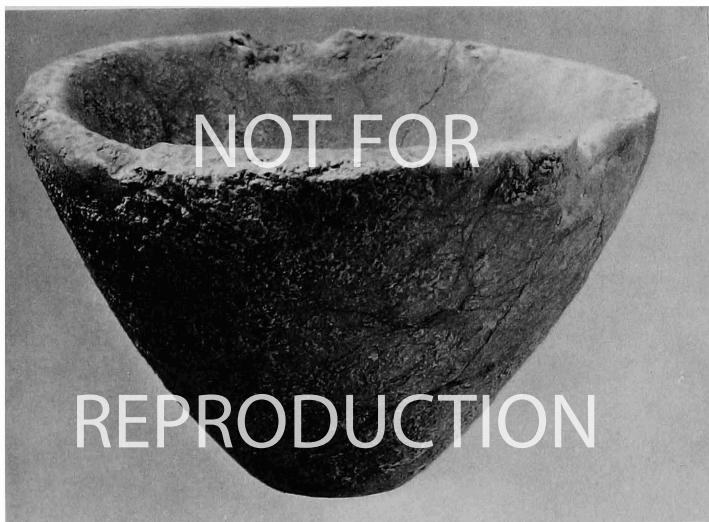


b



W 14807a

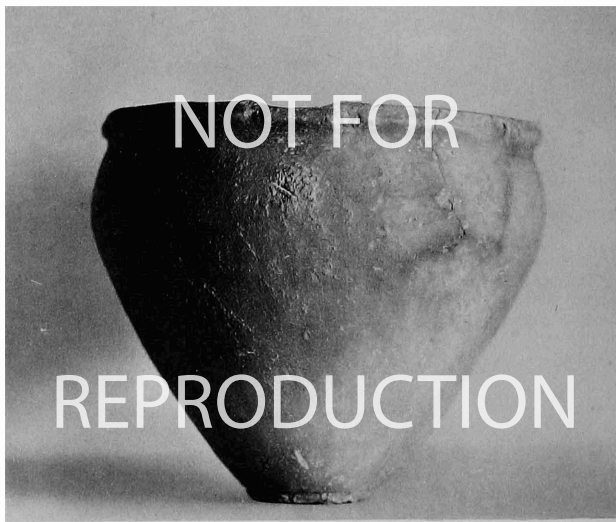
c



W 15029a



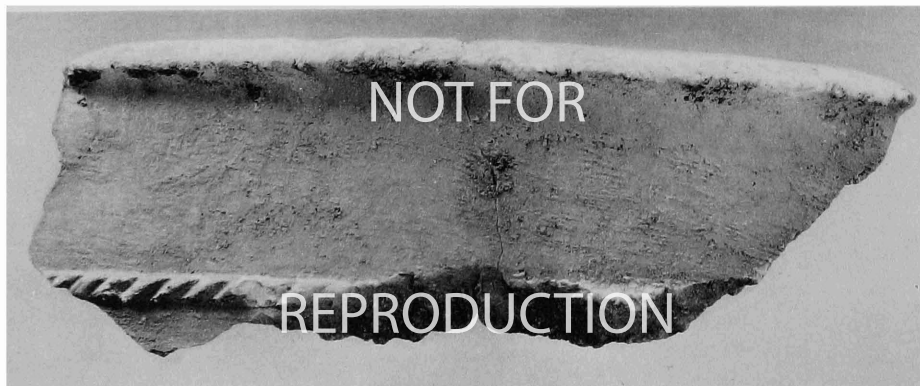
d



W 14766q

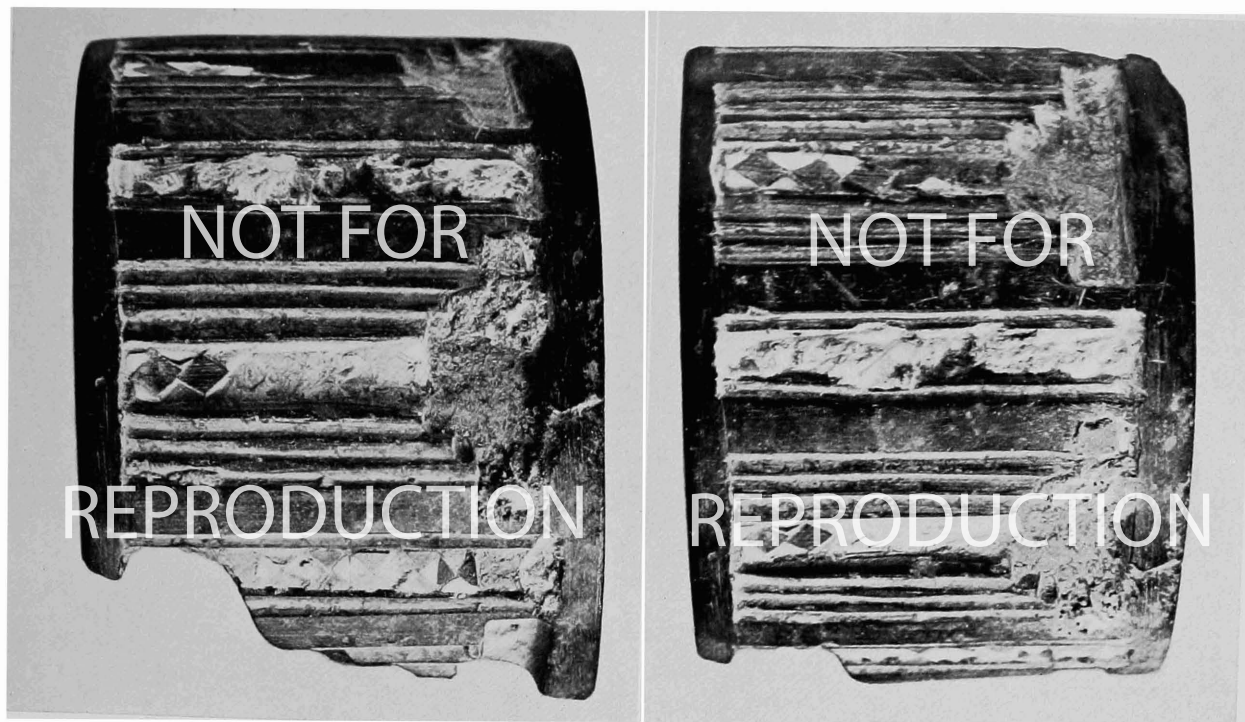


e



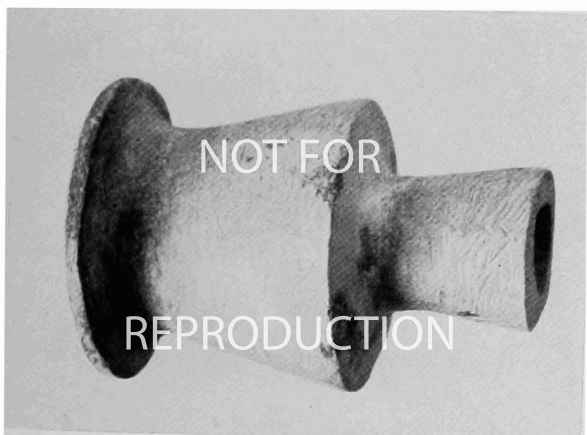
W 14742a 3



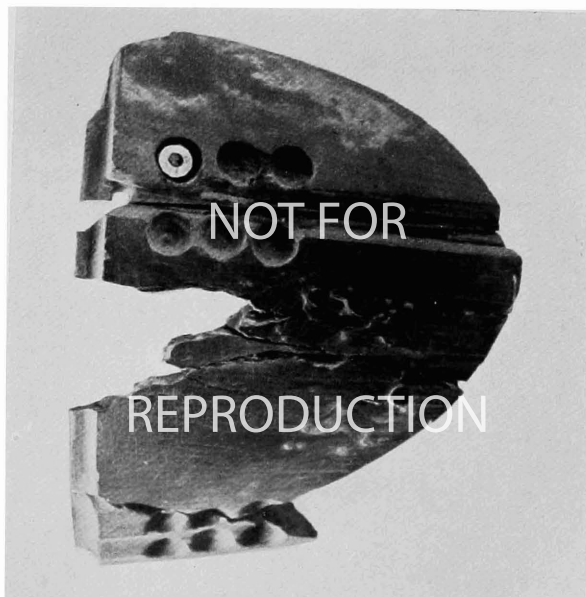


VA 10564

e



W 14819h
nat. Größe

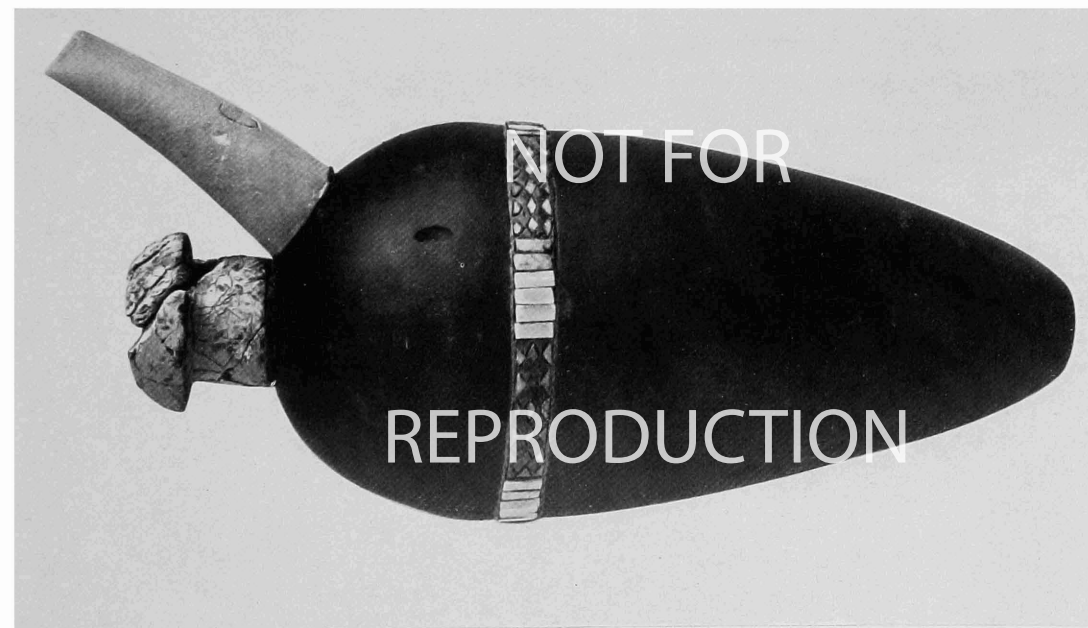


W 14819b 10
nat. Größe

b

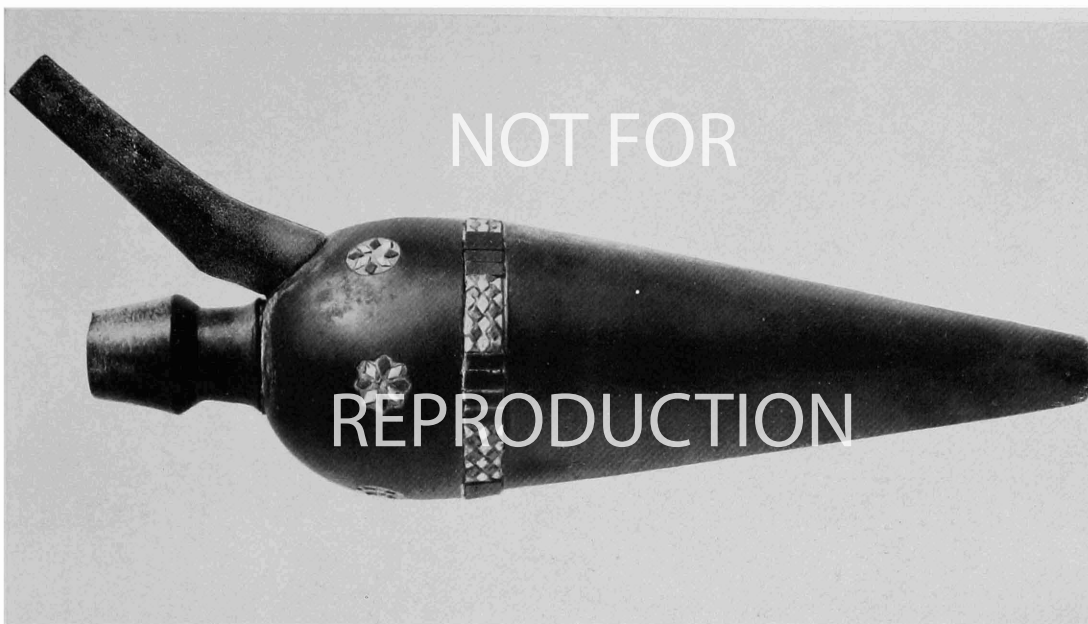


W 14819g
fast nat. Größe



a

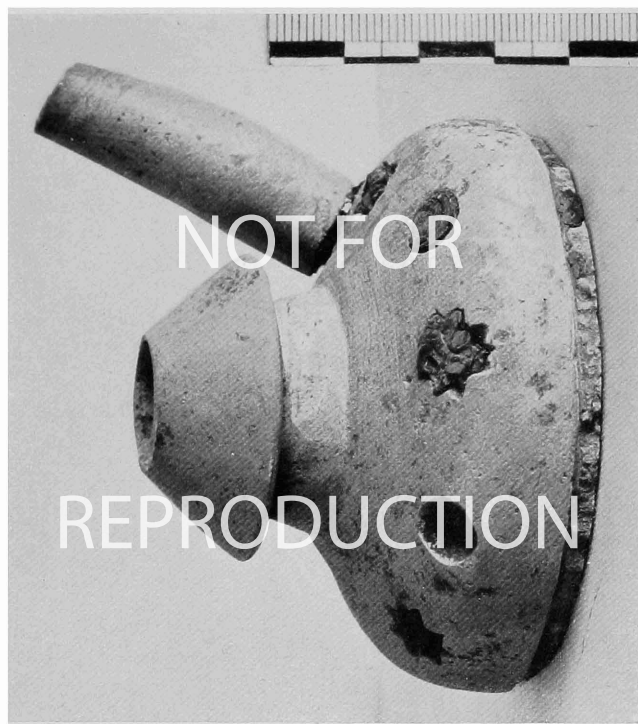
W 14772g



b

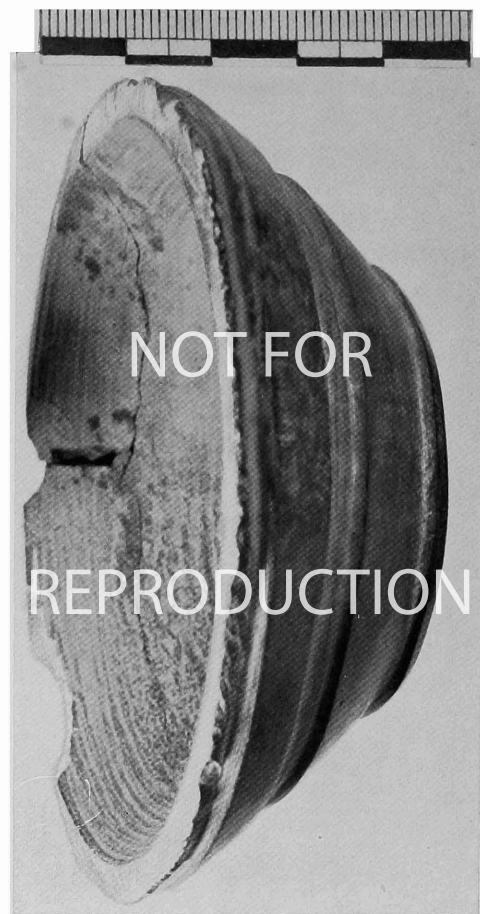
W 14772h1

etwa $\frac{2}{3}$ der nat. Größe



b

W 14766n 1



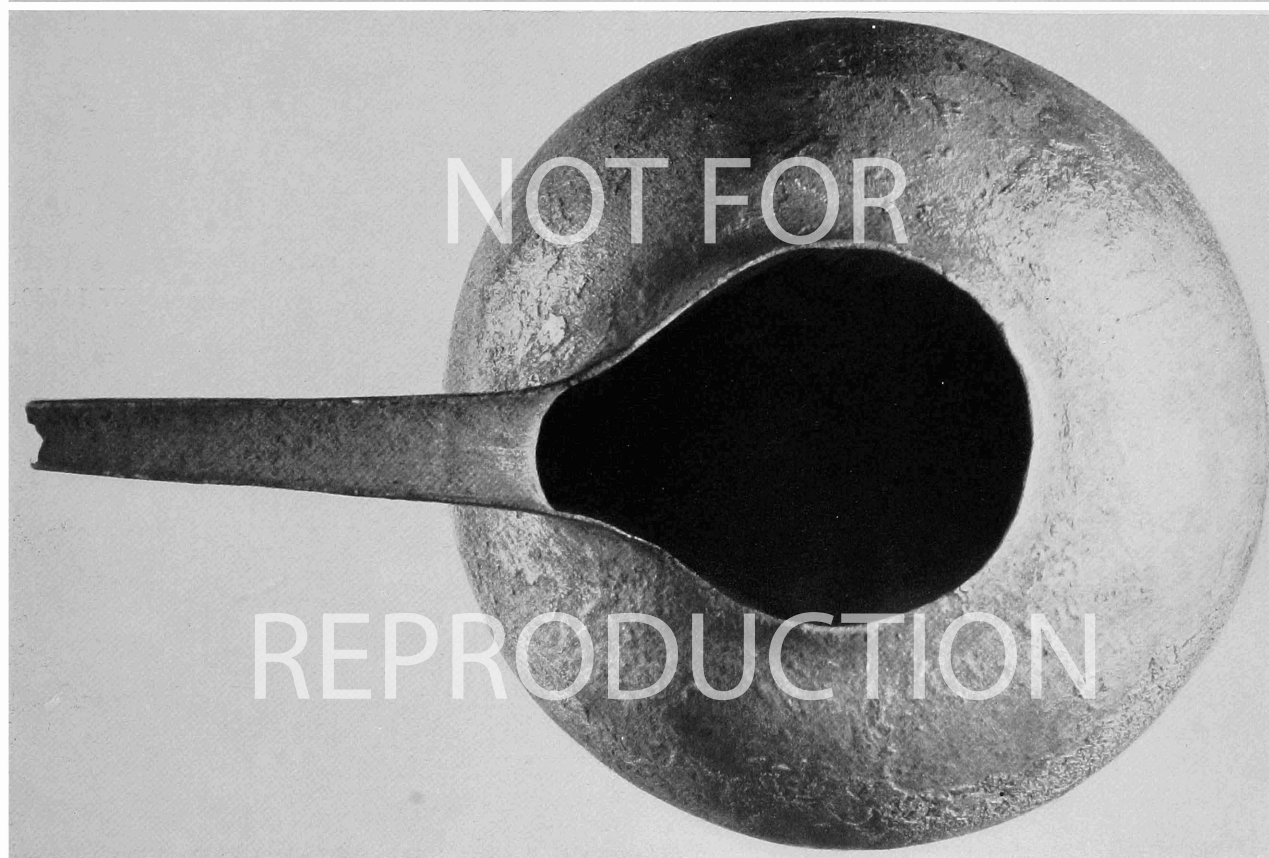
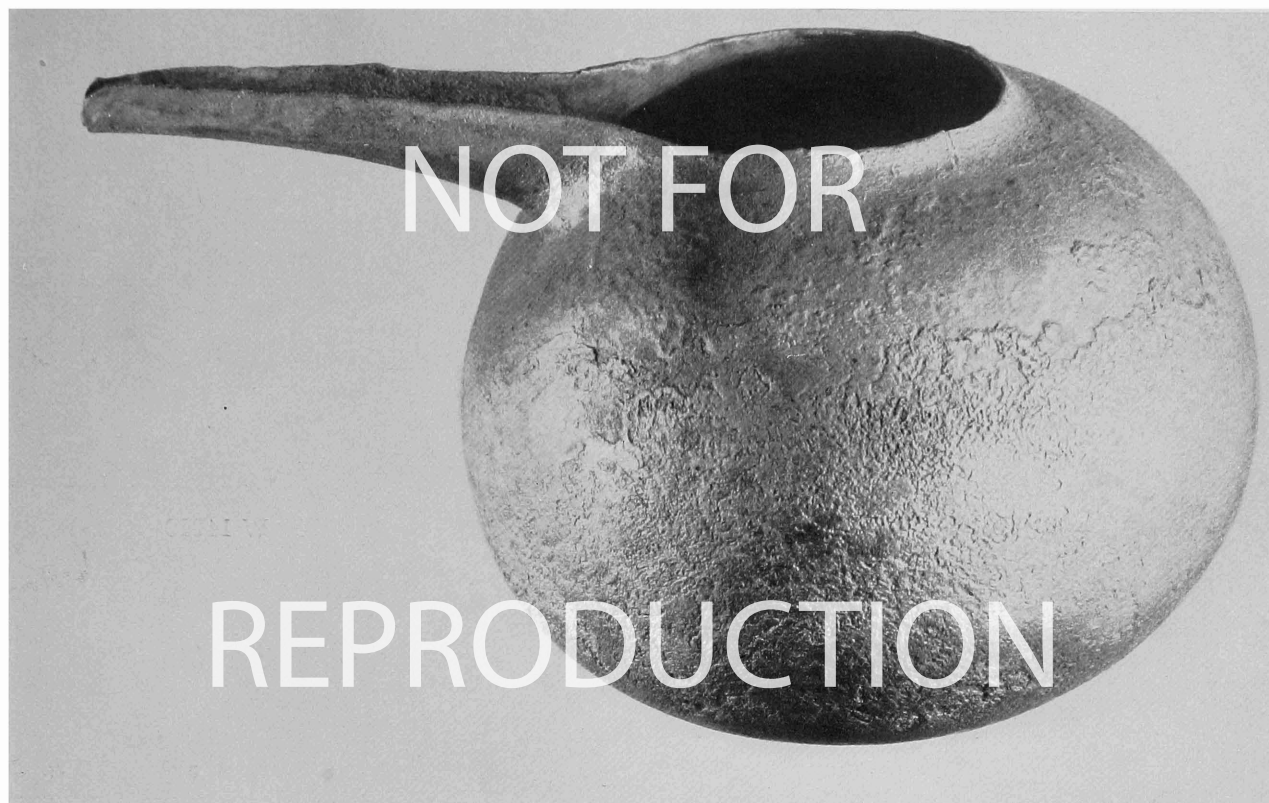
c

W 15238



a

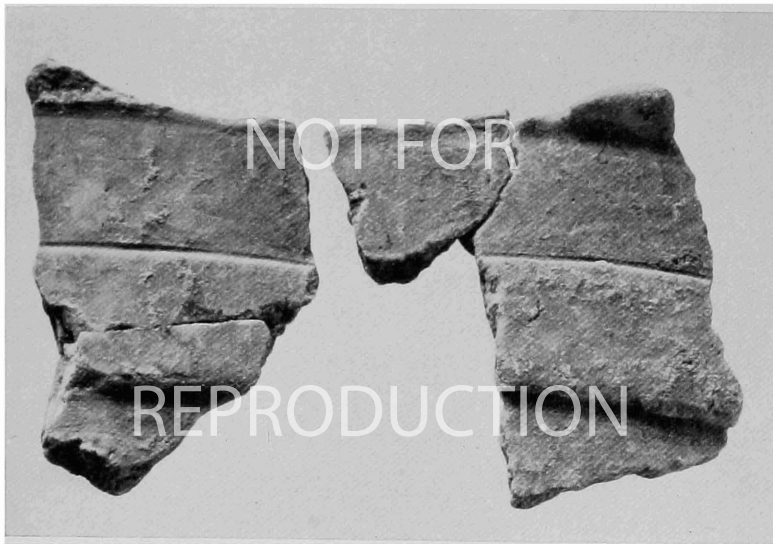
fast nat. Größe. W 14766n 2 u. a



W 15260

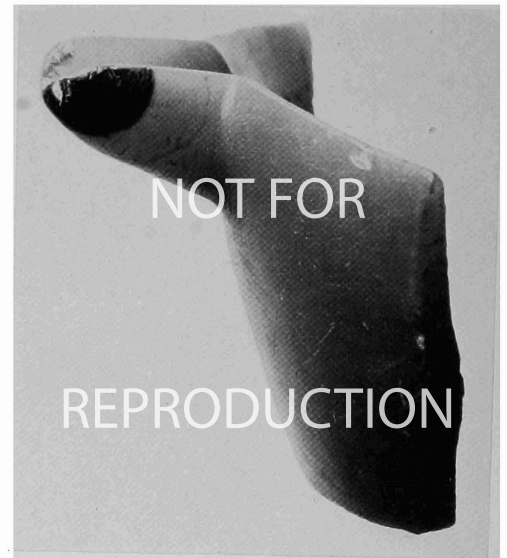
fast nat. Größe

a



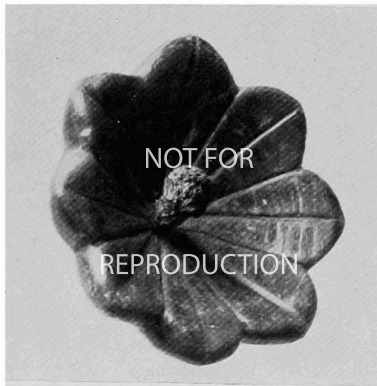
W 14766n14

b



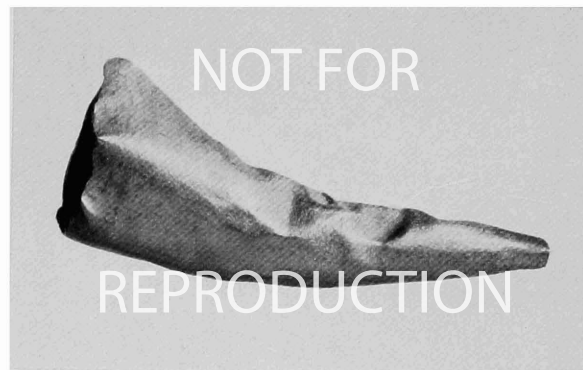
W 14910

c



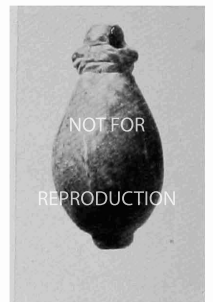
W 14585k

d



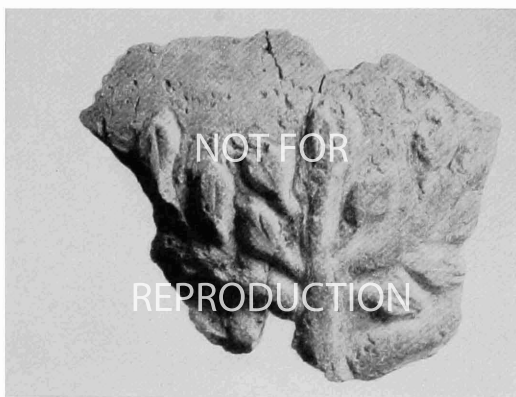
W 15231a

e



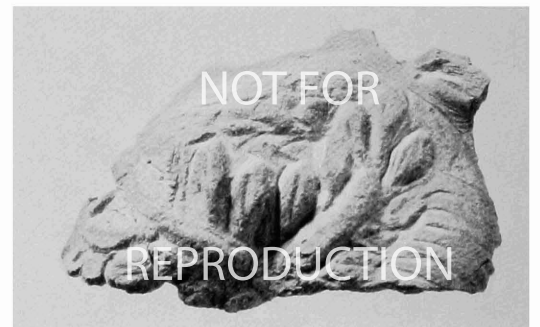
W 14766u

f



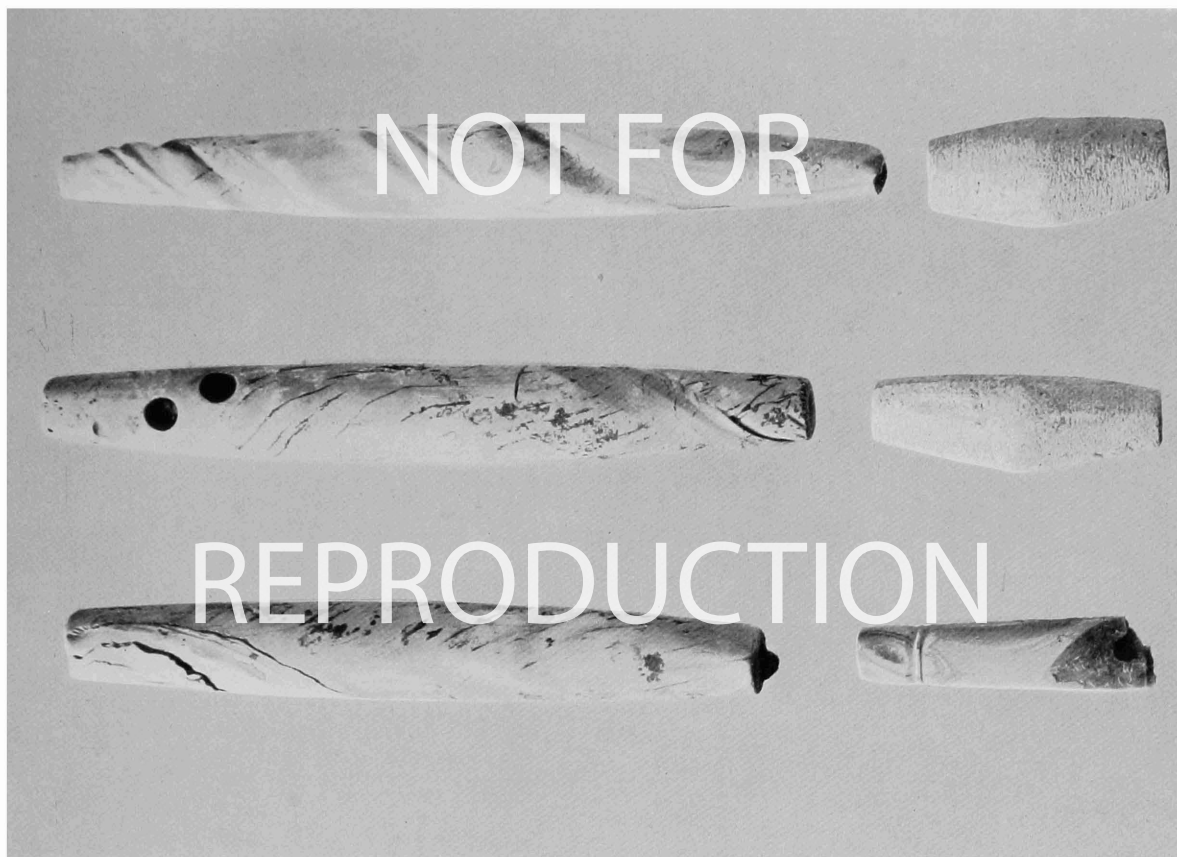
W 14653p

f



W 14703c1

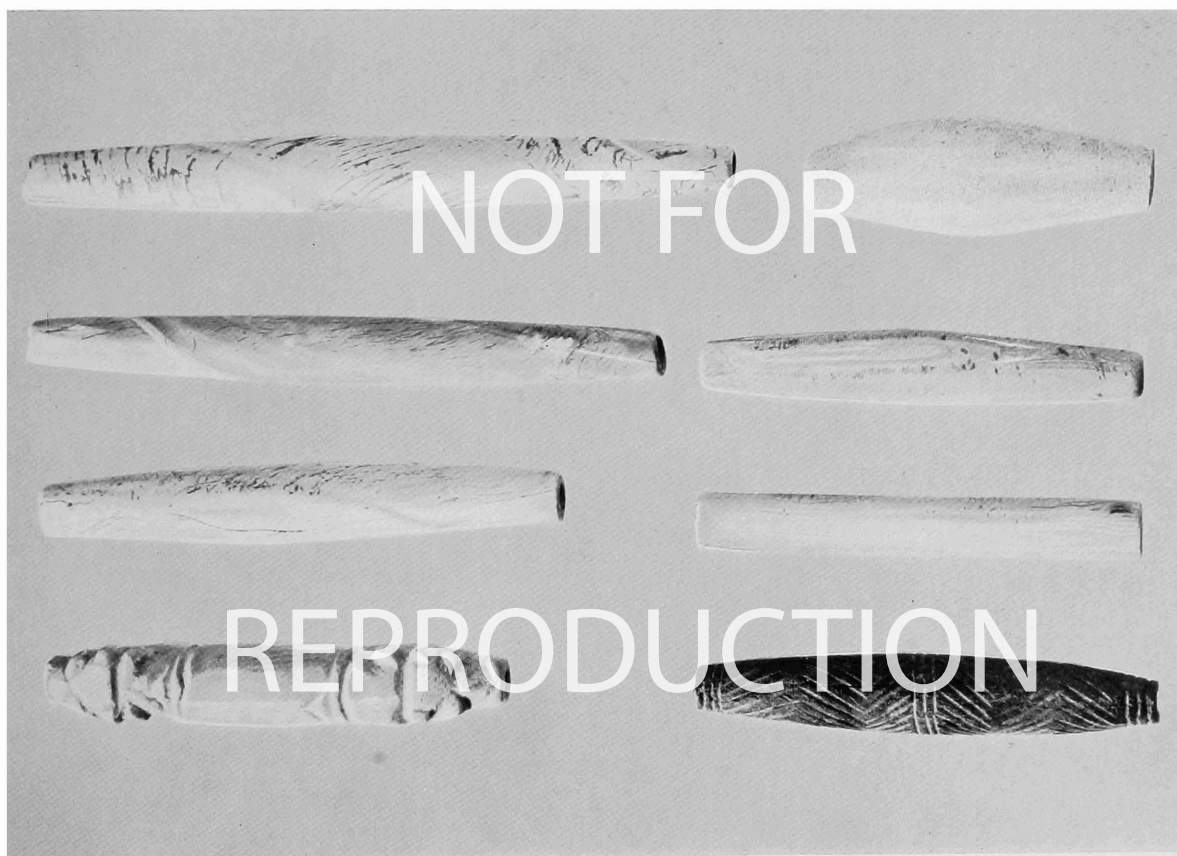
etwa nat. Größe



W 14766 g 1

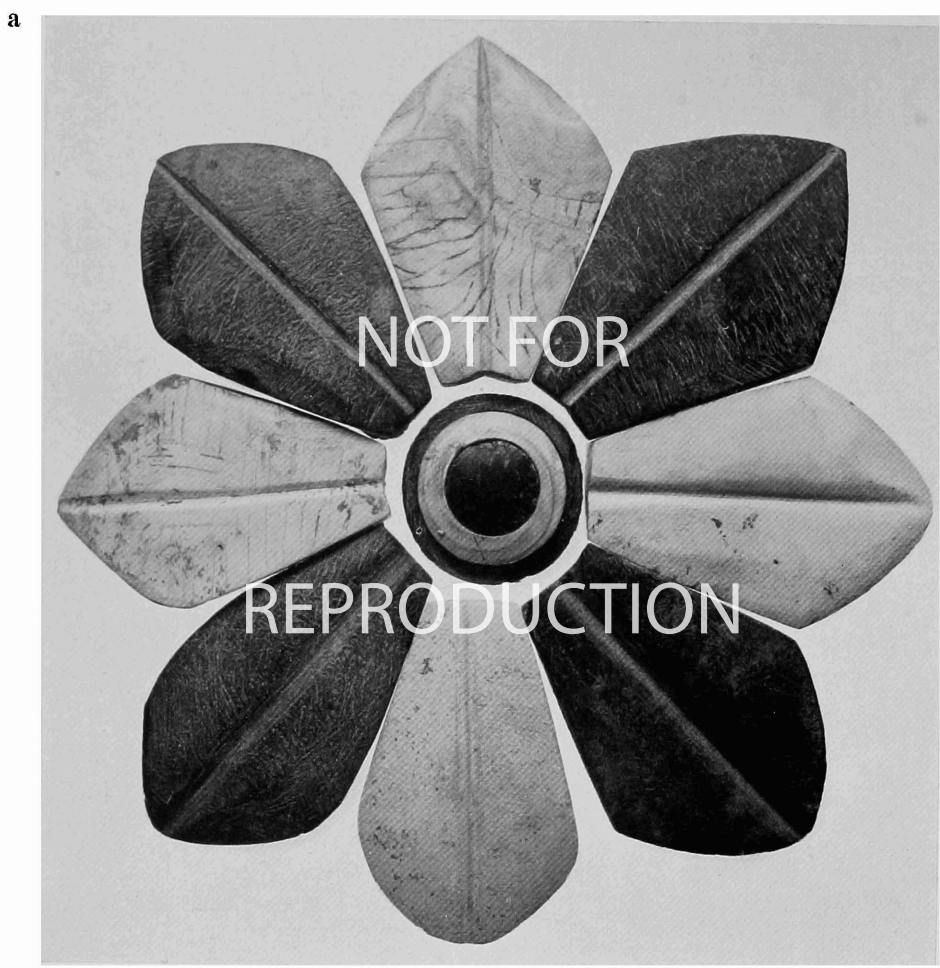
W 14819 c 1

W 14819 c 2

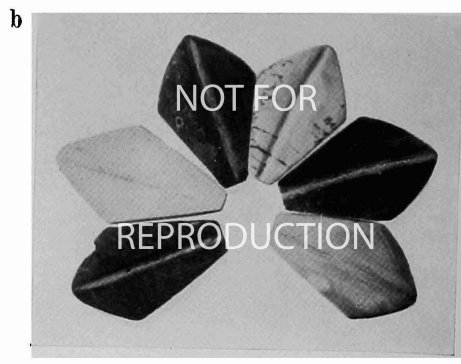


W 14766 h

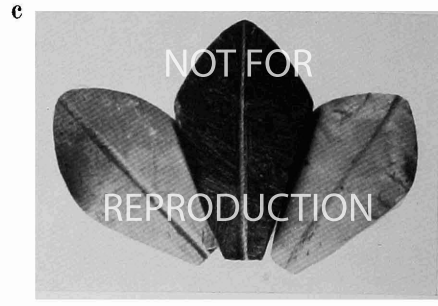
W 14636 e



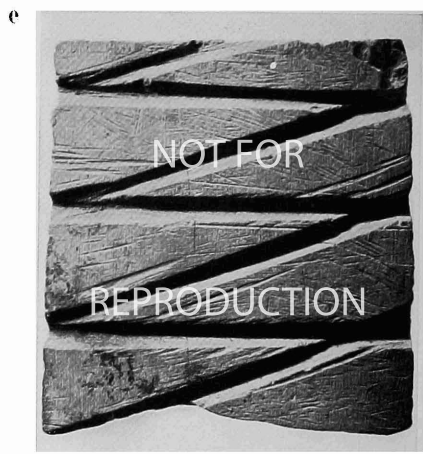
W 14806



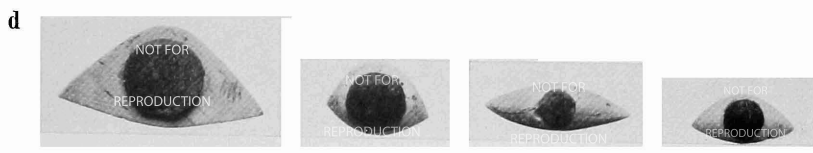
W 14819k
VA 11120



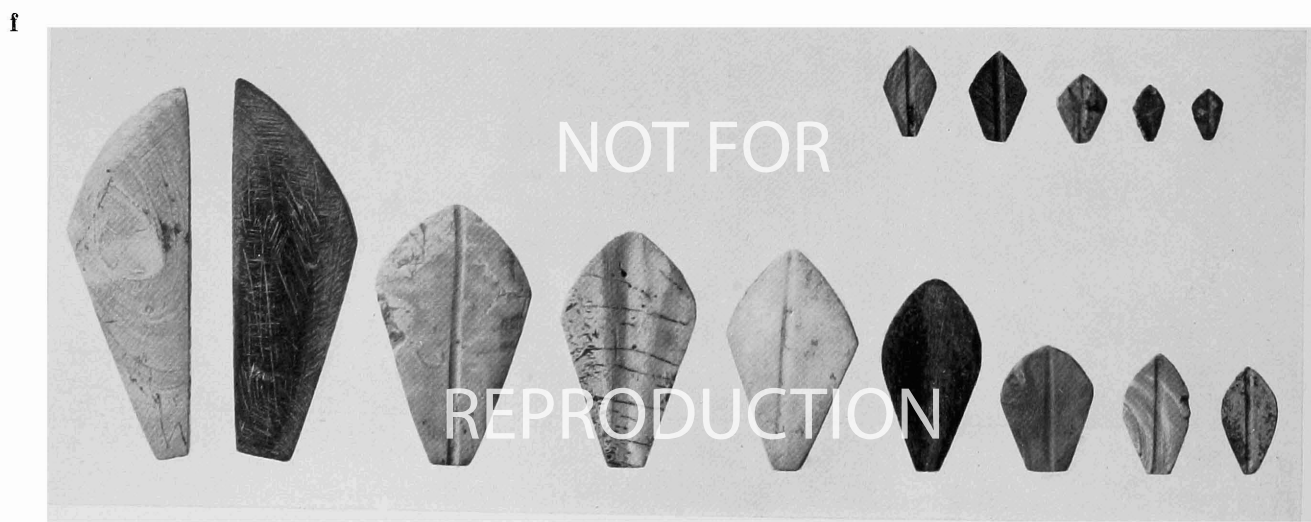
W 14819k
VA 11121



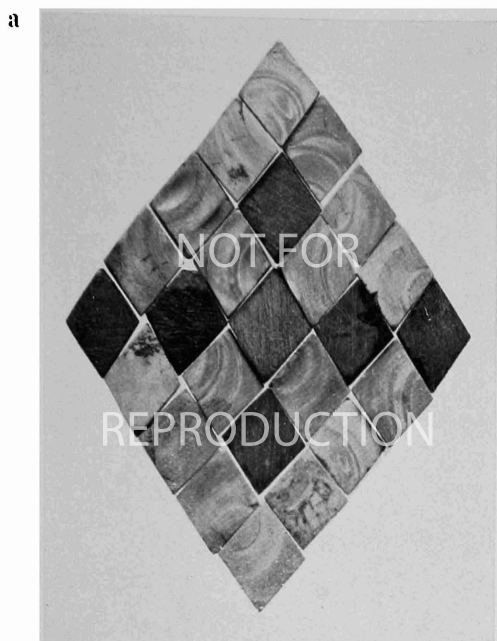
W 14798



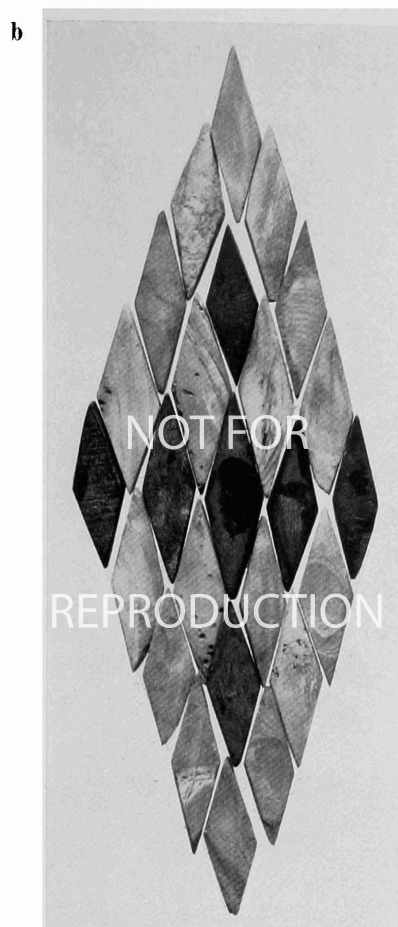
VA 11114—11117



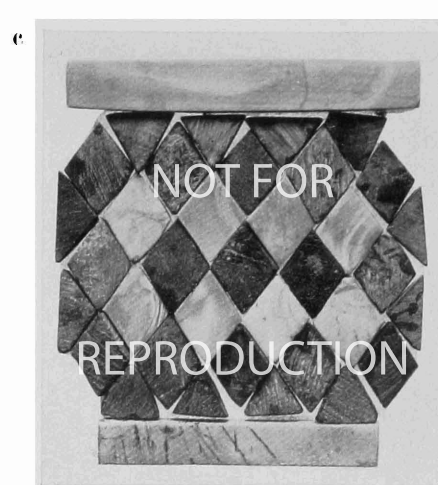
VA 11123
nat. Größe



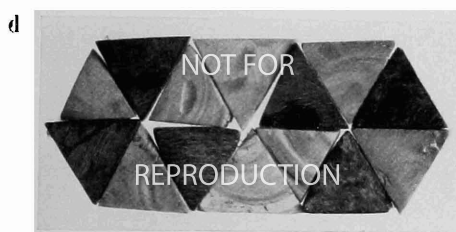
VA 11107



VA 11109



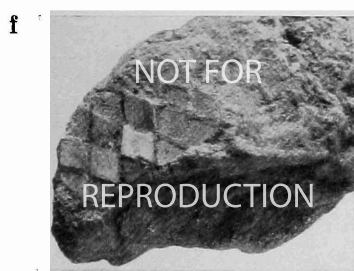
VA 11108



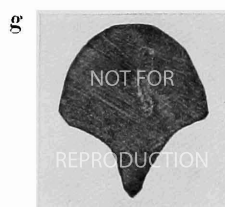
VA 11124



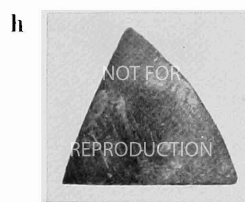
VA 11105



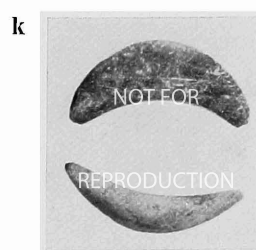
W 14219k



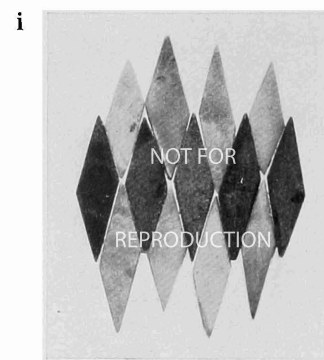
VA 11137
W 14766k



W 14760k



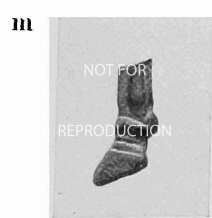
W 14172k



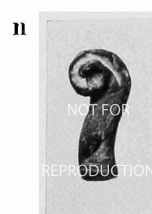
VA 11126



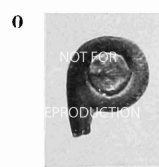
W 14778b 2



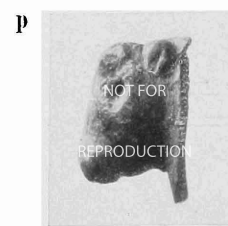
VA 11144



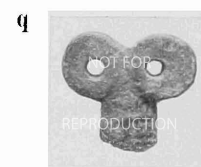
VA 11148
W 14585m 22



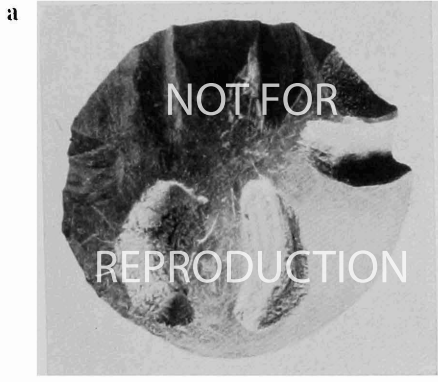
VA 11145



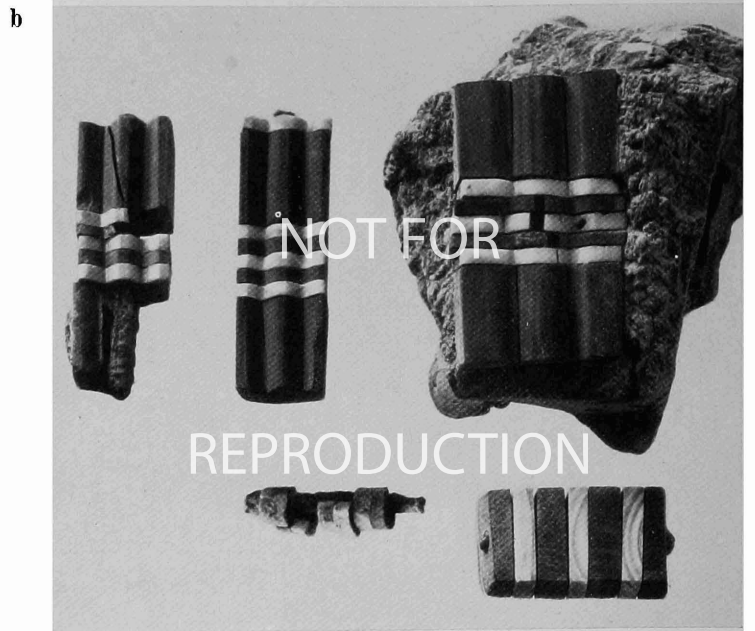
W 14766c3



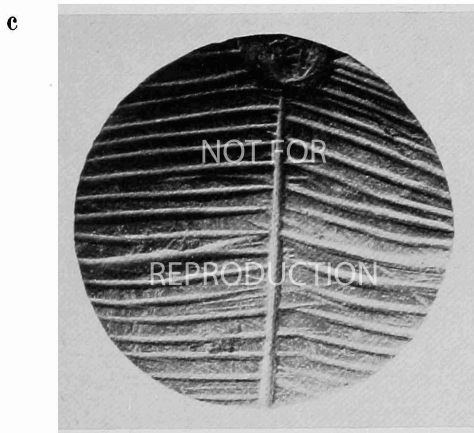
VA 11135
W 15051



W 14819

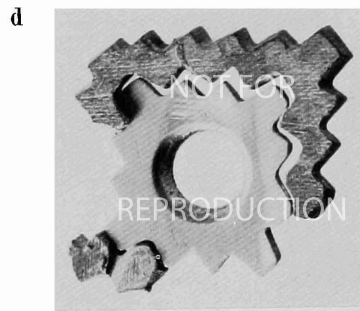


W 14819i

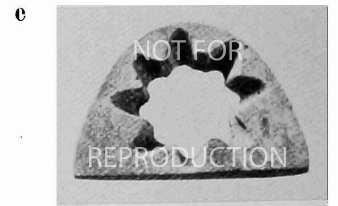


W 14766k

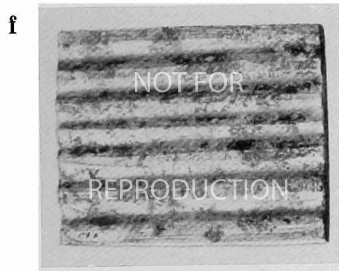
VA 11131



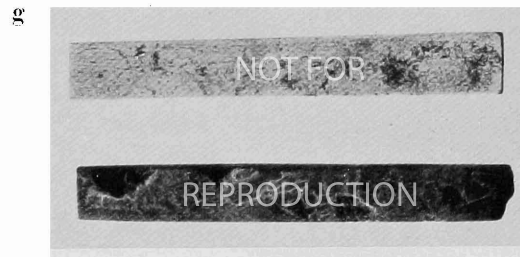
W 14636k 1



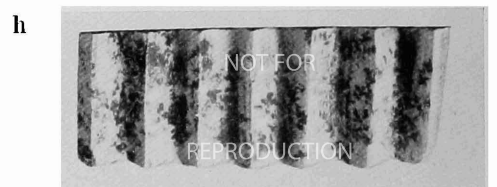
W 14819k 1



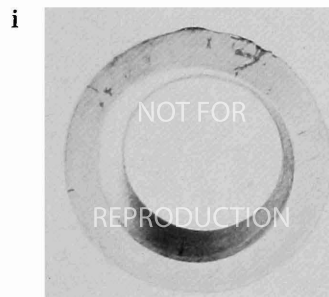
W 14772k



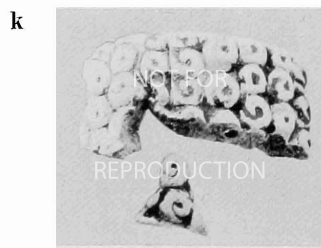
VA 11136



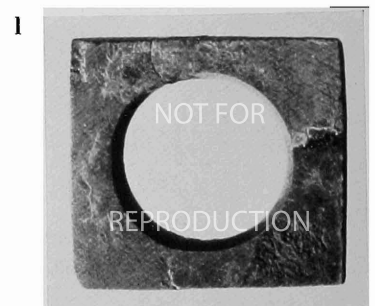
VA 11133



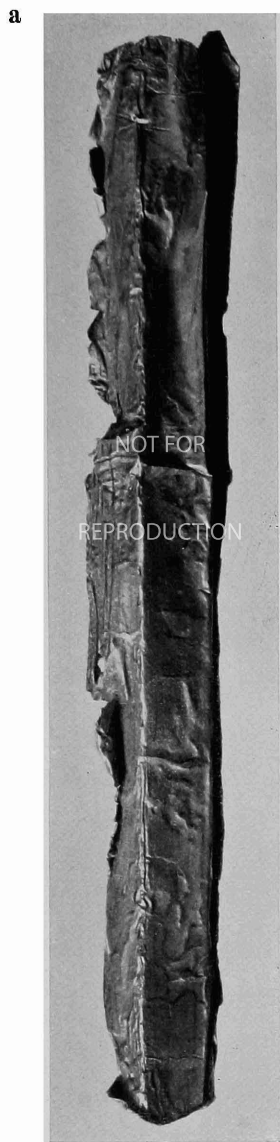
14640f



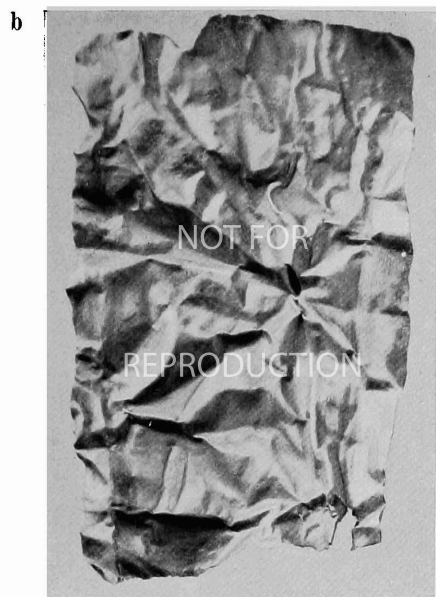
W 14772p
nat. Größe



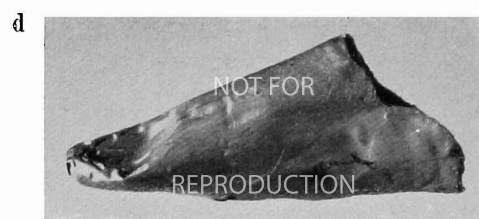
W 14759f



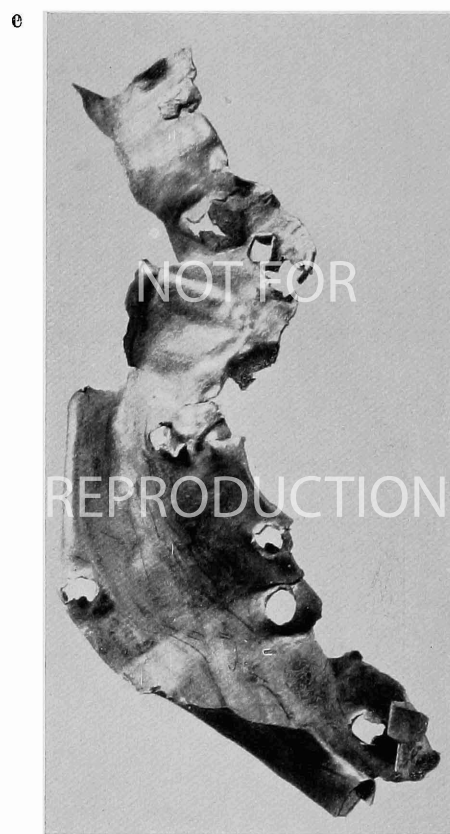
W 14759a



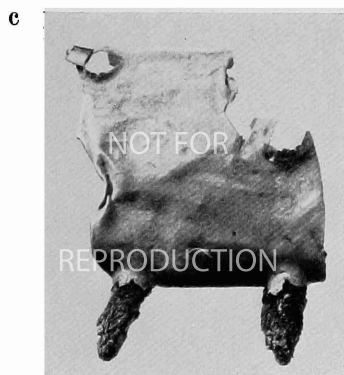
W 14693a



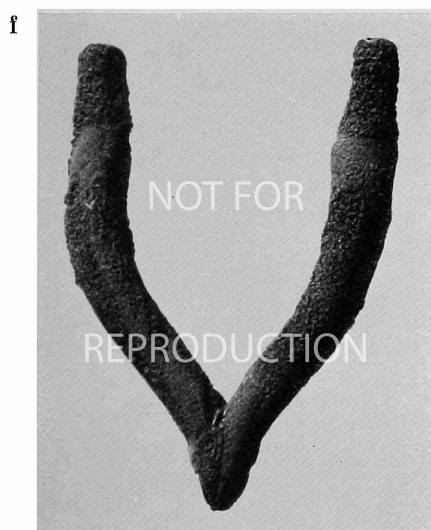
W 14806a



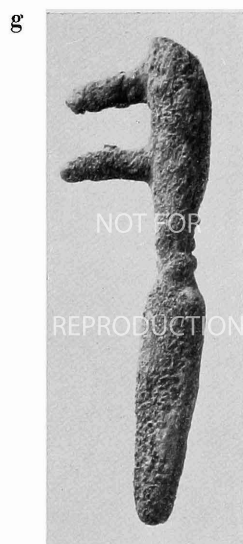
W 14640a



W 14640a



W 14766e

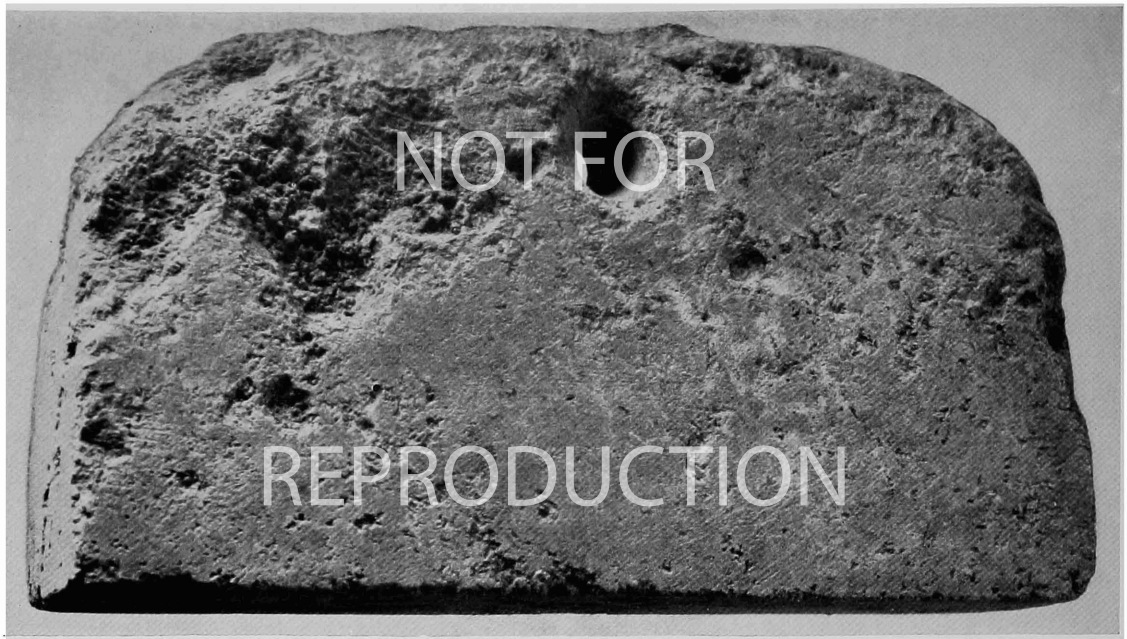


W 14819c
nat. Größe



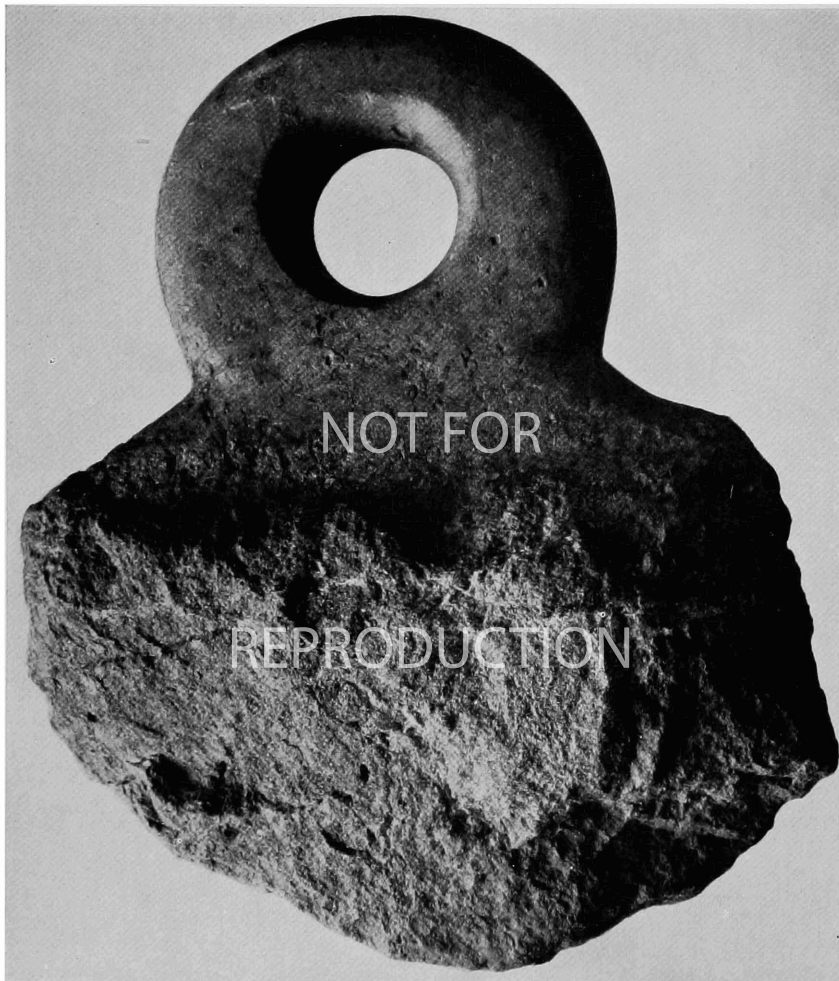
W 14772i

a



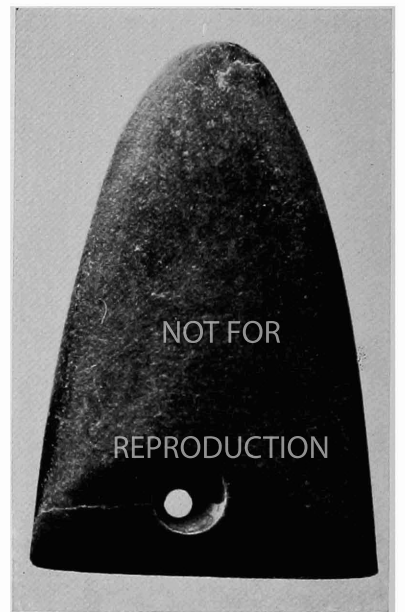
W 14766 o

b

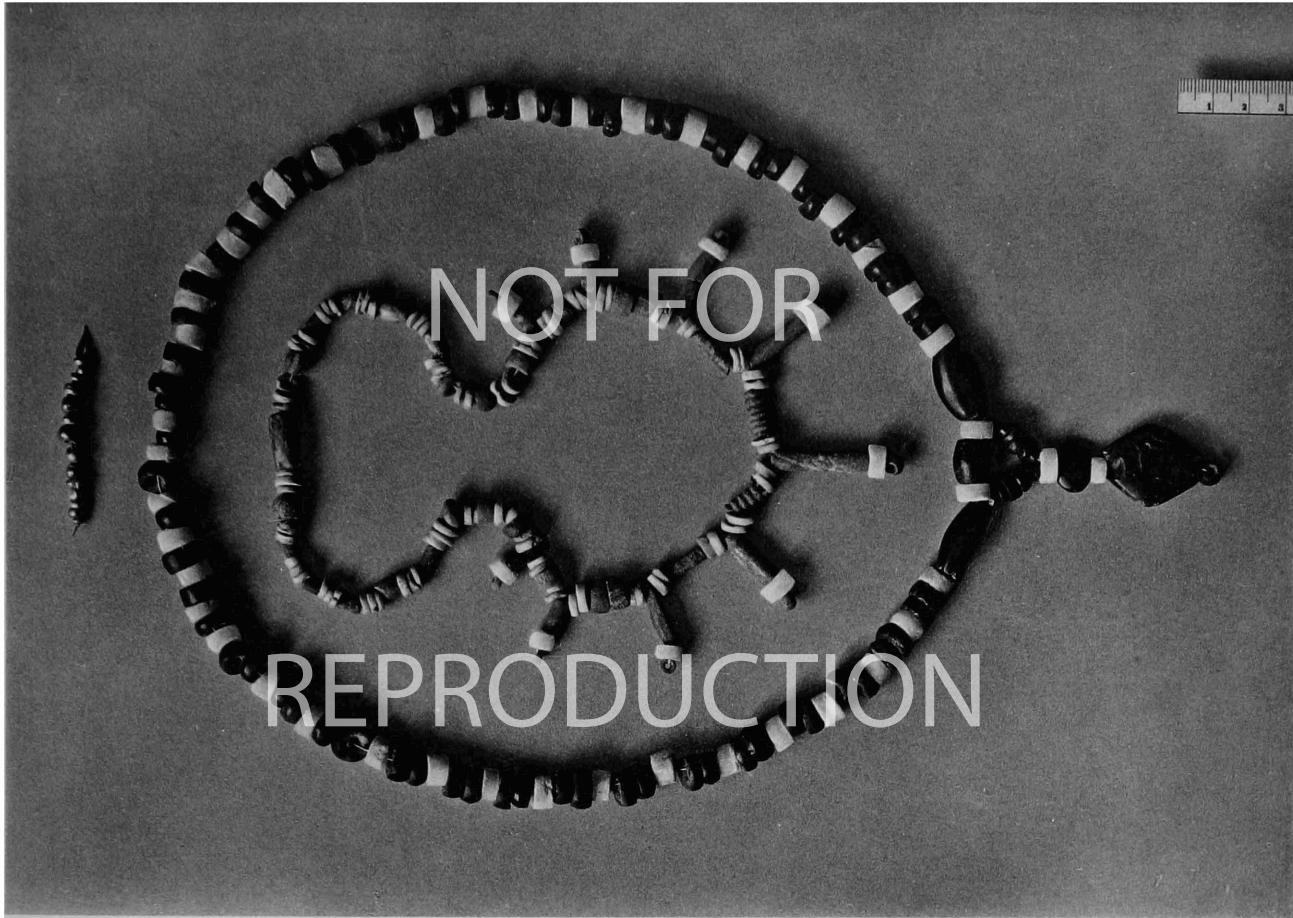


W 14959

c

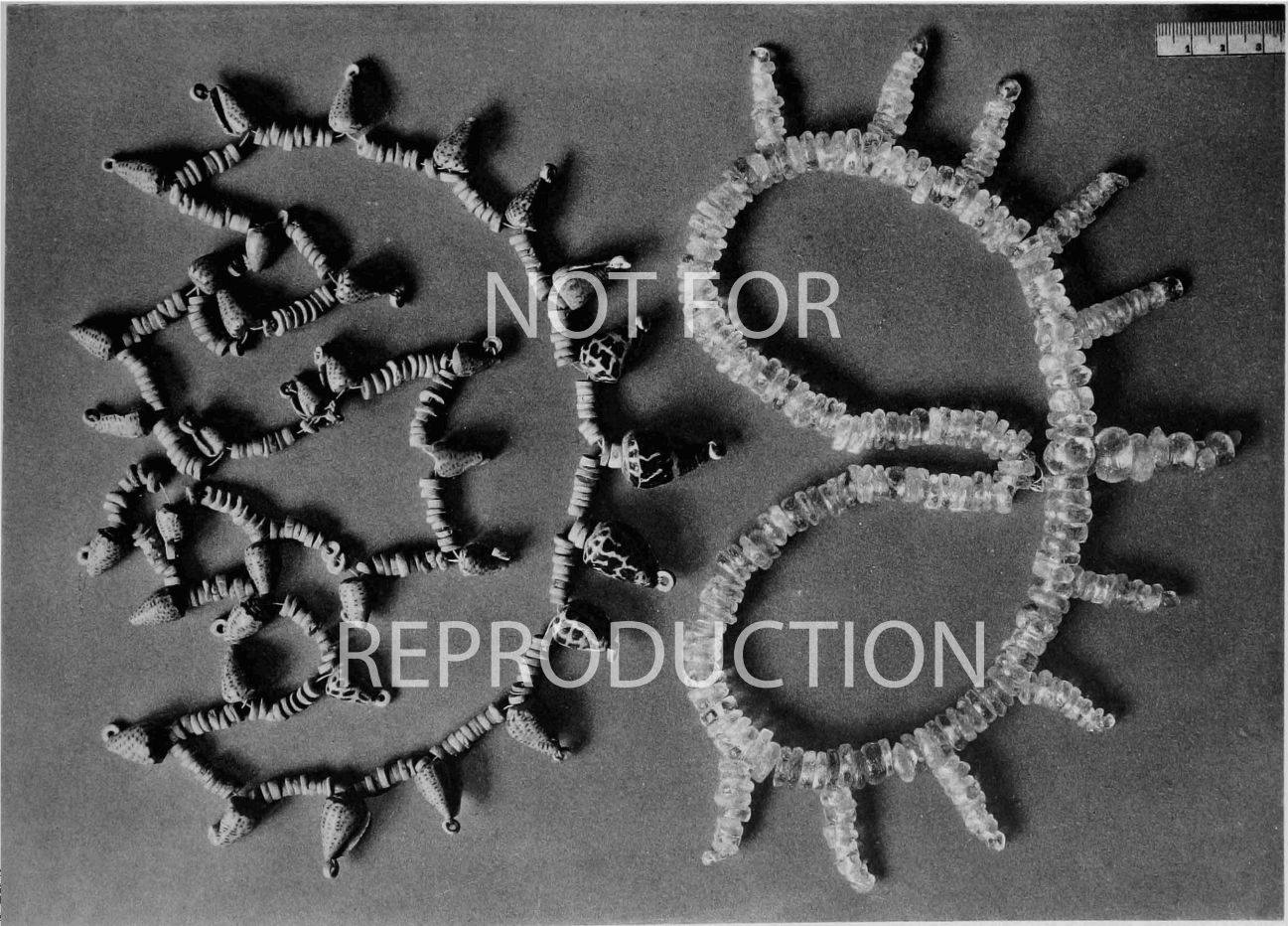


W 14819n
nat. Größe



VA 11099, VA 11094, VA 11097

b



VA 11091, VA 11093

a



Abwicklung der Darstellung auf der Alabastervase. 1/4 der nat. Größe

Reproduction

